

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 1,10 Mark pro Monat,
 eingetragene in der Post-Zeitungs-
 Verzeichnisse für 1901 unter Nr. 7874.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühren:
 beträgt für die sechsgepaßte Kolonne
 oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gewerkschaftliche Verträge
 und Verfammlungs-Anzeigen 20 Pf.,
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegraphisch-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Benth-Straße 2.
 Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Sonntag, den 8. Dezember 1901.

Expedition: SW. 19, Benth-Straße 3.
 Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

Polizeiliche Notstandsarbeiten. Eine Spiegelgeschichte.

Die Berliner Polizei besorgt doch nicht ganz die gestrengen Grundsätze ihres Präsidenten, der im Oktober erklärte: „Eine große Arbeitslosigkeit giebt es gar nicht. Ich will vor allen Dingen die Berliner Straßen rein haben.“ Die Polizei erlemmt nicht nur die große Arbeitslosigkeit an, sondern sie ist sogar bemüht, den Notstand durch eigne Aufträge zu mildern.

Freilich sind diese polizeilichen Notstandsarbeiten eigentümlicher Natur. Sie benutzt nämlich die Konjunktur, um die Armee ihrer — Spiegel zu vermehren. Sie gewährt den für die Arbeitslosigkeit betroffenen Existenz „Pensionen“, sofern sie nur gewillt sind, Verrätereien zu treiben, Spiegelarbeit zu verrichten.

Zu einem Falle ist es vor einigen Tagen gelungen, einen dieser polizeilichen Notstandsagenten und Arbeitsvermittler dingfest zu machen, und den — noch weiter zu verfolgenden — Beweis zu führen, daß die Polizei sich in der That nicht scheut, ehrliche Arbeiter und Parteigenossen mit dem schmutzigen Ansehen zu beledigen, daß sie für ein Judasgeld die Socialdemokratie an die Polizei verraten. Es ist ja wunderbar, daß die Nichtgenossen sich so viel Mühe und Geldopfer aufzulegen, um hinter die „Geheimnisse“ der Socialdemokratie zu gelangen. Denn wir haben gar keine Geheimnisse, die Partei thut nichts, was nicht jeder erfahren kann. Wenn trotzdem die Polizei es nicht läßt, sich immer und immer wieder als Verführer an Parteigenossen heranzudrängen, ja sogar bisweilen eigne Beamte in unsere Organisationen zu entsenden — so muß die Spioniersucht geradezu zu einem krankhaften Spiegelsport geworden sein.

Zu dem Fall, von dem wir erzählen wollen, ist freilich dem würdigen Vertreter der Polizei mitgespielt worden.

Im Juli d. J. übernahm unser langjähriger Parteigenosse W a s e w i j eine Gastwirtschaft in der Friedrichsbergstraße. Bald darauf erschien eines Morgens in dem Lokal ein Gast, der sehr vertraut und stellte sich als alten Bekannten und Parteigenossen vor. W a s e w i j stellte einige prüfende Fragen. Der Mann bezeichnete den zweiten Berliner Wahlkreis als Schauplatz seiner Thätigkeit und erwies sich als sehr bewandert in Personentragen und dergleichen. Im übrigen stellte sich der Gast als Röhmaschinen-Reisender vor.

Wenige Tage darauf kam ein anderer Herr, ein sehr jovialer Herr, der mit einem „Morgen, Albert“ sich einführte. Auch er wollte ein Reisender sein und behauptete, unsren Genossen seit Jahren zu kennen.

Ein paar Wochen später erschienen plötzlich beide Reisende: der erste kam von vorn ins Lokal, der andre fünf Minuten später von hinten. Große Freude über das unerwartete Zusammentreffen. Man plaudert, spricht besonders über den Organisationsstreit im sechsten Wahlkreis und kam auf die Organisation im vierten zu sprechen. Bei dieser die beiden Gäste offenbar lebhaft interessierenden Unterhaltung schöpfte W a s e w i j Verdacht. Die Ankunft eines Milchhändlers brachte das Gespräch auf den Milchring, und Reisender Nr. 1 unterließ es nicht, weidlich auf die Milchagrarier, die Junker und die Kornzölle zu schimpfen. Dann versuchte er auch die Frömmigkeit, den Kapitalismus — aber in so wilder, plumper Weise, daß er das Mißtrauen nur verstärkte. Als sie weggingen, war unser Genosse überzeugt, daß die beiden guten Freunde zwei Spiegel waren.

Nur trat eine Pause ein. Erst am 21. November erschien Nr. 2 und unterhielt sich in Abwesenheit unsrer Genossen mit dessen, von den verdächtigen früheren Besuchern unterrichtete Ehefrau.

Am 30. November vormittags stellte sich wieder Nr. 1 ein. W a s e w i j war abwesend. Dafür unterließ er sich mit der Frau. Er erkundigte sich nach dem Geschäftsgang, und als Frau W a s e w i j ihn erwiderte, daß es nicht zum Besten ginge, weil ja die Parteigenossen selber nichts zu verzehren hätten, eröffnete er, daß ihre Mann leicht 60 bis 70 Mark monatlich verdienen könne. Er brachte nur an die Polizei die internen Angelegenheiten aus der Parteibewegung zu berichten, wie „so viele andre“ es thäten; dafür belohnte er ein Anfangsgehalt von 60 Mark, das bis 75 Mark stiege. Der „Reisende“ suchte dann der Frau plausibel zu machen, sie solle ihren Mann für das schöne Geschäft zu gewinnen suchen. In diesem Augenblick kam Genosse W a s e w i j hinzu, das Gespräch wurde unterbrochen und der „Reisende“ ging seiner Wege.

Von seiner Frau über das Anerbieten unterrichtet, daß ihn nicht weiter mehr überfragte, beriet sich unser Parteigenosse mit einigen Freunden, man hielt Kriegsrat und es wurde ein Plan festgestellt, wie dem Vorgesetzten das Handwerk gelegt werden könnte. Vor allem galt es, ins Nebenzimmer ein paar Genossen hineinzubringen, die bei der entscheidenden Verhandlung als ungeschickte Zeugen zugehen sollten.

Der „Reisende“ hatte es sehr eilig. Schon am Dienstag, den 3. Dezember, früh 10 Uhr, tauchte Nr. 1 wieder auf. W a s e w i j war beim Bierabgeben, ließ sich nicht stören und den Gast ersuchen, am Mittwoch oder Donnerstag wiederzukommen. Bei der Frau vergewisserte der „Reisende“ sich, ob W a s e w i j es ehrlich meinte. „Ihr Mann wolle mit ihm selbst reden“ — war der Bescheid der Frau.

Der Eifer des Reisenden kannte keine Grenzen mehr. Unser Genosse glaubte, der Mann würde sich wenigstens ein paar Tage Zeit lassen. Aber zu seiner großen Ueberraschung entwickelte sich die Katastrophe bereits am nächsten Tage. Als am Mittwochmorgen Genosse W a s e w i j früh 8 Uhr hier nach einer Werkstatt in der Friedenstraße trat, sah er den Reisenden Nr. 2 an der Ecke Friedrichsberger- und Friedenstraße an der Anschlagtafel stehen, wie er eilig den Eingang zum Lokal unsrer Genossen beobachtete. Eine halbe Stunde später trat Nr. 1 bei W a s e w i j im Laden ein, und nun entwickelte der Herr in freundlichster Weise seine

sauberen Offerten. Es gelang W a s e w i j, den Spiegel so lange hinzuziehen, bis der heimlich herbeigerufene Vertrauensmann des Ostend-Genossen Otto Franke, im Nebenzimmer ungeschickte Posto gefaßt hatte. Und nun entwickelte sich die folgende dramatische Scene:

Nr. 1: Na, Du weihst ja, um was es sich handelt, es sind ja so viel andre, die das thun, warum solltest Du so dumm sein und das Geld nicht nehmen.

W a s e w i j: Das schon, aber ich muß doch wenigstens wissen, mit wem ich es zu thun und an wen ich mich zu halten habe.

Nr. 1 (prülend): Aber Du meinst es doch ehrlich, und machst uns keine Geschichten?

W a s e w i j: Aber natürlich. Wenn ich etwas gesagt habe, halte ich Wort.

Nr. 1: Also, Du wirst in acht Tagen mit meinem Vorgesetzten zusammenkommen und der wird Dir alles noch näher auseinandersetzen.

W a s e w i j: Aber wie ist es nun, wenn ich Berichte geliefert habe und Ihr mir kein Geld gebt. Ich habe doch nichts in Händen. Ich muß doch mindestens etwas schwarz auf weiß haben.

Nr. 1: Na, so schlimm ist das nicht. Du sendest die Berichte schriftlich ein und erhältst dafür monatlich 60 Mark, später 70 Mark. Ich zahle Dir alle vierzehn Tage Sonntags 30 M. aus. Ich komme aber nicht hierher, das würde auffallen, sondern zahle Dir wo anders.

W a s e w i j: Ja, aber womit beweise ich, daß ich das zu fordern habe?

Nr. 1: Wenn Du das denkst, so werde ich Dir die ersten 30 M. gleich zahlen, und wenn Du dann mit dem Kommissarius zusammenkommst, bitte ich Du ihn um eine Unterstützung von 40 bis 50 M. Hast Du Tinte und Feder?

W a s e w i j: Jawohl. Auch Papier?

Nr. 1: Nein, das habe ich.

Damit holte Nr. 1 eine Quittung hervor, die bis auf Datum und Unterschrift bereits fertig geschrieben war. W a s e w i j sollte die Quittung mit dem Namen „Vorenz“ unterschreiben. Das that denn auch unser Genosse; „Vorenz“ unterschrieb den Empfang von 30 M. für „vertrauliche Berichte“.

Als aber nun Nr. 1 das Papier wieder an sich nehmen wollte, faltete es W a s e w i j schnell zusammen, brachte das interessante Dokument preussischer Polizeiwirtschaft in Sicherheit und sprang zur Thür des Nebenzimmers.

Franke spozierte herein. Nr. 1 erstarrte bei diesem Anblick, dann warf er 2 M. auf den Ladentisch — er hatte einiges gestunken, er wollte edelmütigerweise nicht als Beckpeller erscheinen — und versuchte, eiligst zu verdunsten. Zu spät. W a s e w i j hielt den Herrn fest und erklärt ihm, er werde ihn zur Polizeiwache bringen, um festzustellen, wer er sei; denn er könne nicht annehmen, daß er Kriminalpolizist sei und vermute, daß er unsre Polizei nur blamieren wolle.

Nr. 1 freute sich mit aller Kraft, sagte, er sei — Beamter und forderte, daß man ihn loslasse. Vergebens, Nr. 1 mußte mit Franke voran, denn Nr. 1, dahinter W a s e w i j — so ordnete sich der Zug. Kann jedoch war Nr. 1 im Freien, da that er, was wohl noch niemals ein Polizeibeamter gethan hat, sondern nur die von ihnen festgenommenen gelegentlich unternehmen: Er machte einen energischen Fluchtversuch. Mit fester Faust holte ihn aber unser Genosse zurück, und jetzt ging der Arrestant ruhig mit.

So gelangte Nr. 1 sicher und schnell in die, plötzlich von ihm gefürchteten, sonst so heimatlichen Gefilde des Polizeiamts. Auf dem 44. Polizeirevier wurde Nr. 1 eingeliefert, und W a s e w i j verlangte die Festhaltung des Menschen, der ihn in so schwerer Weise beleidigt hatte. Indessen, vor dem Kriminalwachmeister legitimierte sich Nr. 1 durch seine Marke, und die beiden auf so unerwartete und unheimliche Weise zusammengetroffenen Beamten verschwanden in einem Nebenzimmer. Nur der Kriminalwachmeister lehrte zurück und erklärte unsren Parteigenossen, er habe es nicht nötig, den Namen von Nr. 1 zu nennen; wenn W a s e w i j etwas wollte, so solle er sich beim Polizeipräsidenten beschweren.

Das ist die erbärmliche Geschichte von dem arretierten Polizeispiegel! . . .

Wir haben diese Angelegenheit mit den an sich unbeträchtlichen Einzelheiten so ausführlich wiedererzählt, um einmal zu zeigen, wie unsre Polizei arbeitet, welche Mittel sie anwendet, um ehrliche Leute zu der schäuflichsten Handlung zu verführen, die es überhaupt giebt. Woher nehmen Polizeibeamte das Recht und den Mut, anständige Menschen in so schwer beleidigender Weise anzugreifen. Welche Gewaltthatung würde wohl ein Offizier fordern, dem zugemutet würde, gegen Entgelt Verrat zu üben. Unsere ehrsamten Hüter des allerchristlichsten Staates aber schrecken nicht davor zurück, ehrlose Handlungen zu provozieren, und sie beanspruchen noch Autorität, nachdem sie sich durch die Anwendung der gemeinsten Mittel prostituiert haben. Wählich, wir begreifen nicht, wie ein Beamter mit Wissen seiner Vorgesetzten sich zu solch' einem entwürdigenden Handwerk hergiebt.

Alles dies ist ja nichts Neues, wir wissen es längst, daß die Tugenden unsrer geheiligten Staatsordnung eitel Huchseli ist. Da aber in der letzten Zeit die Fälle sich auffällig mehren, in denen derlei Spiegelleien zu unsrer Kenntnis gelangen, so sei dieser Fall zur Warnung mitgeteilt. Es scheint in der That, als ob unsre Zeit die gegenwärtige Krisis für besonders geeignet hält, um ehrenwerte Proletarier um ihre Ehre zu bringen. Diese Ausbeutung des Notstandes für polizeiliche Zwecke ist auch ein Zeichen für die sittlichen Grundlagens unsrer kapitalistischen Polizeistaates.

Da sich in unsrem Fall zu der schlimmen Absicht noch eine — man darf ja eigentlich nicht mehr sagen — polizeiwidrige Dummheit gesellt, so gelang es, den Vermittler dieser polizeilichen

Notstandsarbeiten so festzustellen, daß man ihn für seine nichtsnutzige Handlung haftbar machen kann. Es ist ausgeschlossen, daß es zu den straflosen Amtspflichten der Polizei gehören könnte, entehrende Aufträge an unbescholtene Staatsbürger zu richten. Unser Parteigenosse wird deshalb die Angelegenheit weiter verfolgen. Man wird sehen, wie die Staatsgewalt die Ehre eines Mannes schänden wird, dem die denkbar schmutzigsten Zumutungen von einem Diener dieser Staatsgewalt gemacht worden sind. Das corpus delicti — die Quittung — ist in seiner Hand, und für die Person des Schuldigen sind die Beamten des 44. Polizeireviers Zeugen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 7. Dezember

Der Reichstag

Legte am Sonnabend nach debattelofer Erledigung mehrerer kleinerer Vorlagen die erste Lesung des Zolltarifentwurfes fort. Das Haus war kaum besser besucht als an allergewöhnlichsten Tagen, aber auf der Bundesratsstraße vollzog sich der Aufmarsch der Excellenzen in gewohnter Weise; nur Graf Bilkow fehlte.

Zunächst sprach für die Elsäßer, die bisher noch nicht zum Worte gelangt waren, der Abg. Landolin Winterer, Stadtpfarrer in Mülhausen. Der geistliche Herr, der eine Reihe von Arbeiten über den modernen Socialismus veröffentlicht hat, versicherte die Arbeiter in einem schlichten Sätzen seines theoretischen Wohlwollens und sprach sich dann für eine „mäßige Erhöhung“ der Getreidezölle aus. Dem elsfässischen Redner folgte mit der Eröffnung des neuerdings zu Ehren gekommenen landmannschaftlichen Systems die elsfässische Excellenz auf dem Fuße. Unterstaatssekretär v. Schraut hatte die Aufgabe, die schutzzöllnerischen Sympathien auch der reichsständischen Regierung in einigen schneidigen Banalitäten zum Ausdruck zu bringen.

Nachdem Abg. Schradet von der freijünnigen Vereinigung, eine der treibenden Kräfte des Handelsvertragsvereins, die wahren Ursachen landwirtschaftlichen Mißbehagens einer kritischen Untersuchung unterzogen und die von hohen Zöllen erhofften Vorteile als illusorisch hingestellt hatte, nahm der Führer des Bundes der Landwirte, Freiherr v. Wangenheim, das Wort. Interessant war sein Zugeständnis, daß Schutzzölle auch für die Landwirtschaft unliebame Erscheinungen zeitigen können. Aber dies Bekenntnis schien nur deswegen ausgesprochen, um daran die Erklärung knüpfen zu können, daß dem Bunde auch heute noch die Verwirklichung des Antrages Rantz mehr am Herzen liegt als selbst die höchsten Getreidezölle. Herr v. Wangenheim hofft die Durchführung dieses „großen Mittels“ noch zu erleben. Der Appetit kommt ihm beim Essen. Die durch ministerielle Schneidereien genährte Rücksichtslosigkeit des Agrarierthums brachte er mit aller wünschenswerten Deutlichkeit zur Geltung: erst soll ihm die Industrie die Zollforderungen des Bundes bewilligen, dann wird sich über Handelsverträge vielleicht reden lassen. Schon einmal hatte Herr v. Wangenheim im Reichstage in neidischem Unbehagen ob gewisser Gunstbezeugungen sich bitter beklagt über die Vallische „Rebenregierung“, und heute hatte er neue Pfeile in seinem Köcher, die derselben Stelle galten. Alles oder nichts! ist seine Parole; der Agrarfeudalismus möchte keinen Konkurrenten dulden an der fetten Krippe des höfischen Marstalls, und wenn ihm Reichstag und Regierung seine extremen Getreidezölle — deren Höhe Herr von Wangenheim nicht nannte — nicht bewilligen, so will er alle Zölle ablehnen und in dem Schmolzwinkel des Frondeurs murrend das Weitere abwarten. Es war bezeichnend für den Terrorismus, den der Bund der Landwirte bis weit in die Reihen des Centrums und der Nationalliberalen übt, daß der extrem-agrarische Redner in drohendem Tone andrufen durfte, jene lauen, kompromißfreundlichen Abgeordneten, die sich abhandeln lassen würden von den Getreidezöllen, würden in das Haus am Königsplatz nicht wieder einziehen. Mit stiegenden Fahren würden seine Freunde zu den Parteien der Linken übergehen, wenn nicht alle agrarischen Blütenräume reifen sollten im Hausegarten des Herrn v. Bülow — das war das Ultimatum, das dieser Beschüßer von Thron und Altar seiner monarchischen Regierung stellte.

Abg. Bräse, ostpreussischer Gutbesitzer und Mitglied der freijünnigen Volkspartei, ist für seine agrarischen Gegner kein angenehmer Redner. Mit der künftigen Sachkenntnis des Praktikers rechnete er ihnen vor, daß die vermehrten Brutto-Einnahmen der Landwirtschaft die erhöhten Produktionskosten reichlich decken und daß die Existenz des auf gesunder Grundlage fundierten bäuerlichen Befiges sich gegen früher bedeutend gebessert habe. Er bekämpfte die Getreidezölle sehr scharf und verlangte statt dessen Schaffung neuer Verkehrswege und billigere Eisenbahntarife.

Herr Herold, einer der agrarischen Centrumsleute, wiederholte seine schon auf dem Osnabrücker Katholikentag gehaltene Rede und suchte die Getreidezölle den revoltierenden katholischen Arbeitern und Gewerkschaftern dadurch schmähhaft zu machen, daß er erklärte, das Centrum werde die Verwendung der Zoll-Rehremnahmen für die Witwen- und Waisenernährung gesetzlich sicher stellen. Aus der Rede des Reichsparteilers Herrn v. Tiedemann ist nur erwähnenswert, daß auch seiner Partei die

Minimalhöhe für Getreide noch zu niedrig sind. Zuletzt kamen noch der bayerische Bauern-Delegierte Hilpert und der nicht minder demagogisch veranlagte Württemberger Schrenpf zum Wort; ihre naiv-begehrlichen Rationmontaden schlugen die wenigen noch anwesenden Zuhörer in die Flucht.

Am Montag wird die Interpellation Dr. Krenndt über die Kriegsinvalidenversorgung verhandelt werden; falls noch Zeit bleibt, soll die Zolldebatte fortgesetzt werden.

Zwei Jahre Gefängnis.

Der Polenkurs, der im Giesener Prozeß erst seine unerbittliche Zielbeweisung durch Verhängung schwerer Strafen bekundete, hat ein neues Exempel statuiert. Der Schriftsteller Dr. v. Malowski ist wegen Aufreizung und Beleidigung, begangen durch mehrere in der „Proca“ veröffentlichte Artikel, zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Zwei Jahre Gefängnis für ein paar Zeitungsartikel! Mögen die Artikel noch so „aufreizend“ gewesen sein, eine Polenrevolte würden sie sicherlich nicht hervorgerufen haben, ja sie würden sogar den größten Teil ihres agitatorischen Effektes verloren haben, wenn nicht der ganze deutsche Regierungapparat, vom Regierungspräsidenten und Landrat herab bis zum Schulmeister und Nachtwächter, durch die Verkettung zwangsgemanigelter Maßnahmen erst die erregte, deutschfeindliche Stimmung der polnischen Bevölkerung hervorgerufen hätte.

Eine unbegreifliche Thorheit, diese Germanisierungswut. Was würde es dem Deutschen Reich verschlagen, wenn die polnischen Bevölkerungselemente des Ostens ihre nationalen Traditionen möglichst zu bewahren suchten? Der Notwendigkeit, neben der polnischen Sprache auch die deutsche zu pflegen, würden sie sich wahrscheinlich in ihrem eignen Interesse weniger zu entziehen suchen, wenn man die polnische Sprache nicht geradezu ächtete — wurde doch sogar der Gymnasialklub, in dem polnische Klassen gelesen wurden, für hochverräterisch erklärt —, sondern sie neben der deutschen ruhig fortbestehen ließe. Aber gerade durch die tausend Schikanen und Schurkegeleien erbittert man die Leute, treibt man sie den nationalitätlichen Demagogen in die Arme. Der fanatische Germanisierungswut wird gleich fanatischer Widerstand entgegengeführt, und das Gefühl der Rechtsgerechtigkeit, des nationalen Gegenwärtigen künstlich mit aller Macht gewendet. Und je hartnäckiger der Widerstand wird, desto drakonischer werden die Germanisierungsmittel. Man züchtigt mit Storpionen — erreicht damit aber nichts andres, als daß man Mäherer züchtet und die nationale Erziehung erst recht auf den Siedepunkt bringt.

Zwei Jahre Gefängnis für ein paar kräftig stilisierte Zeitungsartikel! Nur den journalistischen Sachwaltern der arbeitenden Klasse hat man mit gleichen Draconismus die Kampffreudigkeit ausgetrieben versucht. Man hat damit freilich schmächtige Enttäuschungen erlebt, wie denn auch die ganze preussische Außenpolitik nichts darstellt, als eine Kette von Mißgriffen und Enttäuschungen. Und je straffer man den Polen gegenüber den Bogen spannt, desto herber Mißerfolge wird man erleben.

Die vertragsbrüchigen Chinamächte.

Wir konstatierten schon vor einigen Wochen, daß die Chinamächte China gegenüber dadurch den schändlichsten Vertragsbruch begingen, daß sie in Tientsin noch genau in derselben Weise die Sabeldiktatur aufrecht erhielten, als ob das Ereignis des Friedensschlusses mit China nicht bereits mehrere Monate — am heutigen Tage gerade ein Vierteljahr — hinter uns läge. Die Mächte erheben in Tientsin noch immer die Steuern, sie üben die Verfolgungsgeschäfte, die Stadtpolizei aus, kurz sie gerieren sich als die Eroberer in einer eroberten Stadt. So lagen die Dinge vor einigen Wochen, als wir diesen unerhörten Zustand zuerst anmalten, und so steht es noch heute. Vom 6. Dezember wird nämlich aus Peking gemeldet:

Der Vicelkönig von Tschili, Guanhsikai, welcher sich gegenwärtig hier aufhält, verfolgt hauptsächlich den Zweck, die Mächte zu bewegen, die provisorische Regierung in Tientsin aufzugeben. Er hat alle fremden Gesandten besucht und sich bemüht, dieselben von seinem Vorsatz und seiner Fähigkeit, die Ordnung in Tientsin und der Provinz aufrechtzuerhalten, zu überzeugen. Der russische, der amerikanische und der japanische Gesandte sind geneigt, seiner Bitte zu entsprechen. Die Majorität der übrigen Gesandten aber ist der Ansicht, es sei das Beste, die Herrschaft in Tientsin zu behalten, bis der Hof wieder nach Peking zurückgekehrt sei.

Nach dieser Darstellung des „Renteschen Bureau“ sind sich die vertragsbrüchigen Vertreter der Mächte dessen sehr wohl bewußt, daß sie zu Hause als die Herren in Tientsin schalten, daß ihnen ein vertragsmäßiges Recht auf die „provisorische Regierung“ nicht zusteht, daß das einzige durch den Friedensvertrag vom 7. September ihnen eingeräumte Recht darin besteht, ein internationales Truppenkontingent in Tientsin in Garnison zu legen. Und das Verzeichnende an der Meldung ist wieder, daß wohl Rußland, Amerika und Japan bereit sind, die angemessene Gewalt herauszugeben, daß aber die Abstmächte der schweidlicheren Tonart, darunter natürlich auch Deutschland, die vertragswidrige Diktatur so lange wie möglich ansüßeln wollen. Angeblich so lange, bis der Hof wieder nach Peking zurückgekehrt ist. Was hat die Mißlehr des Hofes mit der Sache zu thun. Ist etwa das Inkrafttreten des Friedensvertrags, der den status quo in China wiederherstellt, von der Mißlehr des Hofes nach Peking abhängig gemacht. Mit keiner Silbe. Oder glaubt man den Hof durch einen solchen Akt schändlicher Gewaltpolitik zur Mißlehr nach Peking zwingen zu können?

Diese neue That der Abstmächte ist sehr geeignet, die Diplomatie der Mächte in China in den Ruf zu bringen, den die asiatische Diplomatie unter den europäischen Nationen genießt: den der Hinfertigkeit und Treulosigkeit.

Wie lange werden die Regierungen den schmachvollen Zustand noch dauern zu lassen? —

Deutsches Reich.

Graf Arnim. Der Zwischenruf des Grafen Arnim, der die Gefinnungen der Brotrouherer blühend bezeugte, ist den Parteien des Zollwunders überaus fatal. Die Blätter dieser Parteien suchen sich mit dem erregenden Zwischenruf sehr verschiedenartig abzufinden. Die einen hüben schnell darüber fort, andre, wie der „Reichsbote“, hüben die verfahren Situation zu verbessern, indem sie von dem Buchergenossen absehen, der allzu offen die Robeit konservativen Deutschen verraten hat; der „Reichsbote“ spricht daher unwillig vom „bedauerlich unpassenden Zwischenruf“, vom „brutalen Zwischenruf“, vom „bösen Wort“ Arnims und bedauert, daß den Sozialdemokraten eine so günstige Gelegenheit zur Ändertum gegen die Parteien der Zollschöpfung geboten worden sei.

Nur die „Post“ — so weit wir sehen — nimmt sich schägend des Grafen Arnim an. Das ist nicht auffällig, denn, wenn wir nicht sehr irren, zählt Graf Arnim zu den Geldgebern, die das Scharfmerkelblatt anhalten. Aber auch die „Post“ kann Herrn v. Arnim nur schägen, indem sie seinen Zwischenruf fälligt. Die „Post“ sagt:

„Graf Arnim fragt, das ist im stenographischen Wortlaut festgesetzt, in Form eines Zwischenrufes an, ob der Vater wirklich das Geld vertrauen habe?“

Wir haben schon vorgelesen erklärt, daß der Zwischenruf des Grafen Arnim nichts von seiner Wichtigkeit verliert, wenn er eine Frage stellt, denn das Charakteristische des Vorgangs ist allein, daß der konservative Feudalherren angeht die Schilderungen furchtbaren Glendes keinen andern Gebauhen hat als den, ob sich nicht die

Not unter den Kindern der Armen zurückführen lasse auf die Trunksucht der Eltern; Ausruf oder Frage bedeutet da keinerlei Unterschleib.

Dennoch ist festzustellen, daß die „Post“ frech lügt. Graf v. Arnim verlas den Wortlaut des Zwischenrufes nach dem ihm sofort vorgelegten Stenogramm, wonach er lautet: „Vielleicht hat der Vater alles vertrauen.“ Das ist keine Frage, sondern eine Behauptung. Nun kommt hinzu, daß das Stenogramm in diesem Falle nicht die volle Gewähr der Richtigkeit gibt. Der Stenograph hört auf den Redner und es kann leicht geschehen, daß er Zwischenrufe nicht völlig genau erfährt. Wenigstens ist in Abcordnetkreisen wie auf der Journalistenkonferenz die Uebersetzung verbreitet, daß der Zwischenruf noch widerwärtiger gelautet hat als ihn das Stenogramm wiedergibt. Der parlamentarische Mitarbeiter des „Hamb. Korresp.“ erklärt, Graf Arnim habe gerufen:

Der Vater des Kindes hat wahrscheinlich alles verfallen!

In „Hamb. Corresp.“ wird weiter gesagt: „So hörte man es auf der Tribüne. Das offizielle Stenogramm hat statt „wahrscheinlich“ die Version „vielleicht“ und statt des . . . das mildere Wort.“

Der parlamentarische Korrespondent des nationalliberalen „Hannov. Courier“ wiederum will durch Umfrage bei Abgeordneten festgestellt haben, daß der Zwischenruf lautete: „Der Vater wird wohl alles verfallen haben.“

Nach übereinstimmendem Zeugnis verschiedenster Hörer lautete also der Zwischenruf noch schärfer als nach dem Stenogramm. Aber der Wortlaut des Stenogramms genügt vollaus, um den Schloßherrs zu richten.

Wir erhalten in der Abendstunde das gedruckte Stenogramm der Donnerstags-Sitzung des Reichstages. Dies bestätigt in noch höherem Grade die Wahrscheinlichkeit, daß Graf v. Arnim sich noch schroffer ausgedrückt hat, als Graf v. Arnim meinte. Es zeigt sich nämlich, daß die Stenographen den Zwischenruf selbst überhaupt nicht im Stenogramm festgehalten haben, sondern nur die Worte, mit denen Vebel auf den Zwischenruf erwiderte und in denen er den Zwischenruf, so wie er ihn verstanden hatte, wiederholte. Vebel sagte nach dem Zwischenruf:

„Das ist eine Infamie, — dort wird gesagt: der Vater hat vielleicht alles verfallen . . . Meine Herren, das Wort ist angezogen, das der Graf Arnim ausgesprochen hat, es genügt. Wenn ein Wort eine Gemüthsreizung verraten kann, so ist es dieses . . . Und der Graf sagt noch!“

Damit ist allen Fäulungsverfäulungen der Arnim-Kette endgültig jeder Ausweg abgeschnitten. —

Ruß, lai, lai.

Nachdem es nicht gelungen, die Kriegsthaten in China zugehen eidlisch festzustellen, gewinnen die Verteidiger und Beschöniger des Hunnenkrieges Mut, in unverbindlichen Privatäußerungen den China zugunsten Himmelblau zu färben. Im Parochialverein der Berliner Solob-Gemeinde verhandelte sich am Donnerstag ein Divisionsparier Bede in einer „scharfen Zurückweisung“ der „socialdemokratischen Verleumdungen“.

Leider war der geistliche Herr seiner Aufgabe nicht gewachsen, seine Zurückweisung wurde vielmehr zu einer glänzenden Bestätigung der Glaubwürdigkeit der Hunnenbriefe.

Herr Bede klagte über die Kritik der „vaterlandslosen Wellen“. Alles war gut, nur die — Abklausung waren unbrauchbar, ein schlimmes Eingeständnis, daß die Verteidiger der Ehre der nationalen Arbeit nun auch den Priar wohl zu den Verleumdern des Nachzuges rechnen werden. Sonst aber waren unsere Leute so brav, daß sogar die — Russen, diese bekanntlich humansten und civilisiersten aller Soldaten, von den deutschen Kameraden entzückt waren. So habe ein russischer Soldat einmal zu einem deutschen und französischen Kameraden gesagt: „Du Kamerad und du Kamerad — alles andre schlecht!“ Da nach amtlicher Feststellung die Franzosen schamlos geplündert haben, so meine der biedere Russe offenbar, daß „alles andere“ schlecht geplündert habe. In der That haben z. B. die Amerikaner sich keine astronomischen Instrumente angeeignet.

Weiter erzählte der Geistliche, daß die Chinesen gerade zu den Deutschen ein ganz besonderes Vertrauen gehabt hätten. Wenn das wahr ist, so hätte sich das deutsche Expeditionscorps schwer gegen die Befehle des allerhöchsten Kriegsherrn vergangen. Denn unsere Soldaten sollten bekanntlich nicht nach China gehen, um sich das Vertrauen der Chinesen zu erwerben, sondern sie so behandeln, daß auf 1000 Jahre kein Chinese einen Deutschen scheel anzusehen wagen würde.

Am interessantesten aber ist aus der Erzählung des geistlichen Herrn das folgende Geständnis:

„Unsere Leute standen sich übrigens mit den Chinesen selbst recht gut. Als sie noch nicht nach den Aeldern zu unterscheiden wußten, sahen sie jeden Chinesen einfach als einen Russen an und beugten ihn selbstverständlich als Pisse bei den Arbeiten.“ „Ruß, lai, lai!“ hieß es da immer (komu, komu!).

Mit dieser Erzählung ist eine Behauptung der meisten Hunnen-Griffe als wahr bestätigt. Die Briefschreiber meldeten nämlich mit trüblichem — für Socialdemokraten freilich empörendem — Verhalten, daß sie aus Gratienvoll jeden Chinesen zur Arbeit zwangen, nötigenfalls unter Anwendung körperlicher Mißhandlungen und Todesdrohungen. Priar Bede bestätigt dies jetzt, er bezeugt diese Behandlung freilich in der merkwürdigen Sprache seines Christentums: „Unsere Leute standen sich übrigens mit den Chinesen selbst recht gut.“

In der That, dieser Priar ist auch — unvereidigt — ein sehr wertvoller Zeuge für uns! —

Von den Aussichten des Zolltarifs.

In der „Münch. Allg. Ztg.“ wird behauptet, die Regierung hat die konservative Fraktion in Kenntnis gesetzt, daß sie eine weitere Erhöhung der Getreidezölle über die Höhe des Tarifentwurfs hinaus mit keinen Umständen zulassen werde. Hierzu erklären die konservativen Blätter, daß eine solche Mitteilung nicht ergangen sei, und wir glauben, daß die konservativen Blätter recht haben, wenn eine irgendwie amtliche Behauptung in Frage kommen soll. Dagegen mag es sehr wohl sein, daß Regierungsbekanntem in privatem Geprache eine Meinung geäußert haben, die zur der Mitteilung des Münchener Blattes passen konnte. Denn es erscheint geradezu unmöglich, daß die Regierung einen noch höheren Mindestzoll für Getreide bewilligen könnte, da schon bei der jetzigen der Abschluß von Handelsverträgen, die sie doch will, äußerst erschwert, wenn nicht ausgeschlossen ist.

Die „Deutsche Tageszeitung“ erklärt, an die Mitteilung des süddeutschen Blattes nicht glauben zu können; sollte diese aber richtig sein —

„dann brauchte an die Vorlage nicht so viel Kraft und Zeit verschwendet zu werden, denn dann wäre, wie wir gestern und früher dargelegt haben, auf eine Annahme des Tarifs nicht zu rechnen.“

Dieses alberne Schachergeschrei des Wünderblatts macht die für die konservative Partei verantwortliche „Kreuz-Zeitung“ nicht mit. Diese hebt vielmehr und mit Recht hervor, daß die Regierungen prinzipiell die Wünsche der „Landwirtschaft“ zu erfüllen bereit seien und daß

„zwischen der Auffassung der verbündeten Regierungen und derjenigen, welche von den konservativen Parteien und den in wirtschaftlichen Fragen auf gleichem Boden stehenden Gruppen vertreten wird, nur noch ein quantitativer Unterschied besteht, dessen Ausgleich bei einmütigen gutem Willen wohl mit Recht erhofft werden kann.“

Diese sanfte Sprache des führenden Blattes der Konservativen zeigt, wie die konservative Partei allerdings damit rechnet, daß eine weitere Vermehrung des Buchers nicht zu erreichen sein wird. Die „Kreuz-Zeitung“ weiß, daß es sehr viel ist, was die Regierung bewilligt, daß es mehr ist, als sie vor kurzem noch in kühnen Träumen zu erhoffen wagte. —

Nach dem Zollwunder.

Die „Deutsche Tageszeitung“ erzählt ein Vorkommnis aus Westpreußen, das die agrarische Auffassung von der Arbeitslosigkeit bestärken soll. Ein Nittergutsbesitzer im gelegenen Kreise Königs hatte sich an die Arbeitsvermittlung-Stelle in Danzig, die der dortige Magistrat zur Vinderung der Arbeitslosigkeit errichtet hatte, um Vermittelung von fünf Arbeiterfamilien angewendet. Die Vermittlungsstelle erklärte sich in der Lage, die gewünschten Arbeitskräfte zu besorgen. Nun fragte der Nittergutsbesitzer an, wie stark die Familien seien und ob ein Kontrakt auf ein Jahr oder länger mit ihnen geschlossen sei; er verpflichtete sich auch, die Reisekosten zu zahlen, auch wenn er die Leute nicht einstellte. Daraufhin erhielt er ein Schreiben des Danziger Vermittlungsamtes, es sei doch nicht in der Lage, die fünf Familien zu überweisen, da die Leute nicht die Mittel besäßen, um sich eine ländliche Wirtschaft einzurichten; weiter sagt das Schreiben: „Sie verspüren daher keine Lust, in ein festes Dienstverhältnis auf dem Lande einzutreten, und glauben in der Stadt trotz zeitweiligen Arbeitsmangels einen größeren Verdienst zu erzielen als auf dem Lande. Dagegen werden sich viele unserer Arbeiter mit Rücksicht auf den hier herrschenden Arbeitsmangel bereit finden lassen, vorübergehende Beschäftigung auf dem Lande ohne Befron gegen angemessenen Tagelohn anzunehmen.“ Dieses Schreiben hat offenbar den Nittergutsbesitzer schwer gekränkt, er übergab den Vorfal der Landwirtschaftskammer, die sich mit ihm einig in der Beurteilung der Danziger Vermittlungsstelle erklärte, und veröffentlicht ihn nun in der „Deutschen Tageszeitung“.

Der Vorfal erweist klar die Unsinzigkeit des agrarischen Geredes, daß die Arbeitslosigkeit geholt werden könne, wenn nur die städtischen Arbeiter Arbeit auf dem Lande annehmen wollten. Weber haben städtische Arbeiter die Mittel, um sich auf dem Lande einzurichten, noch haben sie eine Gewißheit, daß sie sich nicht auf den Nittergütern noch sich leichter finden werden, als wenn sie in der Stadt aushalten. Wohl sind zahlreiche Arbeitslose bereit, vorübergehend auf dem Lande Arbeit zu nehmen, aber ihre ganze Existenz dem Kommando des Nittergutsbesizers auszuliefern, dazu könne sie sich berechnigtweise nicht entschließen.

Welche Lehre aber zieht das Agrarierblatt aus dem Vorfal? „Ob in Danzig wirkliche Arbeitslosigkeit in erheblichem Maße vorliegt, vermögen wir von hier aus nicht zu entscheiden, jedenfalls zeigt aber die ganze Angelegenheit die unüberwindliche Abneigung von Arbeitern, die einmal der Industrie oder auch nur der Beschäftigung in der Stadt verfallen sind, wieder auf das Land zurückzukehren. Sie hungern und betteln sich lieber durch, ehe sie der Stadt den Rücken kehren. Es ist daraus die Lehre zu ziehen, daß der Landwirtschaft nur durch Beschneidung der Auswäher der Freizügigkeit die notwendigen Arbeitskräfte erhalten bleiben können.“

Ist der Zollwunder in die Scheitern gebracht, so gilt das agrarische Schreien der Freizügigkeit der Arbeiter! Lieber hungern und betteln sich die Arbeiter in der Stadt durch, als daß sie freiwillig in die Arbeitslosigkeit des Landproletariats zurückkehren — also sollen sie durch Befehle des walt auf dem Lande festgehalten werden! —

Eine neue Duell-Order. Wie die „Breslauer Zeitung“ erzählt, ist infolge des Insterburger Zweikampfes soeben an die Offiziere der Armee eine kaiserliche Kundgebung über das Duellwesen ergangen. Ueber den genaueren Inhalt dieser Kundgebung verlanet näheres einzuweisen noch nicht, doch soll man in Offizierskreisen die in der kaiserlichen Willensmeinung enthaltene weitere Erschwerung der Zweikämpfe mit großer Gemüthung aufgenommen haben.

Eine „Erschwerung“ der Zweikämpfe wäre ein ungenügendes Mittel — ein Verbot des Duells mit Androhung der Kastration des Duellanten würde einzig eine durchgreifende Wirkung hervorbringen. Eine Erschwerung des Duells ist eben keine Verwerfung der „Landesgemähen“ Ehrenhändel, sondern im Gegenteil eine prinzipielle Anerkennung derselben, ja sogar ein Mittel, ihnen durch Beschränkung auf „ernstere“ Fälle den Schabkost gewordenen Nimbus zu erhalten. —

Ein Opfer des Militarismus. Vor dem Kriegserbruch der 12. Division in Reife hatte sich dieser Tage ein 45jähriger granbärtiger Soldat wegen Fahnenflucht zu verantworten. Der Angeklagte Julius Karl Knapp, in dem an der russischen Grenze liegenden Sielen geboren, trat 1879 bei den Husaren in Leobshütz ein, wurde aber nach einiger Zeit sühnenflüchtig und lebte 11 Jahre lang in russisch-Polen. Im Jahre 1890 kam er wieder nach Deutschland, wurde gefaßt, zu einem Jahre Gefängnis verurteilt und nach Verbüßung der Strafe als Soldat zweiter Klasse wieder bei den Husaren eingestellt. Nach einem Jahre entfloh er wiederum, wie er heute angab, weil er, der reise Mann, von seinem Unteroffizier als „alter Lämmler“ und „Vengel“ beschimpft wurde. Er lebte wiederum neun Jahre im Ausland, hatte jedoch Sehnsucht nach der Heimat und stellte sich deshalb jetzt freiwillig der Behörde in Preußen. Auch das erste Mal sei er, wie er in der jetzigen Verhandlung weiter erklärte, nur wegen der schlechten Behandlung sühnenflüchtig geworden. So lange er Geld hatte, sei er gut behandelt worden, nachher aber habe man ihn „geschändet“ (geschlagen, mißhandelt). Das Gericht verurteilte Knapp zu zwei Jahren Gefängnis und erneute Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Wenn der Mann seine Strafe abgesehen hat, ist er 47 Jahre alt und soll dann noch etwa drei Jahre als Husar — noch dazu zweiter Klasse — in der Kaiserarmee gedient werden. Wahrscheinlich wird er auch zum dritten Mal die Flucht ergreifen, und das Ende ist dann voranzusehen: Er wird sein Leben in den Kasematten eines Festungsgefängnisses beschließen. —

Zur Reichstags-Elfahrung in Wiesbaden

wird uns geschrieben: Der Termin der Stichwahl ist nicht, wie einige Blätter irrthümlich melden, auf den 10., sondern auf Mittwoch, den 11. Dezember, festgesetzt worden. Unsere Chancen sind dabei günstiger, als man anfänglich glauben konnte. Es ist keineswegs sicher, daß der ganze „Ordnungsobri“ den Freisinnigen wie 1898 heifend beizuspringen wird; vielmehr macht sich in nationalliberalen und Centrumskreisen eine große Abneigung gegen die Unterstützung des Freisinn in der Stichwahl geltend. Zwar hat der konservative „Hein. Courier“ geschrieben, daß er es für selbstverständlich erachte, daß die Nationalliberalen in der Stichwahl für Dr. Träger eintreten; aber viele Nationalliberale erachten das durchaus nicht für so selbstverständlich, weil die Freisinnigen so wenig Verständnis und Entgegenkommen für eine Rundermittel-Kandidatur gezeigt haben, und — was viele Nationalliberale noch mehr verhasst hat — ihren Kandidaten Verzicht persönlich zu sehr heruntergesetzt haben. Viele werden sich deshalb der Stimmabgabe enthalten, wozu übrigens selbst die „Kreuz-Ztg.“ rät. Noch größer ist die Abneigung gegen die Freisinnigen in Centrumskreisen. Das Organ der moskautischen Ultramontanen, die „Atheistische Volks-Zeitung“ schrieb dieser Tage mit großer Offenherzigkeit: „Weg mit diesen (freisinnigen) Schmarogereizungen, die je nach Aussichten auf Erfolg einmal dem Centrum den Bart streichen, um ihn bei der nächsten Gelegenheit einen Fuhrtritt zu geben.“ Und es rät den Wiesbadener und Rheingauer Gefinnungsgenossen, „in Anbetracht der Situation und in richtiger Würdigung der allgemeinen politischen Verhältnisse, sich bei der bevorstehenden Stichwahl der Wahl zu enthalten.“ Das treibende Motiv bei dieser Parole ist zweifellos der Verger darüber, daß das Centrum nicht in die Stichwahl gekommen ist. Nationalliberale wie Centrum gönnen dem Freisinn

den Erfolg nicht. Vielmehr scheint es ernstlich darauf abgesehen zu sein, dem Freisinn einmal seine Schwäche fühlen zu lassen, um ihn für spätere Wahlen einem Kompromiß geneigter zu machen. Und das zu erreichen, erachtet man die Wahl eines Socialdemokraten für den Rest dieser Legislaturperiode als das kleinere Übel.

Wie sehr der Freisinn zurückgegangen ist, zeigt sich übrigens jetzt, wo das amtliche Wahlergebnis bekannt ist, noch viel deutlicher. Trotz einer Zunahme von 4000 Wählern ist die Zahl der freisinnigen Stimmen um rund 1400 zurückgegangen. In der Stadt Wiesbaden von 3764 1898 auf 3805, im Landkreis Wiesbaden von 1497 auf 1178, im Unterraumkreis von 1678 auf 965; nur im Rheingaukreis ist die Stimmenzahl von 792 auf 957 gestiegen. Im gleichen Verhältnis wie die Stimmen der Freisinnigen zurückgegangen, sind die der Socialdemokratie gestiegen: In Wiesbaden Stadt von 4008 auf 4709; in Wiesbaden Land von 2749 auf 3270, im katholischen Rheingau von 783 auf 923, und im Unterraumkreis (Wald- und Weinbau) mit wenig Industrie und schlechten Verhältnisse von 523 auf 598. Dieses stetige Wachstum der socialdemokratischen Stimmen ist der sicherste Beweis dafür, daß es nur erst eine Frage der Zeit ist, wann der Wahlkreis in unsern sicheren Besitz ist.

Die Polen-Interpellation, welche am Dienstag im Reichstag auf die Tagesordnung gesetzt werden soll, verleiht die chauvinistische Presse in starkem Erregung. Die „Köln. Zig.“ fordert die Regierung auf, die Interpellation überhaupt nicht zu beantworten, da sie preussische Angelegenheiten vor dem Reichstage erörtern wolle. Dieser Wunsch dürfte jedoch nicht erfüllt werden, da das Centrum die Interpellation unterstützt, mit dem es die Regierung nicht verderben mag. Andererseits soll bei der polnischen Interpellation die Absicht bestehen, nicht zu schroff aufzutreten, weil die auswärtige Politik in Frage kommt. Nach einer Korrespondenz wird aus der Polenfraktion zunächst Fürst Radziwiłł, dann Dr. v. Dzialowski-Pononau sprechen; nachdem der Reichskanzler die Interpellation beantwortet haben wird, wird Roeren die Besprechung beantragen und namens des Centrums reden. Auch die Socialdemokraten werden in die Debatte eingreifen.

Die Verpfehlung der Eisenbahnen. Wie der Reichsrichter „Volksfreund“ aus zuverlässigster Quelle erfahren haben will, hat Preußen einen Kaufvertrag betreffs der Main-Neckar-Bahn der hessischen Regierung vorgelegt.

Je mehr Preußen danach strebt, seine Eisenbahnherrschaft auszuweiten, um so mehr wird die Frage der Uebernahme des gesamten deutschen Eisenbahnwesens durch das Reich zur brennenden Frage.

Die Unfallversicherung für diverse Handwerks- und Transportbetriebe, sowie für kleinere Schiffahrtbetriebe, die durch das neue Unfall-Versicherungsgesetz vom 30. Juni 1900 geschaffen worden ist, tritt am 1. Januar 1902 in Kraft. Die betreffende kaiserliche Verordnung wird jetzt im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht.

Der Fall Münch soll nach Zeitungsmeldungen zu einem Konflikt zwischen Württemberg und Preußen geführt haben. Münch ist, wie unser Leser sich erinnern wird, zwangsweise in eine württembergische Zerkensanstalt gesperrt worden, weil er gemeinschaftlich geisteskrank sei. Preußen soll mit dieser Freiheitsvereinbarung des preussischen Unterthans Münch, den es keineswegs für geisteskrank hält, nicht einverstanden sein und dessen Auslieferung verlangen.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

Vor fast vier Jahren, im März 1898, soll der Gärtner Stibbert aus Wladislaw zu dem Schachmeister Johann Materna eine Majestätsbeleidigung begangen haben. Materna teilte dies einem Gendarm mit, und nun wurde die Sache verfolgt.

Drei Zeugen sagten aus, daß der Angeklagte ein Teufel sei, und damals sogar am Delirium gelitten habe. Vergebens, daß Dr. W. Berger Gericht verurteilte den Mann zu sechs Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte sogar 2 Jahre Gefängnis beantragt!

Der Frevel einer Majestätsbeleidigung verjährt nie. Noch nach vier Jahren wird er geahndet, selbst wenn ihn ein Trunkenbold verübt hat!

Ausland.

Eine Scene aus dem Hinterwäldler-Parlament.

St. Wien, 6. Dezember. Heute gelangte im österr. Reichsrath Abgeordnetenhaus der Dringlichkeitsantrag der Südslaven auf Errichtung einer slowenischen Universität in Laibach zur Verhandlung. Als der Abg. Schusterly, der Führer des kirchlichen Flügels der slowenischen Abgeordneten, den Dringlichkeitsantrag zu begründen begann, entwickelte sich folgende prächtige Scene:

Abg. Dr. Schusterly: Es ist eine seltene Ausnahme, daß die südslawischen Parteien mit einer Angelegenheit an das Abgeordnetenhaus herantreten, für welche sie die dringliche Behandlung in Anspruch nehmen.

Abg. Stein: Warum erschießt sich der Kerl nicht? Er hat gesagt, wenn das bezirksgerichtliche Urteil vom Obergerichte bestätigt wird, müsse er sich erschießen. Es ist ein öffentlicher Skandal, daß der Kerl reden darf. (Lebhafte Entrüstungsraufe im Centrum und bei den Slowenen.)

Präsident: Ich bitte, dezente Ausdrücke nicht zu gebrauchen. Das ist unparlamentarisch. Ich rufe Sie zur Ordnung!

Abg. Stein: Er soll sich erschießen! Er ist aber zu feig dazu, der elende Denunziant! (Neuerliche Entrüstungsraufe im Centrum und bei den Slowenen.)

Präsident: Ich rufe Sie neuerlich zur Ordnung! Das geht doch zu weit!

Abg. Stein: Er ist in meinen Augen ein elender Schuft! Präsident: Ich muß dafür sorgen, daß die Redefreiheit gewahrt werde. Ich bitte den Herrn Abg. Dr. Schusterly, den Antrag zu begründen.

Abg. Stein: Das wird eine schöne Begründung werden! Warum spricht kein freihändlerischer Slowene? Warum muß der Erzreaktionär sprechen? (Andauernde Unruhe.)

Abg. Schusterly setzt seine Rede fort.

Abg. Stein: Die Slowenen wollen von diesem Menschen gar nichts wissen! Es ist eine Schande für die slowenische Nation, daß dieser Kerl hier reden darf! (Lebhafte Entrüstungsraufe im Centrum und bei den Slowenen.)

Präsident giebt das Glockenzeichen und ersucht, den Redner nicht zu unterbrechen.

Abg. Stein: Verschaffen Sie ihm ein paar Pistolen, damit er sich erschießen kann! (Lebhafte Entrüstungsraufe im Centrum und bei den Slowenen.)

Präsident giebt das Glockenzeichen.

Abg. Stein: Er hat erklärt, sich erschießen zu müssen, wenn das Obergericht das Urteil des Bezirksgerichts bestätigt, und da es bestätigt wurde, muß er sich erschießen, sonst ist er ein feiger Kerl! (Unruhe.)

Präsident: Ich rufe Sie zum drittenmal zur Ordnung.

Abg. Stein: Ich bedauere, ich kann nichts zurücknehmen. Präsident: Das geht nicht an, ich habe dafür zu sorgen, daß die Redefreiheit gewahrt werde und kann nur voraussehen, daß Sie in erster Linie soviel Mühsal haben werden. Ich bedauere, kein anderes Mittel zu haben, Herr Abgeordneter Schusterly, Ihnen zum Worte zu verhelfen.

Abg. Stein: Entschuldigen Sie, er ist ein feiger Schuft!

Abg. Pacher: Hier haben nur lebende Menschen zu reden. Sie erlauben einem moralischen Leichnam das Wort. (Andauernde Unruhe.)

Abg. Dr. Schusterly: Man hat gewissermaßen einen Vorwurf gegen uns erhoben.

Abg. Stein: Herr Präsident! Wahren Sie die Würde des Hauses und entlassen Sie ihn das Wort, damit der Schandfleck nicht reden kann. Der Schuft hat hier nichts zu reden.

Abg. Dr. Schall: Da hätte wohl ein Berufener zu sprechen geföhnt! Er discreditiert nur die ganze Sache!

Abg. Pacher: Und kann es recht sein, wenn er die slowenische Unberühmtheit blamiert!

Abg. Dr. Schall: Er wird dort Spitzbubenologie lehren! (Unruhe.)

Allmählich beruhigt sich Herr Stein und Herr Schusterly kommt endlich dazu, seine Rede zu halten. Zur Erklärung der Aufregung des Herrn Stein werde erwähnt, daß Herr Schusterly unlängst überwiesen worden ist. Thomasglade unter dem Kohlenpreise verkauft zu haben — den Schaden, der dadurch dem kirchlichen landwirtschaftlichen Verein erwuchs, deckte er nämlich im Geheimen aus seiner Tasche — um die liberalen Bauernvereine, die die Schlade teurer verkaufen mußten, in den Augen der Bauern zu discreditieren. Er ist jedenfalls ein sehr dunkler Ehrenmann, trotzdem war natürlich die Entrüstung des „alldeutschen“ Ständemachers sehr geföhnt. Nach Herrn Schusterly gelangte der altdeutsche Abgeordnete Berger zu Wort und verurteilte, wie es schon altdeutsche Art ist, die Fader in propädischer Weise. Unter andern Ungereimtheiten erzählte er, im Jahre 1896 sollen die „gesamten Druckerzeugnisse“ der „Nawischen Wölfer“, Wäcker und Zeitschriften zusammen, 974 betragen. Darauf entwickelte sich folgendes Gespräch:

Abgeordneter Klac: Von allen Slaven in Oesterreich?

Abgeordneter Baron Brasch: Das ist lächerlich!

Abgeordneter Dr. Brjorad: Schämten Sie sich, so etwas zu sagen.

Abgeordneter Dr. Jacel: Der das schreibt, ist ein bewußter Lügner, aber kein Schriftsteller.

Abgeordneter Berger: Machen Sie das Maul nicht so weit auf, Herr Vicepräsident, sonst könnte ich Ihnen daselbe mit etwas aufpassen. (Stürmische Entrüstungsraufe bei den Czechen, großer Lärm.)

Abgeordneter Brasch: Das ist deutsche Kultur!

Abgeordneter Stein: Nein, bei Euch ist die Kultur! Eine Freiheit, uns zu beleidigen, Sie infamer Kerl! (Andauernder Lärm.)

Abgeordneter Berger (nach einer Pause): Ich bin bereit, in lokaler Weise das, was ich gegenüber dem Vicepräsidenten Jacel gesagt habe, zurückzunehmen, weil ich gehört habe, daß er nicht mich einen bewußten Lügner genannt hat.

Und so ging es weiter! Das will ein Parlament heißen! —

Schweden.

Ministerwechsel. Der Justizminister Annerstedt hat am 5. Dezember seinen Abschied erhalten. Annerstedt hat sich als Gegner einer wirksamen Wahlrechtsreform bekannt gemacht. Zu seinem Nachfolger wurde der Staatsrat Hammarström ernannt, der zwar als ein hervorragender Rechtsgelehrter bezeichnet wird, aber politisch bisher nicht hervorgetreten ist. Man sagt, daß er kein principeller Gegner der Wahlrechtsreform ist; wie er aber über die Lösung der Frage denkt, ist nicht bekannt.

Niederlande.

Die englische Kriegsführung vor der Zweiten Kammer. Auf einen Protest Dewillers gegen die Einperrung des holländischen Ambulanzpersonals seitens Englands, welche der Genfer Konvention widerspreche, erwiderte der Minister des Auswärtigen, daß die Genfer Konvention nur die Unverletzlichkeit der Ambulanz der Kriegsführenden, aber nicht der Neutralen garantierte. Die Regierung habe mehrermals die Freilassung des holländischen Ambulanzpersonals verlangt, doch sei England nicht verpflichtet, dieser Forderung vor dem Ende des Krieges nachzukommen.

England.

Die Fabier und Lord Rosebery.

Unser Londoner Korrespondent schreibt uns: Ist Kritik nützlich? Jedenfalls ist sie notwendig, zuweilen nützlich auch. Die neueste Broschüre der Fabiergesellschaft: „Die Politik des 20. Jahrhunderts“ von Sidney Webb ist im großen Ganzen ein Wiederband des an dieser Stelle besprochenen Artikels von Sidney Webb über den liberalen Imperialismus, aber die kritisierten Stellen; der Ruf an Lord Rosebery und die südafrikanische Politik fehlen. Sie sind hinausrevidiert worden.

Miss Hobhouse verklagt Ritchener.

London, 5. Dezember (Fig. Ver.) Die Zwangsandweisung von Miss G. Hobhouse aus Südafrika wird ein interessantes Prozedur zur Folge haben. Wie bekannt, hat sich Miss Hobhouse um die Kritik der Ritchener in den südafrikanischen Konzentrationslagern große Verdienste erworben. Obwohl die Regierung diese Mißstände zugab, wurde ihr doch die Kritik sehr unbequem. Miss Hobhouse einen Prozeß nach deutschem Muster zu machen, geht in England nicht an. In einem demokratischen Staate ist die Kritik ein legitimer Faktor und damit ist auch die Schärfe des Ausdrucks gerechtfertigt. Dinge beim rechten Namen zu nennen, ist ein Teil der Kritik. Ging es also nach englischen Begriffen nicht, die Kritikerin hinter Schloß und Riegel zu bringen, so kam die Regierung auf den Gedanken, Miss Hobhouse den Zutritt zu den Konzentrationslagern zu verbieten. Als sie nun zum zweiten Male in Südafrika landete, wurde ihr der Ausweisungsbefehl zugestellt. Da sie sich weigerte, diesem Befehle Folge zu leisten, wurde sie mit Hilfe von Soldaten zurück aufs Schiff gebracht. In einem längeren Briefe an die Presse erzählte sie gestern die Art und Weise der gewaltsamen Deportation. Der Brief ist von einem Schreiben ihres Onkels Lord Hobhouse begleitet, in dem er den unerhörten Angriff auf die persönliche Freiheit einer englischen Bürgerin mit großer Schärfe rügt. Gestern abend beschloß Miss Hobhouse, Lord Ritchener wegen dieses Vergehens den Prozeß zu machen. — Die Familie Hobhouse hat in den letzten Jahren eine ganze Reihe liberaler Politiker hervorgebracht. Einer derselben agitierte in den Jahren 1880-81 ganz energisch gegen die Massenmordtaten von Afghanen, die unter Lord Roberts (damals Sir) in Kabul ausgeführt worden.

Italien.

Errichtung eines Arbeitsamtes. In der Deputiertenkammer gelangte am 5. Dezember der Entwurf betreffend die Errichtung eines staatlichen Arbeitsamtes zur Verhandlung. Dasselbe soll Erhebungen über Arbeiterverhältnisse, Statistiken usw. aufnehmen, Arbeitergesetze sammeln und die sociale Gesetzgebung vorbereiten usw. Dem Arbeitsamt soll ein Staatsbeamter vorsehen im Range eines Mitglieds ohne Vorteseule und ohne Verantwortung. Die Kosten sind auf 100000 Fr. veranschlagt. Dem Arbeitsamt wird nach den Anträgen der Kommission ein Komitee beigegeben, bestehend aus Mitgliedern der Deputiertenkammer, des Senates, der Handelskammern, Landwirtschaftskammern, Volksbanken, Genossenschaften, Arbeiterunterstützungsvereine, Arbeitskammern und fünf Arbeitern, die von der Regierung direkt ernannt werden sollen. Die Generaldiskussion wurde in einer Sitzung beendet und dürfte der Entwurf, nachdem auch die Socialisten durch den Abgeordneten Caprini ihr Einverständnis im allgemeinen bezeugt haben, ohne wesentliche Änderungen zur Annahme gelangen.

Turati, von dem gestern im Depeschentell gemeldet worden war, daß er infolge des Schiedspruchs der parlamentarischen Fraktion in Sachen der Wälder Parteiungswilligkeiten seinen Austritt aus der Partei erklärt habe, scheint nach einer Meldung der „Frankf. Zeitung“ diesen Schritt nicht gethan, sondern sich mit der Niederlegung seines parlamentarischen Mandats und seinem Rücktritt von der Parteiteilnahme begnügt zu haben.

Afrika.

Englische Kolonialkämpfe in Guinea. Eine der vier britischen Truppenabteilungen, die mit einer Expedition gegen die mächtigen Kro-Stämme beauftragt sind, stieß am 2. d. M. auf entschiedenen Widerstand. Die Verluste der

Engländer betragen 17 Mann; unter denen sich auch ein Hauptmann befindet, der verwundet wurde.

Amerika.

Keine Truppenzurückziehung von den Philippinen. General Chaffee bringt darauf, daß keine amerikanischen Truppen vor dem 1. Januar 1903 von den Philippinen zurückgezogen werden, da in Anbetracht der Lage der Dinge auf den Philippinen eine Verminderung seiner Streitkräfte nicht zu rechtfertigen wäre.

Warum protestieren übrigens die bürgerlichen Vierparteiisten gegen die amerikanische Gunnenpolitik gegen die Philippinen, die nach Roosevelt wie „Danditen“ behandelt werden? —

Der Boeren-Krieg.

Eine Bedrohung Johannesburgs?

Aus Johannesburg meldet der „Star“: Große Unruhe herrscht in der Stadt. Mehrere Kommandos, wahrscheinlich unter Delareh, bedrohen die Lukenlinien und die Stadt selbst. Die Militärbehörde erläßt sieben Instruktionen für die Truppen und die Zivilisten, die an allen Ecken angeschlagen wurden für die Verteidigung des Plages.

Die Konzentrationslager.

Aus Pretoria wird unter dem 6. gemeldet, daß sich die Todesrate in den Konzentrationslagern in letzter Zeit wieder ganz besonders gesteigert hat, was den starken Regengüssen der letzten Wochen zugeschrieben wird.

Die Militärbehörden beabsichtigen infolgedessen, und da der Feindseligkeit wegen die Konzentrationslager nicht sicher genug zu sein scheinen, eine gänzliche Aenderung des Systems der Konzentration. Es ist gleichzeitig vorgelesen, daß auch die Nichtkombattanten die geeignete Unterkunft und Schutz finden.

16 000 Boerenkämpfer.

Der Brüssel Korrespondent der „Morning Post“ depeeschert, Präsident Krüger habe von General Botha einen Bericht empfangen, demzufolge in Transvaal und im Oranjesaat 16 000 Boeren gegen die Engländer im Felde stehen und 13 Kommandos in der Kapkolonie operieren.

Massendefertion der Engländer.

Aus Lourenço Marques wird berichtet, daß zahlreiche englische Deferteurs die portugiesische Grenze überschritten. Unter denselben befanden sich viele Offiziere. Die portugiesischen Behörden liefern dieselben den englischen Behörden jedoch sofort wieder aus.

London, 7. Dezember. Der „Standard“ meldet aus Pretoria von vorgestern: Die Boeren beginnen, wie verschiedene Anzeichen verraten, mit einer Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit. Mehrere Kommandos sind wieder im Oranje-Staat aufgetaucht, darunter ein großes Kommando, das anscheinend von De Wet befehligt wird. Bischoff steht mit 400 Mann nördlich von Welfast an der Delagoa-Bahn und wartet die Ereignisse ab. Beyers zieht nach Süden auf Sandriverpoort zu, augenscheinlich in der Absicht, sich westlich von Warmbad mit Vadenhorst zu vereinigen.

Reichstag.

(Schluß aus der 1. Beilage.)

Abg. v. Tiedemann (Rp.):

Mit der Aufhebung der Eisenzölle begann für die rheinisch-westfälische Eisenindustrie eine Zeit des schlimmsten Niederganges, die in ihren Folgen zur Gründung des Centralverbandes deutscher Industrieller führte. Diese Aufhebung war der schlagendste Beweis gegen die freihändlerische Theorie. Der Gedanke der Getreidezölle, der sich jetzt mit so elementarer Gewalt Bahn gebrochen hat, entspringt einzig und allein der Initiative des Fürsten Bismarck, während die Landwirtschaft in den 70er Jahren noch freihändlerisch gestimmt war. Auch ich, damals der Chef der Reichsregierung, war erstarrt, als mir Fürst Bismarck bei einer Rede nach Gargitz seine Pläne, betreffs der Getreidezölle enthielt. Damals, 1879, wurde der gesamte Zolltarif in drei Monaten fertiggestellt. Es wurde mit Dampf gearbeitet, und mancher Tag, auch bei den Getreidezöllen, wurde etwas aus dem Hauptgeleit in den Tarif hineingestreckt. Diesen Tarif, bei dem die Industrie den Löwenanteil erhielt, bezeichnete ich von Thünen damals als einen Schutzzolltarif für die Industrie und eine Abfindung für die Landwirtschaft. 1885 wurden dann die Getreidezölle um das Dreifache erhöht, und 1887 stiegen sie auf die Höhe unseres heutigen autonomen Tarifs. Die Zölle von 1879 haben der Industrie zu einem ungeahnten Aufschwung verholfen, aber die Landwirtschaft ist seit dem Tarif von 1879 mehr und mehr zurückgegangen, und heute ringt sie geradezu um ihre Existenz.

Es liegt die Gefahr vor, daß bei fortschreitender Entwertung unseres Grundbesitzes die Volksernährung mehr und mehr geschädigt wird. Diese Gefahr würde erhöht bei Mißernten und in Kriegsjahren. Getreidezölle aber würden der Landwirtschaft einen erhöhten Absatz im Inlande ermöglichen, so daß sie sich eventuell mit abnorm billigeren Preisen begnügen könnte. Meine politischen Freunde sind darin einig, daß sie die in den Zolltarif-Entwurf eingestellten Minimalzölle für Getreide für nicht völlig ausreichend erachten. Wir sind bereit, uns mit anderen Fraktionen darüber zu verständigen, ob und wie wir diese Minimalzölle angemessen erhöhen können. Von den Industrien ist besonders die Kali- und Soda-Industrie eines erhöhten Schutzes bedürftig. Ich hoffe, daß wir zu einer Verständigung gelangen, nicht auf Grund einer prauen Theorie, sondern auf Grund eines gesunden nationalen Egoismus. (Bravo! rechts.)

Abg. Hilpert (Vahr. Vauerbund):

Mein Wahlkreis besteht fast nur aus kleinen Bauern und trotzdem hat diese Bevölkerung ein großes Interesse an Schutzzöllen. Die mäßigen Zölle, die wir verlangen, werden das Brot nicht verteuern. Auch in der Landwirtschaft giebt es arme Witwen und Kinder, für die wir eintreten, wie Herr Mollenhuth für die Witwen und Kinder der Industriearbeiter. Wenn Sie uns die Versicherung geben, daß bei Aufhebung der Getreidezölle alle Not und alles Elend verschwinden, sind wir die ersten, die dafür stimmen. Von Raub und Plünderung der Massen durch diesen Tarif kann keine Rede sein. Raub und Plünderung der Massen sind vielmehr die Folgen des Börsenspiels. (Sehr richtig! rechts.) Von der Landwirtschaft ist noch niemand reich geworden. — Was den Tarif selbst anlangt, so wünschen wir vor allem einen hohen Zoll auf Lupulin (Hopfenmehl). Im übrigen können wir uns vollkommen den Ausführungen des Herrn Abg. Speck anschließen. Freudig begrüßen wir seine Forderung eines erhöhten Hopfenzolles.

Der Reichsminister der Coprivischen Politik, den Herr Richter nicht ersichtlicher wollte, ist für uns ein Markstein bitterer Erinnerungen. Wir begrüßen es, daß die Regierung diesen Weg verlassen hat. Mit dem Tode des Herrn Reichsministers; der Landwirtschaft zum Schutze, der Industrie nicht zum Trug, sind wir vollkommen einverstanden und hoffen, daß den Worten auch die Thaten folgen werden. (Bravo! rechts.)

Abg. Schreyff (l.):

Auf die Rede des Abg. Payer muß unbedingt ein Württemberg antworten. Der Abg. August, der als Mitglied der süddeutschen Volkspartei diesem Hause angehört, hat in einer von mir selbst abgehaltenen Versammlung vor meinen Ohren erklärt, daß er für eine Erhöhung der Getreidezölle sei. (Hört! hört! rechts.) Die württembergische Kammer hat mit 63 gegen 26 Stimmen die württembergische Regierung aufgefodert, für erhöhte Getreidezölle einzutreten. Unter der Mehrheit waren eine Reihe von Mitgliedern der süddeutschen Volkspartei. So ist die Stimmung in Württemberg! Die Bauern wollen nur mittlere Preise, aber sie wollen

keine Proletariat werden und der Socialdemokratie in die Arme fallen. Glauben Sie, daß die siddentischen Bauern sich zu Gansien der ostelbischen Großgrundbesitzer vom Bunde der Landwirte loslösen lassen? Aber so wie Sie (nach links) das Wort „Landwirtschaft“ hören, machen Sie es sofort wie der Jude beim Gebet, Sie wenden sich nach Osten, weil Sie glauben, nur dort sei Landwirtschaft. (Große Heiterkeit.) Wenn es noch 10 oder 20 Jahre so weiter geht, sind die Bauern hantlerot! Aber das will ja die Socialdemokratie gerade: sie laßt die Bauern nur dann brauchen, wenn sie verkommen sind. (Lachen bei den Socialdemokraten.) Die Prosperität der Landwirtschaft erreicht auch dem Gewerbe zum Segen; viele kleine Meister bei uns stehen mit einem Fuß auf der Landwirtschaft, mit dem andern auf dem Gewerbe. (Heiterkeit.) In Süddeutschland wird vielfach befürchtet, daß durch einen besonders niedrigen Getreidezoll die Landwirtschaft schweren Schaden erleiden könne. Die deutsche Landwirtschaft verlangt für ihren Abfall den Schutz des Reiches! Den Hopfen kann sie heute oft zum niedrigsten Preis nicht verkaufen; der russische Hopfen wird um 14 M. hereingelassen und der deutsche Hopfen mit 17 M. belastet! (Hört, hört! rechts.) Wir haben die Flottenvorlage, die Militärforderungen usw. bewilligt und sind damals großartig als „Freunde der Regierung“ bezeichnet; nun wollen wir auch hier Freunde der Regierung sein. Vom Bunde der Landwirte versteht Abg. Payer nichts; er hat meines Wissens noch nie eine seiner Versammlungen besucht. Dann soll er aber auch nicht uns im Reichstag hier anschwärzen in Dingen, die er absolut nicht versteht! Wir sind nicht so häßlich, Feinde der Industrie zu sein; es ist Mümpig, wenn der Abg. Webel dies behauptet hat. (Lachen des Präsidenten.)

Präsident Graf Vallasfrem: Herr Abgeordneter, Sie dürfen die Rede eines andern Abgeordneten nicht Mümpig nennen. (Stimmliche Heiterkeit.)

Abg. Schreyer (fortfahrend):

Ich habe nicht an erster Stelle an den Redner, sondern an den Inhalt der Rede gedacht. (Heiterkeit.) — Eine Partit zwischen Industrie und Landwirtschaft ist unbedingt notwendig. Diese Partit ist verlegt worden durch die Copriwischen Handelsverträge. Diesen Fehler müssen wir korrigieren und deswegen stimmen wir Süddeutschen für den Tarif als eine Grundlage für die Verhandlungen in der Kommission. (Verhaftes Bravo! rechts.)

Hierauf verlegt sich das Haus.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. (Interpellation Dr. Krenndt (M.) betr. die Versorgung der Kriegsinvaliden; Fortsetzung der heutigen Beratung.)

Schluß 6 Uhr.

Partei-Nachrichten.

Gemeindevahlen in Posen. Aus Darmstadt geht uns folgende Zuschrift zu:

Zu Nr. 233 des „Vorwärts“ ist von hier die Mitteilung enthalten, daß auf Grund eines Kompromisses mit den Bezirksvereinen zwei Socialdemokraten in die Stadtverordneten-Versammlung gewählt seien. Dies ist insoweit wichtig, als von einem Kompromiß unsererseits mit irgend einer andern Richtung absolut keine Rede sein kann, wir gingen auf einen eignen Weg, mit einem eignen Stimmzettel, auf welchen wir 1727 Stimmen erzielten. Die beiden gewählten Genossen Croner und Stefan haben ohne unser Zutun und ohne jeglichen Anspruch auf Gegenleistungen auf dem Bettel der vereinigten Bezirksvereine, Freisinnigen und Antisemiten Platz gefunden. Unser Kampf war in größerem Maße gegen die Nationalliberalen gerichtet, deren Parole: „Reinen Socialdemokraten auf das Rathaus“ von uns in derselben Weise beantwortet wurde, wogegen die Bezirksvereine den Nationalliberalen in weitgehendstem Maße Rechnung getragen haben.

Die hiesigen Genossen haben mich beauftragt, Sie höflich um Verächtigung zu bitten, da wir nicht mit andern Städten, in welchen alsu weitgehende Kompromisse mit Gegnern abgeschlossen wurden, in einen Topf geworfen werden wollen. Herzlichen Gruß.

Waltbjar Cramer.

Wir geben dieser Zuschrift gern Raum, bemerken aber, daß die Mitteilungen in der „Wagner Volkszeitung“ nicht ganz klar waren und die Annahme eines Kompromisses zuließen. Gewünscht hätten wir aber, wenn einmal berichtet wird, daß sich die Verächtigung auch über die Frage verbreitet hätte, weshalb bei dem selbständigen Vorgehen auf dem eignen Stimmzettel der Parteigenossen doch neben neun Socialdemokraten zehn Gegner standen. War das kein Kompromiß?

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

— **Wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz** (§ 1 u. 12) erhielten die Genossen Müller-Wiltsch und Lippert-Rauscha einen omdgerichtlichen Strafbefehl über 20 M. Sie sollen in Rauscha in einer Versammlung, in der öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollen, als Redner aufgetreten sein, ohne daß die Versammlung angemeldet war. Der Einbrucher ist inzwischen verstorben. Die Versammlung fand am 30. Juni statt, die Strafbefehle sind vom 28. November datiert. Es ist natürlich Verurteilung eingeleitet.

— **Gewerbeförderer-Hinterziehung.** Im Parteibüro in Litzki tagte im Februar dieses Jahres eine öffentliche Versammlung. Die Parteigenossen Obergat, Graf und Kuger, die den Vorstand des Vereins „Einigkeit“ bilden, gaben an anwesende Mitglieder des Vereins Getränke gegen Bezahlung ab. Sie wurden dafür vom Schöffengericht wegen Gewerbeförderer-Hinterziehung zu je 20 M. Geldstrafe verurteilt und das Berufungsgericht bestätigte diese Strafe. Zur Begründung erklärte das Gericht, es könne zwar den Vereinsmitgliedern unter sich die Abgabe von Getränken gegen Bezahlung nicht verwehrt werden, aber in der Versammlung waren die Mitglieder nicht als Vereinsmitglieder, sondern als Teilnehmer der öffentlichen Versammlung anwesend, und daher war die Getränkeabgabe in diesem Falle ein Gewerbeverbrechen.

— **Die rote Tinte.** Wir berichteten seiner Zeit, daß der Vorsitzende des socialdemokratischen Vereins in Neyschen (Wahlkreis Teltow-Weesfoto) mit einem Strafmandat über 10 M. bedacht wurde, weil er Eingaben an den Amtsvorsteher mit roter Tinte geschrieben hatte und dadurch großen Unfug verübt haben soll.

Auf seinen Einspruch hob das Gericht das Strafmandat auf, weil kein großer Unfug vorliege. Wohl aber fragte es sich, so führte der Vorsitzende aus, ob nicht durch die Anfertigung der Eingaben an den Amtsvorsteher mit roter Tinte dieser beleidigt worden sei, da jedoch kein Strafmandat in dieser Richtung vorliege, läme darüber nicht verhandelt werden.

Aus Industrie und Handel.

Die Bankbeamten gegen das Börsengesetz.

Die Bankbeamten sind durch die Ereignisse in letzter Zeit etwas sehr unzufrieden aus ihrer Gleichgültigkeit aufgereizt, die guten Jahre schwelten ihre Hoffnungen und liehen ihnen ihre Stellung als eine überaus gesicherte erscheinen. Nun mit einem Schlage sind diese Aussichten nahezu vernichtet. Der Zusammenbruch vieler Banken, der Rückgang des Geschäftswesens machte zahlreiche Kräfte überflüssig, und wie in der Industrie warf auch hier der Kapitalismus das überflüssige Arbeitsmaterial auf die Straße. Dieser nur zu erklärliche Vorgang suchte in den Kreisen der Bankbeamten die helle Entrüstung an. Im Grunde genommen war sie unbedeutend, denn wer dem Treiben der Hochfinanz aus so unmittelbarer Nähe zuschaut, sollte sich auch über das Wesen des Kapitalismus klar sein. Aber diese Einsicht fehlt den Leuten, sie sehen in ihrem Direktor den fürsorglichen Herrn, der nur darauf bedacht ist, daß jeder Angestellte eine auskömmliche Stellung inne hat; obwohl die Angestellten sich sagen mußten, was wird das selbe Los wie jedem, der

im Dienste des Kapitals fronden muß, es ist im Bankfach wie überall in kapitalistischen Betrieben, man versucht billige Arbeitskräfte zu erlangen und wirft die alten, verbrauchten oder überflüssigen auf's Pflaster. Gewiß könnten die Banken mit Leichtigkeit ihr Personal über die trübe Zeit hinweghelfen, bei einigen Banken ist das auch geschehen, denn was hier gespart werden kann, ist gering im Verhältnis zu den übrigen Ausgaben. Aber wie immer fängt man auch hier beim Sparen unten an, anstatt oben zu beginnen.

Neben diesen rein wirtschaftlichen Erscheinungen ist aber sicherlich auch die Börsengesetzgebung mit einer Ursache der gesteigerten Beschäftigungslosigkeit im Bankfach. Und hiergegen hatten die Bankbeamten am Freitagabend eine Protestkundgebung zusammengebracht. Die Versammlung, die von ungefähr 700 Personen besucht war, tagte im Saal der Produkturbörse. Die Leitung befand sich in den Händen des Deutschen Bankbeamtenvereins, das Referat hatte Herr Landsbourg übernommen. Der Vortrag war sehr gut ausgearbeitet, aber er hatte den Mangel, daß er zu viel beweisen wollte. So ist die Annahme des Redners, daß die Krise lange nicht in der Schärfe aufgetreten wäre, wenn sie nicht eine vom Börsengesetz geschwächte Fondsbörse vorkam, unrichtig; hier spielen andre Faktoren eine gewichtige Rolle. Auch erblicken wir im Handelsgesetz darin keinen Fehler, daß neue Aktien erst nach einem Jahre, wenn die erste Jahresbilanz veröffentlicht ist, an die Börse gelangen dürfen. Aus früheren Gründungen ist bekannt, daß gerade mit den jungen Aktien ein orger Schwindel getrieben wird. Man braucht kein Feind der Börse zu sein, um doch andererseits ihre Auswüchse nicht gut zu heißen.

Dagegen wies der Redner sehr geschickt nach, welche Bedeutung der Bank- und Börsenverkehr für die Industrie und auch für die Landwirtschaft hat. Ebenso waren die Einwände gegen das Verbot des Terminhandels durchaus zutreffend. Es läßt sich eben der effektive und der Terminhandel nicht auseinander halten, und das Börsengesetz hat hier einen heillosen Unfug angerichtet. Auch die Wirkung des Börsengesetzes, das Spiel einzudämmen, ist verfehlt, weil, wie durchaus unantastbar festzustellen ist, dieser Geschäftsverkehr nach ausländischen Börsen gedrängt ist. Der hierdurch hervorgerufene Rückgang im Geschäftsverkehr im Verein mit der Unsicherheit des Börsenverkehrs durch eine irzige, unverändliche Gesetzgebung bedroht die Stellung der Bankbeamten. Gegenwärtig ist die Zahl der Stellungslosen im Verein deutscher Bankbeamten zehnmal größer als im Vorjahre. Die Ansprüche an den Unterstützungsfonds sind nie so groß gewesen als jetzt und nicht alle können Befriedigung finden.

Redner schilderte dann, wie das Bankgeschäft heute gegen ebendern ganz andre Formen angenommen hat. Aus dem vielseitigen Beamten des kleinen Bankgeschäfts ist ein Angestellter geworden, der eine bestimmte mechanische Arbeit im großen Bankbetriebe verrichtet. Es kommt dahin, daß die Angestellten zum niedrig besoldeten Bankarbeiter herabsinken. „Das wollen wir aber nicht!“ ruft Redner mit Emphose aus, „wir sind auf unsern Beruf stolz, wir wollen Bankbeamte bleiben!“

Der Vortrag fand eine sehr lebhaft Zustimmung. Mit der Annahme einer Protestresolution, die sich im Sinne des Referats bewegte, fand die Versammlung ihren Abschluß.

Der englische Außenhandel für November zeigt eine Abnahme der Einfuhr um nahezu 3 Millionen Pfund Sterling und eine Abnahme der Ausfuhr um mehr als 1¼ Millionen Pfund Sterling gegen das Vorjahr.

Amerikanische Schiffahrtsgesellschaften. Ueber die weiteren Pläne des Gründerskönigs Morgan wird die Vernehmung ausgeprochen, daß es ihm bereits gelungen sei, vier englisch-amerikanische Schiffahrtsgesellschaften in seinen Besitz zu bringen. Dem „New Yorker Herald“ zufolge will man für englische Werften den Bau von zwölf großen Frachtdampfern vergeben. Ferner soll am Zusammenfluß des Sault Saint Marie-Kanal und des Superior-Sees eine Werft erbaut werden.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Achtung! Gewerkschafts-Mitglieder, deren Frauen und erwachsene Töchter!

Das bekannte Sprichwort „Wo kein Kläger, ist auch kein Richter“, gilt ganz besonders von dem hiesigen **Reinigungs-Institut**, eine Einrichtung, welche eine Großstadt naturgemäß mit sich bringt und die in der letzten Zeit wie Pilze aus der Erde schießen. Die in solchen Instituten beschäftigten Personen sind ausschließlich die armen der Proletarierinnen und somit hilflos der Willkür und Ausbeutung derartiger Firmenhäupter preisgegeben. Die letzteren gelangen in fast verwindend kurzer Zeit zu üppigem Wohlstand und Ansehen, die Arbeiterinnen dagegen opfern ihre Arbeitskraft, ihre Gesundheit für einen Hungerlohn. Empörend sind die Zustände, welche bereits an die Deffentlichkeit gebracht sind, und fordern ummehe eine energische Abhilfe herons.

Die Forderung: Schutz der Gesundheit, der Sittlichkeit, eine menschenwürdige Behandlung und Bezahlung soll durch eine große öffentliche Versammlung zur Sprache und Anerkennung gebracht werden.

Daher verweisen wir alle Interessenten, insbesondere die Bauarbeiter, auf die am Dienstag, den 10. d. Mts., stattfindende Versammlung. (Siehe Inserat der heutigen Nummer.) Genossen! Sorgt für einen guten Besuch der Versammlung, macht die weitgehendste Propaganda für die Ziele der Humanität und Menschlichkeit.

Die Geschäfts-Kommission der freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften.

Achtung, Schuhmacher! Diejenigen unserer Kollegen und Kolleginnen, welche als Schuharbeiter oder in Schuhmachereien beschäftigt sind, sind bei der Schuhmacher-Zimmereigenen-Versicherungspflichtig sind, machen wir an dieser Stelle noch besonders auf die am Montag stattfindende Versammlung der Versicherten aufmerksam. Da es die ersten Wahlen sind, welche unter dem erlassenen Zwangsstatut vollzogen werden, haben die Mitglieder derselben besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Deutsches Reich.

Der Centralverband der Oesterreicher beabsichtigt mit dem Oesterreichischen Verband der Schweiz einen **Gegenseitigkeitsvertrag** bezüglich der Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung abzuschließen. Derselbe soll am 1. Januar 1902 in Kraft treten und gilt zunächst auf ein Jahr. Die Kündigung kann an jeden 1. Oktober mit Wirkung auf den darauffolgenden 1. Januar erfolgen; kündigt keine der in Frage kommenden Organisationen, so gilt der Vertrag als um ein Jahr verlängert. Bezüglich der Reiseunterstützung ist eine Karenzzeit von 26 Wochen, für die Arbeitslosen-Unterstützung eine solche von drei Jahren festgesetzt.

Die Anstellung eines besoldeten Geschäftsführers ist nun auch für die Filiale Viefelfeld des Metallarbeiter-Verbandes beschlossene Sache.

Ausland.

Bei der Tapezierer-Firma Richard Ludwig, Wien VI, Hofmühlgasse 4, sind Differenzen ausgebrochen. Wir ersuchen, seine Gehilfen nach dort zu senden.

Centrale der Tapezierer Oesterreichs.

Der Portenaukerstreik in Stockholm ist beendet. Die Forderungen der Arbeiter wurden bewilligt.

Die Zahl der französischen Streiks im Oktober ist nach den Berichten des Bulletin eine sehr geringe gewesen. Danach haben 40 Streiks stattgefunden, an denen nur 4100 Personen beteiligt waren. Im Oktober des vorigen Jahres waren 69 Streiks

zu verzeichnen. 34 von den 40 Streiks erstreckten sich auf nur je einen Betrieb. Auch die Dauer der Streiks war eine sehr geringe; 35 waren innerhalb beziehentlich nach Ablauf des ersten Tages bereits wieder beendet. Von den 38 im Monat Oktober beendeten Streiks verliefen für die Arbeiter 11 günstig, 14 endeten durch Vergleich und 13 gingen verloren.

Die Einberufung eines französischen Bergarbeiter-Kongresses nach Paris schlagen die Bergleute des Loiregebietes vor. Derselbe soll, nachdem die Beschlüsse der Kammer bekannt geworden, endgültig über den Generallstreik entscheiden.

Gerichts-Beitrag.

Wegen Vergehens gegen § 11 des Pressegesetzes hatte sich gestern unser verantwortlicher Redacteur Carl Leib vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Das Obergericht Dortmund hatte dem „Vorwärts“ auf einen im September veröffentlichten Artikel: „Etwas über das Umwesen der Ausschüßräte“ eine Verächtigung zugesandt, deren Aufnahme abgelehnt wurde, weil sie den pressegesetzlichen Anforderungen nicht entsprach. Der Anwalt beantragte 20 M. Geldstrafe oder 4 Tage Haft und nachträgliche Aufnahme der Verächtigung. Der Gerichtshof folgte aber im wesentlichen den Ausführungen des Rechtsanwalts Dr. Freudenthal und erlachte auf Freisprechung. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Gegen den Verleger Brubns von der „Staatsbürger-Zeitung“, sowie gegen den verantwortlichen Redacteur derselben, O. Vöckler, wurde gestern vor der 147. Abteilung des Schöffengerichts eine Privatklage verhandelt, welche der Journalist Prosa-lauer gegen sie angehängt hatte. Zur Zeit, als die Wagen anlässlich der Königin-Worbangelegenheit besonders hoch gingen, brachte die „Staatsbürger-Zeitung“ einen Artikel, worin u. a. behauptet wurde, daß der Journalist Proslauer für den in König waltenden Reporter Schiller an der Börse eine Sammlung veranstaltet, den Ertrag jedoch nur zum Teil an Schiller abgeliefert habe. Diese Behauptung ist nach Angabe des Klägers völlig unwar. Redacteur Vöckler hatte sie in zwei öffentlichen Volksversammlungen aufrechterhalten. Von den Beklagten war mit der Verleger Brubns erschienen, dem Kläger stand Rechtsanwalt Sonnenfeld zur Seite. Der Beklagte Brubns berief sich auf das Zeugnis des Journalisten Wienecke, der die Beschlüsse aus dem eignen Munde des Schiller gehört und sie ihm, dem Kläger, wiedererzählt habe. Wienecke habe gegen die Veröffentlichung auch nichts einzuwenden gehabt. Der Zeuge Wienecke bestätigte im wesentlichen die Angaben des Beklagten. Schiller habe noch hinzugefügt, daß er, wenn er wolle, im Stande sei, dem Kaufmann Wombus und einem andern Herrn Unbequemlichkeiten zu bereiten. Auf Drängen des Reichstags-Abgeordneten Sonnenfeld, wer „der andere Herr“ sei, erklärte der Zeuge, daß er selbst, Reichstags-Abgeordneter Sonnenfeld, es sei. Schiller hat in Abrede gestellt, eine derartige Verhörung dem Wienecke gegenüber gethan zu haben. Der Kläger Proslauer wiederholte, daß die ganze Geschichte von der angeblichen Sammlung an der Börse unwar sei. Reichstags-Abgeordneter Sonnenfeld führte aus, daß die Beklagten wegen Verächtigung durch Verbreitung nicht erweisbar wahrer Thatsachen bestraft werden müßten, wenn auch zugegeben werden solle, daß sie sich in gutem Glauben befunden hätten. Es sei die Ehre eines Mannes in schwerster Weise herabgesetzt worden, die Strafe könne dementsprechend nicht gering bemessen werden. Der Beklagte Brubns wies darauf hin, daß hier die Aussage des Zeugen Wienecke der des Schiller gegenüberstehe. Man müsse berücksichtigen, daß der letztere sich bei seinem Bestreben, der ihn besoldenden jüdischen Partei zu nähern, sich dazu hergegeben habe, Personen zum Meineide zu verleiten. Er verführe dafür zur Zeit eine Zuchthausstrafe von 2½ Jahren. Wer von den beiden Zeugen unter diesen Umständen den größten Glauben verdiene, dürfe nicht fraglich sein. Der Gerichtshof kam zu einer Beurteilung beider Beklagten. Gegen Brubns wurde auf 50, gegen Vöckler auf 100 M. Geldstrafe erkannt. Dem Kläger Proslauer, dem der Gerichtshof glaube, daß er keine Sammlung veranstaltet habe, sei die Verurteilung zugesprochen worden, das Erkenntnis in der „Staatsbürger-Zeitung“ zu veröffentlichen.

Vom Kampf gegen Arbeitervergnügungen. Die Polizeiverwaltung von Eisenburg hatte durch eine Verbotsvorschrift ein Vereinsvergnügen mit Tanz verbunden, das die dortige Zählstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes abhalten wollte. Der Vorsitzende Schreyer beschwerte sich vergeblich beim Regierungspräsidenten und beim Oberpräsidenten der Provinz Sachsen und klagte dann beim Ober-Verwaltungsgericht. Er bestritt die Annahme der Verbote, daß es sich um eine Versammlung eines politischen Vereins im Sinne des § 8 des Vereinsgesetzes, an der Frauen nicht teilnehmen dürfen, gehandelt habe. Die Zählstelle verfolge gleich dem ganzen Metallarbeiter-Verbande rein wirtschaftliche Zwecke. Dem Ober-Verwaltungsgericht lagen die Polizeikosten vor. Danach sind in verschiedenen öffentlichen Metallarbeiter-Versammlungen, die in Eisenburg neben den Mitglieder-Versammlungen stattfanden, politische Themen behandelt worden. Wenn eine öffentliche Versammlung stattdessen, fiel gewöhnlich die sällige Mitgliederversammlung aus. Das Ober-Verwaltungsgericht gewann auf Grund des vorliegenden Materials der Polizei die Ueberzeugung, daß die öffentlichen Versammlungen zu den Veranstaltungen der Zählstelle gehörten, und erachtete unter Berücksichtigung der Vorgänge in den öffentlichen Versammlungen die Zählstelle für einen Verein, der bezwecke, in Versammlungen politische Gegenstände zu erörtern, an dessen Versammlungen und Sitzungen also Frauen gemäß § 8 des Vereinsgesetzes nicht teilnehmen dürften. Das Gericht wies die Klage ab, indem es weiter noch ausführte, daß Frauen, Schüler und Lehrlinge auch solchen Versammlungen und Sitzungen politischer Vereine nicht beizuwohnen dürften, die nicht der Politik gewidmet seien. Dazu gehöre das beabsichtigte Tanzvergnügen. Da hierbei selbstverständlich die Beteiligung von Frauen vorgesehen gewesen sei, so habe es die Polizei mit Recht verbietet.

Aus Frankfurt wird berichtet: Lokomotivführer Bauer aus Straburg, der Führer des Schnellzuges Basel-Berlin, der am 9. Mai in Ludwigsbahn bei der Ankunft aus der Bahnhofsallee in den Winterhofen hinfuhr, wurde heute von der hiesigen Strafkammer wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes und fahrlässiger Tötung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Fabrik falscher Pässe.

Neapel, 7. Dezember. (V. G.) Ein neuer Skandal ist hier ausgebrochen. Man hat nämlich eine Fabrik falscher Pässe entdeckt, welche für die Summe von 600-1000 Lire für solche Personen Pässe herstellte, welche aus irgend einem Grunde Italien verlassen wollten und denen die nötigen Papiere hierzu fehlten. Die Gemeindebehörde hat ebenfalls eine Untersuchung in dieser Angelegenheit eingeleitet und zwar gegen fünf Magistrate-beamte, gegen welche schwereres Beweismaterial vorliegt.

Marburg (Bez. Kassel), 7. Dez. (V. G.) In Wollmar ist der Brunnenbohrer Koch nachts durch Erdbeben erschüttert worden. Vergleute haben mit der Rettungsarbeit begonnen.

Budapest, 7. Dezember. (M. L. B.) Im Petrofener Kohlenwerk fand durch Entzündung von Grubenluft eine Explosion statt; fünf Arbeiter fanden dabei den Tod, sieben wurden verwundet.

Marzelle, 6. Dezember. An Bord des Dampfers „Pelko“, der vorgestern aus der Levante hier eingetroffen ist, wurde bei einem Soldaten eine schwere Pestkrankung festgestellt. Die Passagiere wurden in ein Lazarett gebracht.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Fabrik falscher Pässe.

Neapel, 7. Dezember. (V. G.) Ein neuer Skandal ist hier ausgebrochen. Man hat nämlich eine Fabrik falscher Pässe entdeckt, welche für die Summe von 600-1000 Lire für solche Personen Pässe herstellte, welche aus irgend einem Grunde Italien verlassen wollten und denen die nötigen Papiere hierzu fehlten. Die Gemeindebehörde hat ebenfalls eine Untersuchung in dieser Angelegenheit eingeleitet und zwar gegen fünf Magistrate-beamte, gegen welche schwereres Beweismaterial vorliegt.

Marburg (Bez. Kassel), 7. Dez. (V. G.) In Wollmar ist der Brunnenbohrer Koch nachts durch Erdbeben erschüttert worden. Vergleute haben mit der Rettungsarbeit begonnen.

Budapest, 7. Dezember. (M. L. B.) Im Petrofener Kohlenwerk fand durch Entzündung von Grubenluft eine Explosion statt; fünf Arbeiter fanden dabei den Tod, sieben wurden verwundet.

Marzelle, 6. Dezember. An Bord des Dampfers „Pelko“, der vorgestern aus der Levante hier eingetroffen ist, wurde bei einem Soldaten eine schwere Pestkrankung festgestellt. Die Passagiere wurden in ein Lazarett gebracht.

Reichstag.

107. Sitzung vom Sonnabend, 7. Dezember 1901, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: Freiherr v. Tziellmann, Freiherr v. Heinebaben.

Wichtige Beschlüsse werden ohne Debatte in erster Beratung erledigt, ebenso die Denkschrift über die seit 1875 erlassenen Anleihegesetze.

Der Gegenstand über die Verlegung der deutsch-österreichischen Grenze längs des Przemna-Flusses wird in erster und zweiter Lesung debattelos angenommen.

Darauf wird die erste Lesung des Zolltarifes fortgesetzt.

Abg. Winterer (Elsässer):

Wir betrachten die Zolltarifvorlage nicht als eine politische, sondern als eine rein wirtschaftliche Vorlage. Wir werden immer bereit sein, für die Arbeiter einzutreten, sprechen uns aber aus für eine mäßige Erhöhung der Getreidezölle und namentlich auch für Handelsverträge. In Elsass-Lothringen überwiegt die landwirtschaftliche Bevölkerung, wenn sie auch von einer Volkszählung zur andern an Zahl abnimmt. (Hört, hört! rechts.) Diese Bevölkerung besteht meist aus kleinen und mittleren Bauern; von „Ausbeutung“ und „Protzrunder“ kann bei uns keine Rede sein. Die Organisation der Landwirtschaft, die Selbsthilfe, hat nicht ausgereicht, um den Abfluß der Landbevölkerung in die Städte aufzuhalten. Somit muß ein anderer Schatz eintreten. Wir glauben nicht, daß durch eine mäßige Erhöhung der Getreidezölle das Brot wesentlich verteuert werden wird; in Frankreich bestehen die hohen Getreidezölle, und dennoch ist das Brot in den um benachbarten französischen Grenzdepartements nicht teurer als in Elsass-Lothringen. (Hört, hört! rechts.) Wir wollen allerdings nicht so weit gehen wie Graf Schwerin-Löwitz und der elssalothringische Landwirtschafterrat. Mit einer mäßigen Erhöhung der Getreidezölle glauben wir auf dem Boden ausreichender Gerechtigkeit zu stehen.

Unterstaatssekretär für Elsass-Lothringen v. Schrant:

In Elsass-Lothringen sind die Interessen der Industrie und der Landwirtschaft wechselseitig auf das engste verbunden. Unter keiner Grundbesitz leidet erheblich unter den bestehenden Zöllen der letzten Jahre, namentlich im Körnerbau. Unser Landwirtschaftsrat, der in der Mehrzahl aus kleinen bäuerlichen Besitzern zusammengesetzt ist, hat sich einstimmig für eine Erhöhung der Getreidezölle erklärt. Auch unser Weinbau bedarf eines erhöhten Schutzes gegenüber der misbräulichen Einfuhr aus den Nachbargebieten. Unsere Textilindustrie ist hauptsächlich eine Ausfuhrindustrie. Sie ist, nachdem die Schweiz, Belgien und Frankreich ihre Tarife wesentlich erhöht haben und Amerika und Rußland durch Prohibitivzölle unsere Ausfuhr unmöglich gemacht haben, sich völlig einig darüber, daß Deutschland ebenfalls seine Tarifstellung befestigen muß, um zu günstigen Handelsverträgen zu kommen. In allen Kreisen unserer produzierenden Bevölkerung sieht man mit Vertrauen dem neuen Tarif der Regierung entgegen.

Abg. Schrader (fr. Vg.):

Herr Winterer trat für mäßige Getreidezölle ein, hat uns aber nicht gesagt, was er unter mäßigen Getreidezöllen versteht. Viel interessanter als die Reden aus dem Hause waren bisher die Erklärungen der einzelstaatlichen Minister. Aus ihnen ging hervor, daß den Herren doch nicht so ganz wohl ist bei diesem Zolltarif und daß sie nur mit schwerem Herzen der „mittleren Linie“ zustimmen. (Sehr richtig! links.) Ich will mich auf einzelne Punkte beschränken. Es ist doch unbestreitbar, daß die letzte Zeit eine Periode des großen wirtschaftlichen Aufschwunges war, und nun müdet man uns zu wieder zu den alten hohen Getreidezöllen zurückzuführen. Niemand hat eine Verminderung unserer Zölle gewünscht, nur allein von den Vertretern der Landwirtschaft ist eine dahingehende Agitation seit Jahren betrieben worden. Die Agrarier wünschen wesentlich erhöhte Zölle für Getreide. Alles leicht werden aber die Industriellen ihre Zustimmung dazu nicht hergeben, sie werden auch für sich die verschiedenartigsten Zölle verlangen, und so kann es leicht dazu kommen, daß die Landwirtschaft das, was sie durch die Agrarzölle gewinnt, durch die Industriezölle wieder verliert. — Die ganze Politik der Regierung scheint darauf anzugehen, das Ausland gewissermaßen zu überlisten. Aber das Ausland ist doch ganz genau unterrichtet über unsere Verhältnisse.

Wie will man uns die Notlage der Landwirtschaft beweisen? Es ist doch zweifellos, daß die Aubaufsätze sich vermehrt hat, daß die Erträge sich gesteigert haben, daß die Viehhaltung zugenommen, die Endstationen abgenommen haben. Von einer Not der Landwirtschaft im ganzen kann gar nicht geredet werden. Der Landwirtschaft im ganzen würden ja auch die erhöhten Getreidezölle gar nichts nützen. Ein großer Teil besonders der kleineren Landwirte verkauft überhaupt kein Getreide, sondern kauft noch selbst weiches. Wenn solche Verhältnisse wie in Württemberg in ganz Deutschland beständen, würde Herr v. Wischel wahrscheinlich nicht für die Regierungsvorlage gestimmt haben.

Die teilweise Not der Landwirtschaft rührt einfach daher, daß vielfach der Betrieb der Landwirtschaft mit ungenügendem Kapital aufgenommen wird, und daher nicht mit der genügenden Intensität betrieben werden kann. Redner verbreitet sich des weiteren über die Ursachen der Verschuldung einzelner Teile der Landwirtschaft, seine Ausführungen bleiben indessen im einzelnen auf der Trivialität unverständlich. — Ich bin überzeugt, daß die Vorlage den Landwirten keine Befriedigung bringen wird, und in den Kreisen der Konsumenten ruft sie die tiefste Erbitterung hervor. (Sehr richtig! links.) Kurzum, es wird nichts erreicht werden als die Erregung einer großen Unzufriedenheit in den weitesten Kreisen der Bevölkerung und das mit einem Tarif, der die Not der Landwirtschaft beseitigen sollte, die zum großen Teil gar nicht vorhanden ist und da, wo sie vorhanden ist, durch erhöhte Zölle nicht beseitigt werden kann. (Sehr richtig! links.)

Unterstaatssekretär für Elsass-Lothringen v. Schrant:

Ich konstatiere gegenüber dem Vordredner nochmals, daß die kleinen Grundbesitzer Elsass-Lothringens eine Erhöhung der Getreidezölle für dringend notwendig halten, und daß der Landwirtschaftsrat einstimmig mit großer Entschiedenheit dafür eingetreten ist.

Abg. Frdr. v. Wangenheim (Kon.):

Ich will nicht in eine Widerlegung des letzten Redners aus dem Hause eintreten, nur einige Punkte will ich berühren. Abg. Schrader hat den Notstand der Landwirtschaft bestritten. Er hat nur vergessen, daß die Unkosten der Landwirtschaft erheblich gestiegen sind. Es sind freilich auch die Brutto-Erträge gestiegen, leider aber die Netto-Erträge nicht. Die Landwirte haben keine Ursache, auf die Autorität des Abgeordneten Schrader allzuviel zu geben. Was wollen wir überhaupt mit einem Zollschutz erreichen? Die Produktionsverhältnisse der verschiedenen Kulturländer sind nun einmal verschieden und der Konkurrenzkampf hat sich enorm verschärft. Länder mit höherer Kultur, deren Produktionskosten höher sind, bedürfen für diese Produktion auch eines erhöhten Schutzes. Ich gebe zu, daß Schutzzölle auch für die Landwirte unliebbare Wirkungen haben können, so in Zeiten sehr hoher Getreidepreise. Ich sehe noch heute auf dem Standpunkte, daß der Antrag kaum nicht nur für die Landwirtschaft, sondern für die gesamte Bevölkerung den besten Schutz bedeutet, einen weit besseren Schutz als Schutzzölle, und ich bin überzeugt, daß wir noch einmal zur Verwirklichung dieses Antrags kommen werden. — Ich verstehe nicht, weshalb gerade die Herren der Linken, besonders die Socialdemokraten, die doch sonst so für genossenschaftlichen Zu-

sammenschluß, für Selbsthilfe sind, jetzt wo die Landwirtschaft zur Selbsthilfe übergeht, mit erbitterter Wut über uns herfallen. In der „Welt am Montag“ hat Hesse — ich glaube Herr v. Gerlach — geschrieben: Man kann durchaus ein Feind des Bundes der Landwirte sein, weshalb aber die Berliner Bevölkerung dagegen revoltieren soll, wenn die Landwirte ihnen zu nicht erhöhten Preisen direkt bessere Milch liefern wollen, als die Händler, verleihe ich nicht. (Widerspruch links.) — Die Socialdemokraten behaupten immer, daß die Arbeiter durch den Schutz Zoll geschädigt werden. Ich möchte wirklich sehen, wie die nächsten Wahlen ausfallen würden, wenn alle Industriefabriken aufgehoben würden, und als Folge ein großer industrieller Krach eingetreten wäre. Den Ausführungen der Herren Staatssekretäre kann ich mich nicht anschließen. Landwirtschaft und Industrie sind ein untrennbares Ganzes. (Sehr richtig! rechts.) Beide Produktionszweige müssen daher völlig gleich behandelt werden.

Das größte Unglück, daß wir in der Landwirtschaft seit 1 1/2 Jahrzehnten haben, ist das, daß die Getreidepreise nicht mehr rentieren. Dadurch ist ein Zweig der Landwirtschaft nach dem andern ruiniert. Wir müssen danach streben, jedem Teil von Deutschland diejenige Produktion zu ermöglichen, die seinen besonderen klimatischen Verhältnissen angemessen ist.

Wir erkennen die gründliche Vorberatung dieser Vorlage an; der Wirtschaftliche Ausschuss, den zu verteidigen ich im übrigen keinen besonderen Anlaß habe, hat eine Fülle von vorzüglichen Material geliefert, von dem ich nur wünschen kann, daß es uns möglichst bald vollständig zugänglich gemacht werde. Bei der Berechnung der Zollhöhe muß man sich fragen, zu welchen Preisen das Ausland uns das betreffende Produkt liefert und welcher Zoll demgemäß anzuschlagen ist, um denjenigen Preis im Inlande zu erhalten, der für die Landwirtschaft die Unkosten und einen wesentlichen Gewinn deckt.

Der Zolltarif muß ein läckenloser sein, er muß jeden Zweig unserer Produktion schützen, dem überhaupt vom Auslande Konkurrenz gemacht wird; ferner dürfen Ausnahmegestimmungen gegen den Zolltarif nicht stattfinden. Die Zollsätze des vorgelegten Tarifs erreichen zu einem erheblichen Teil bei weitem nicht die Höhe, die wir fordern müssen. Wir würden geru den Forderungen der Industrie nachkommen, die auf den Abschluß neuer Handelsverträge gerichtet sind, aber gerade dann müssen wir verlangen, daß die landwirtschaftlichen Zölle so hoch bemessen werden, daß sie auch für etwaige wirtschaftliche Wechselfälle während der Dauer der betreffenden Handelsverträge ausreichen.

Die Spannung zwischen Getreide- und Viehpreisen hat erheblich zugenommen; 1890 kosteten 5 Pfund Brot in Berlin 80 Pfennig, das dazu verwendete Getreide 51 Pfennig, Spannung 9 Pfennig; 1890 kosteten 5 Pfund ebenfalls 80 Pfennig, das dazu erforderliche Getreide aber 35 Pfennig, Spannung 25 Pfennig. (Hört! Hört! rechts.) Die verübte Theorie von dem Zusammenhang der Getreide- und Viehpreise ist also nicht so einwandfrei. Man sollte die Schuld an gestiegenen Viehpreisen lieber dem Zwischenhandel zuweisen als den Landwirten. Die Leute, die nun einmal die Käufhaber haben, ihr Getreide und ihr Fleisch in großen Städten zu verkaufen, sollten sich zu den Amekuhllaketen dieser großen Städte auch die höheren Preise gefallen lassen. Die Rücksicht auf das Ausland kann und nicht hindern, hohe Zölle zu erheben, denn das Ausland nimmt auch auf uns keine Rücksicht. Speziell Amerika gegenüber wäre etwas mehr nationaler Egoismus wirklich angebracht. (Sehr richtig! rechts.) — Es ist festzustellen, durch die Erhebungen des Wirtschaftlichen Ausschusses, daß heute eine Rente aus dem landwirtschaftlichen Bereich nicht mehr erzielt wird. Auf die Dauer werden also auch die realsten Leute nicht in der Lage sein, ihr Gut mit Erfolg zu bewirtschaften. Es zeigen nur die Preise der Güter, die ein Schloß oder einen Park haben. (Sehr richtig! rechts.) Die Landwirtschaft mühte also schließlich zu Grunde gehen und es bliebe ihnen schließlich nichts übrig, als daß der Staat die Verwaltung der Güter selbst in die Hand nimmt. Wenn Sie aber den jetzigen Grundbesitz erhalten wollen, müssen Sie den notwendigen Schutz bewilligen. Das ist nur möglich durch einen organisch abgerundeten Schutz Zoll für die Landwirtschaft wie für die Industrie. Diejenigen sind die besten Freunde des Vaterlandes und ihres Volkes, die diese Erkenntnis ohne Rücksicht auf andere Meinungen ehrlich anzuprechen wagen. (Beifall Bravo! rechts.) Ich freue mich, daß solche Töne auch in den Reden des Grafen Potobowitsch und des Grafen Balfour anklingen sind. Freilich heute hat man oft die Empfindung, als ob unsere ganze Wirtschaftspolitik sich richte nur nach den Interessen der beiden großen Schiffahrts-Gesellschaften, des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie. (Zustimmung rechts. Lachen links.) Aus Rücksicht auf diese beiden Gesellschaften hat man eine Unmasse Konzeptionen an Amerika gemacht. Gewiß wollen wir unsere Exportindustrie fördern soweit wie irgend möglich, aber ohne eine gesunde Heimatspolitik ist eine Weltpolitik nicht möglich. Wollen wir ein neues Stodwert auf, das deutsche Land ausbauen, so müssen wir zunächst seine Fundamente verfestigen. Ich will gern jede Rücksicht auf die großen Schiffahrtsgesellschaften nehmen, aber die Hauptfrage ist eine gesteuerte Grundfrage im Inlande. Es ist eine Pflicht jedes Deutschen, der es ehrlich mit seinem Vaterlande meint, ihm diesen Schutz zu gewähren. Die Mitglieder des Reichstages dürfen sich in dieser entscheidenden Frage durch nichts verrennen lassen. Niemand stand der Reichstag vor einer so entscheidenden Situation wie jetzt. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Es handelt sich nicht nur um die wirtschaftliche, sondern um die ganze politische Zukunft unseres Vaterlandes. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Wir stehen jetzt an einem großen historischen Wendepunkt, wie ihn jedes Volk in seiner Entwicklung einmal durchzumachen hat. Entweder wir führen uns auf das Ausland und eine ausgedehnte Kolonialpolitik oder auf eine gesunde Basis in der Heimat. Das deutsche Volk, das Volk der Dichter und Gelehrten, soll zeigen, daß es seine Gedanken auch in die Praxis umsetzen kann. Werfen Sie uns in Gottes Namen vor, daß wir nur für materielle Interessen seufzen! Kein Volk kann ideale Ziele verfolgen, ohne daß seine materiellen Verhältnisse geordnet sind. (Bravo! rechts.) Wird nicht in der Lage, über gewisse Grenzen hinauszuweisen, wir müssen eine ganz bestimmte Grenze im Zollschutz für unsere Landwirtschaft beziehungsweise auch für die Industrie fordern. Würde uns dieser Zollschutz jetzt versagt, so würde uns nichts weiter übrig bleiben, als jeden Zollschutz abzulehnen und abzuwarten, wie die Verhältnisse sich weiter entwickeln. Diejenigen Abgeordneten, welche heute ihren Standpunkt verlassen und nicht für einen genügenden Schutz der Landwirtschaft eintreten, würden im nächsten Reichstage auf keinen Fall wiederkommen. (Nurhe im Centrum, Lachen links.) Die Wege scheiden sich jetzt in scharfer Weise; auch die Regierung steht vor der Entscheidung. Gott gebe, daß diese Entscheidung in der rechten Weise falle! (Beifall Bravo! rechts.)

Abg. Bränske (fr. Volksp.):

Als offenerharter Gutsbesitzer erkläre ich hier vor dem Lande, daß, was Sie (nach rechts) sagen, ist falsch! (Hört! links.) Gehört auf meine praktischen Erfahrungen sage ich: es existiert keine allgemeine Not der Landwirtschaft (Lärm rechts), bis auf die Leutenot. (Hört! Hört! rechts.) Die Gründe der Not der Landwirtschaft liegen fast immer in persönlichen Verhältnissen. (Sehr richtig! links.) Bei der Leutenot kann nur die Zeit helfen. Wir brauchen einen billigen Jontentarif. Sehr spielt dabei auch mit „das Abziehen der Leute zum Militär.“ Wir sind es ja gewohnt, daß das militärische Interesse kein andres neben sich duldet. Im vorigen Sommer wurden zur Zeit der schweren Ernte massenhaft Leute zu den Kaisermanövern gezogen und dadurch die Arbeitskräfte vielen Besitzern

genommen. Woher stammt nun der Kostendruck der einzelnen Besitzer! Im Osten, dessen Verhältnisse ich ja genau kenne, werden mit kleinem Betriebskapital viel zu große Betriebe erworben, jemand, der 30.000 M. Vermögen hat, kauft sich ein Gut für 200.000 M. und so ein Mann nennt sich Gutsbesitzer. (Heiterkeit.) Ree, er ist nichts als der reine Verwalter seiner Gläubiger. Wenn es gelänge, diesen Unfim abzuschießen, dann würde das Reichsrecht bei uns im Osten mit einem Schlage aufgehoben. (Sehr richtig! links. Lachen rechts.) Die jungen Leute, die sich auf diese Weise ein Gut gekauft haben, müssen nun auf jeden Preis Offizier werden, und das werden sie schwer, wenn sie nicht viel Geld aufwenden. Die landwirtschaftliche Ausbildung kommt dabei kaum zu kurz und dann geht die Karre natürlich halb schief. Die Preise für Vieh, für Butter usw. sind ganz bedeutend gegen früher gestiegen. Also dem Bauer geht es heute nicht schlechter. (Auf rechts: Grohartig.) Die Bauern wirtschaften auch heute ganz anders wie früher; sie füttern gut, sie benutzen die neuesten Geräte und Maschinen.

Auch die Preise der Güter sind nach den Feststellungen des Herrn Dr. Steinbrink gestiegen. Die Getreidepreise spielen heute lange nicht mehr die Rolle wie früher. Die Zukunft der Landwirtschaft liegt nicht mehr in den Getreidepreisen, sie liegt vielmehr in der zweckmäßigen Verwendung des Getreides in der eigenen Wirtschaft.

Ich komme zur Wirkung der Zölle. Jedemal wird der Inlandspreis um den Zoll höher, wie der Weltmarktpreis sein. Bei Mischreuten werden die Landwirte nur für das Futter mehr zu zahlen haben, da sie selbst aber nichts verkaufen, auf der andern Seite keinen Vorteil davon haben. Es steht außer allem Zweifel, daß die Konsumenten den erhöhten Zoll tragen werden. Das Obium haftet also denen, die nach höheren Preisen schreien, an, daß sie auf Kosten anderer Schichten des Volkes ihre eignen Taschen füllen wollen. Das Reichsrecht des Bundes der Landwirte nach Staatshilfe ist die Erkenntnis der eignen Unfähigkeit. Der Bund schädigt den Kredit der Landwirtschaft dadurch auf das furchtbarste. (Sehr richtig! links.) Trotzdem ist die Verblendung bei einem großen Teil der Landwirte so groß, daß sie jährlich 500.000 M. dem Volke der Klasse des Bundes der Landwirte opfern zu einer Agitation, die sie selbst schädigt, zu einer Agitation, die die Beste im Menschen wachruft. (Stärkliche Heiterkeit rechts. Beifall links.) Das Interesse am ganzen wird erstickt durch das Interesse am Gelde. (Ironisches Bravo! rechts.) Schulze-Delitsch hat uns in seinen Genossenschaftlichen den volkswirtschaftlichen Frieden gegeben mit dem Grundsatze: Einer für alle, alle für einen zum Segen des Ganzen! Der russische Handelsvertrag hat den Ostseeprovinzen ein Hinterland gegeben, er hat Handel und Wandel in den Ostseehäfen neu belebt. Wollen wir uns alle diese Vorteile wieder entgehen lassen? Wo ist der Dank und bei uns die Verhältnisse noch nicht so ungesund wie in England. Die englische Landwirtschaft ist zumeist durch die Zügelwirtschaft und den hohen Prozentsatz — ca. 80 Prozent — der Großbetriebe. Soll man sich wundern, wenn auch bei unsrer Landwirtschaft die Majoratswirtschaft in diesem großen Ansehen steht? Viel wichtiger als Getreidezölle sind neue Verkehrswege und billige Verkehrsmittel. Benutzen Sie (nach rechts) Ihren Einfluß, um billige Frachttarife durchzusetzen, so werden Sie für die Landwirtschaft viel mehr Segen und Nutzen schaffen als durch diese unglückseligen Getreidezölle, und nicht nur für die Landwirtschaft, sondern für das ganze Land! (Beifall Bravo! links, ironisches Bravo! rechts.)

Abg. Herold (Zr.):

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß Landwirtschaft und Industrie gleichberechtigt neben einander stehen und gleichmäßig des Schutzes bedürfen. Bei den schwierigen Verhältnissen der Landwirtschaft ist aber ein Schutz für diese in höherem Maße vorzunehmen als für die Industrie. Auch die Konsumenten werden dabei genügend berücksichtigt. Für die Notlage der Landwirtschaft sind schon genügend zahlreiche Beweise beigebracht worden. Die Hälfte des Grundbesitzes ist bereits jetzt der Verfallung unterworfen, und ohne Schutzmaßnahmen würde in 50 Jahren der ganze Wert des Grundes und Bodens verschuldet sein, und damit wäre die von der Socialdemokratie angeführte Exportprotektion bereits vollzogen. Die Schwäche der Parteien der Getreidezollgegner liegt darin, daß sie sich hinter die Großgrundbesitzer verschließen mit der Behauptung, nur diese wünschen eine Zollherabsetzung; die 2 1/2 Millionen Bauern wagen Sie (nach links) nicht anzugreifen! Diese Behauptung ist aber ganz unzutreffend; der Großgrundbesitz wächst gerade, wenn der kleine Bauer nicht mehr existenzfähig ist. Wir wollen kein Steigen der Getreidepreise herbeiführen, sondern nur ein weiteres Sinken verhindern. Weiter wollen wir die Industrie fördern und hegen; aber ihre Entwicklung darf nicht erfolgen auf Kosten der Landwirtschaft. Wenn der Hauptteil der Bevölkerung seinen Getreidebedarf nicht deckt aus der inländischen Produktion, so hat die Landwirtschaft von aller Förderung der Industrie keinen Nutzen. Das beste Beispiel dafür ist England. Durch den Zolltarif wollen wir uns erst die Position schaffen, um bei Handelsvertragsverhandlungen etwas zu bieten zu haben. Zur Zeit haben wir nichts zu bieten. Durch die Festsetzung der Minimalzölle für Getreide wird der Abschluß von Handelsverträgen wesentlich erleichtert. Das Ausland weiß auf diese Weise ganz genau, woran es sich zu halten hat. Es wird sich sagen, kommt kein Handelsvertrag zu stande, so werden unweigerlich die Minimalhöhe in Kraft treten. — Die jetzige wirtschaftliche Notlage der Arbeiter hat mit der Zolltarifvorlage nichts zu thun. Und leidet nicht auch der Bauer Not, ja sogar mehr als der Industriearbeiter? Aber dann kümmern sich die Herren der Socialdemokratie nicht, sie haben nur immer den Lohnarbeiter im Auge. Ist denn für den Lohnarbeiter nichts geschehen? Hat nicht gerade das Centrum jahrelang für erhöhten Arbeiterschutz mit Erfolg gewirkt?

Herr Rebel hat sich auf Aeußerungen früherer Centrums-Abgeordneter berufen. Wir schreiben eben mit der Zeit fort. — Die Verhältnisse haben sich geändert und daher mußte sich unser Standpunkt ändern. Der heutige Notstand der Landwirtschaft ist unbefreitbar. — Die Socialdemokraten wollen mit voller Kraft gegen die Vorlage eintreten. Damit sorgen Sie nicht für das Wohl der Arbeiter. Damit dienen Sie nur Ihren Parteizwecken. (Sehr richtig! im Centrum.) Wir werden es an der nötigen Aufklärung nicht fehlen lassen und werden Ihre Agitation zu Schaden machen. — Auf Einzelheiten will ich nicht eingehen. Nur eins. Es ist zweifellos, daß durch die Viehzölle die Fleischpreise nicht steigen können, denn stärker hemmend als die heutige Grenzlinie sind sanitären Gründen, werden die Viehzölle auch nicht auf die Vieheinfuhr einwirken. — Die Mehreinnahmen aus den Getreidezöllen sollen für die Witwen- und Waisensorgung verwendet werden. Wir werden dafür sorgen, daß kein Zolltarif zu stande kommt, in dem dies nicht gesetzlich festgelegt ist. (Bravo! im Centrum.) (Schluß im Ganztagsblatt.)

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Achtung, 32. Kommunal-Wahlbezirk! Rosenhaller Vorstadt Dienstag, den 10. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, öffentliche Kommunalwähler-Versammlung im Lokale des Herrn Dase, Brannenstraße 154. Tagesordnung: Die Wahlwahl im 32. Bezirk. Referent Georg Ledebour. Mittwoch, den 11. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Dase, Brannenstraße 154, Volksversammlung mit der Tagesordnung: Verkländigung des Wahlergebnisses.

Achtung! 32. Kommunal-Wahlbezirk (Rosenhaller Vorstadt). Diejenigen Genossen, die am Mittwoch, den 11. Dezember, am Tage der Wahl, helfen wollen, mögen sich im Wahllokal am Rosin, Ruppinerstr. 42, früh 8 Uhr, melden. Wünschenswert ist es auch, daß sich eine größere Anzahl Genossen von 4 Uhr nachmittags ab dem Wahlkomitee zur Verfügung stellt.

Erster Wahlkreis. Den Genossen die Mitteilung, daß heute nachmittags 5 Uhr in der Urania, Taubenstraße, Ueber den Wollen- gegeben wird. Wickets für sämtliche Plätze zu dem Einnahmepreise von 60 Pf. sind bei folgenden Genossen und von 4 Uhr ab in der Urania zu haben: Odo, Raff, Kurst, S/D; Georg Wehnacht, Grünstraße 21; Jakob Egg, Köpfer, 23; Emil Günther, Wischofstr. 12; Gustav Glauz, Kranienstr. 18; Joh. Franke, Charlottenstr. 60.

Nummelsburg. Morgen, Montag, abends 8 Uhr, findet im Lokale von Ziebart, Hauptstraße 88, eine Volksversammlung statt, in der die Genossin Klara Jettin-Stuttgart spricht. (Alles Nähere siehe Inserat.)

Pankow-Schönhagen. Am Dienstag, große öffentliche Versammlung für Männer und Frauen. Vortrag über „Gäkels Weltkräftel“. Referent: Dr. Steiner.

Friedrichshöhe und Karlshorst. Ueber Kasernen und Kirchen spricht Genosse Waldek Kanake in der am Dienstagabend 8 1/2 Uhr bei Hoberland stattfindenden Monatsversammlung des W a h l v e r e i n s. Außerdem erfolgt die Wahl eines Komitees zur Gemeindevertreterwahl.

Schmargendorf. Dienstagabend 8 1/2 Uhr hält der Wahlverein bei Herrn Leonhardt seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Genosse Brölle hält einen Vortrag über Krankenkasnenreform.

Lokales.

Zur Schulnot im Osten der Stadt.

Die skandalösen Zustände, die in dem für 2 Schulen bestimmten, aber mit 4 Schulen besetzten Gemeindefachschule in der Petersburgerstraße herrschen, können leicht zu einer gesundheitlichen Gefahr für den ganzen Stadtteil werden. Gegenwärtig sind Masern, Scharlach, Diphtherie und andre Kinderkrankheiten wieder sehr in Berlin verbreitet. Auch unter den die Schulen in der Petersburgerstraße besuchenden Kindern sind Erkrankungen dieser Art vorgekommen, jedoch man, um die Weiterverbreitung möglichst zu beschränken, zu dem üblichen Mittel der Aussetzung des Unterrichtes hat greifen müssen. Eine Klasse VII ist bereits seit ziemlich drei Wochen geschlossen, weil eine ganze Anzahl Kinder an Masern, Keuchhusten usw. erkrankt sind. Es liegt auf der Hand, daß in Schulklassen, die, wie dasjenige in der Petersburgerstraße, von früh bis abend besetzt sind, in denen also die Klassenzimmer nur sehr unvollkommen gelüftet werden können, die Gefahr der Uebertragung solcher Krankheiten besonders groß ist. Es würde uns nicht wundern, wenn sich die Schulen in der Petersburgerstraße zu einem förmlichen Seuchherd entwickelten.

Die freisinnige „Berliner Zeitung“ berichtet übrigens gleichfalls über die Schulnot im Osten der Stadt, indem sie die in den letzten Tagen vom „Vorwärts“ hierüber veröffentlichten Mitteilungen abdruckt und zustimmende Bemerkungen daran knüpft. Die „Berliner Zeitung“ hat aber noch im September dieses Jahres über die fliegenden Klassen der Berliner Gemeindefachschule eine Darstellung verbreitet, die den Schein erwecken mußte, daß die städtische Verwaltung auf diesem Uebel ziemlich unschuldig sei. Die fliegenden Klassen, so konnte man damals in der „Berliner Zeitung“ lesen, beständen besonders in Stadtteilen mit oft wechselnder Bevölkerung; wenn man die in der inneren Stadt vorhandenen 43 unbefestigten Klassenzimmer hätte demgegenüber, dann wäre die Kalamität der fliegenden Klassen beseitigt worden. Der Schulverwaltung ist sehr damit gedient, wenn derartige Unsinne von den freisinnigen Blättern verbreitet und von den Lesern geglaubt wird. Es wird ihr dadurch die Aufrechterhaltung solcher skandalösen Zustände erleichtert, wie sie gegenwärtig in der Petersburgerstraße herrschen. „Andre Eltern beschwerten sich doch nicht!“ antwortet man Eltern, die bei Redatoren und Lehrern über die fliegenden Klassen und die davon ausgehende gesundheitliche Schädigung der Kinder Klage führen. Natürlich! Wenn den Lesern der freisinnigen Blätter die Sache so dargestellt wird, daß sie den Eindrud gewinnen müssen, die Schulverwaltung sei schuldlos, dann kann man sich allerdings nicht wundern, daß es noch immer Eltern giebt, die sich alles ruhig gefallen lassen.

Gymnasialisten als Post-Hilfskräfte? Die kaiserliche Ober-Postdirektion hat ein Schreiben an den Direktor des Charlottenburger Reformgymnasiums gerichtet und darin die Bitte ausgesprochen, die vorgeschrittenen Schüler der Anstalt darauf hinzuweisen, daß sie in den letzten Tagen vor Renzjahr bei der Post als Briefsortierer Verwendung finden können; die Vergütung soll 8 Mark für den Tag betragen. Ein gleiches Ersuchen sei bereits an die Direktoren von Berliner höheren Lehranstalten gerichtet worden.

Diese Nachricht erscheint fast unglaublich, sie ist uns aber als durchaus verbrieft übermittelte worden, und auch von einer andren Seite, die darüber unterrichtet sein kann, bestätigt worden. Sollte es denn der Post nicht möglich sein, für 8 Mark andre Hilfskräfte zu bekommen als junge Leute, die sich nur ein Taschengeld verdienen wollen? Gibt es denn nicht Tausende von Stellunglosen in Berlin, die mit Freuden nach einer solchen Gelegenheit zu vorübergehendem Verdienst greifen würden? Warum wendet sich die Ober-Postdirektion nicht an die kaufmännischen Vereinigungen, die sofort in der Lage wären, ihre eine große Zahl von gewandten und zuverlässigen jungen Leuten nachzuweisen? Wir hoffen, daß die Schuldirektoren die Zusage, die da an sie gerichtet worden ist, einmütig zurückweisen werden.

Der „Verein für Unfallverletzte“ (Berlin, Adthenerstr. 23), der unter der Leitung des Gewerbegerichts-Direktors Herrn v. Schulz steht und gegenwärtig 288 Mitglieder zählt, versendet seinen Jahresbericht für 1900/01 mit einer Einladung zu der am 9. Dezember im Centralhotel stattfindenden, auch Nichtmitgliedern zugänglichen Hauptversammlung. Nach dem Jahresbericht hat das Ziel des Vereins, Unfallverletzte neben ihrer Rente noch Verdien zu durch leichte Arbeit zu verschaffen, die besten Ansichten auf Verwirklichung. Der Verein hat im Oktober in der Kopenhagenerstraße 76 eine eigne Werkstätte eröffnet, in der bisher sieben Unfallverletzte gegen 2 M. Tageslohn zunächst mit der Anfertigung von Hüftentwürfen beschäftigt werden. Die Einführung leichter Arbeiten auch anderer Art wird geplant. Der Bericht versichert, daß gegen die betreffenden Gewerbe auf keinen Fall eine Konkurrenz im üblichen Sinne dieses Wortes“ ausgeübt werden soll.

Das Verfahren gegen den verhafteten Bankdirektor Gollin aus Schöneberg dürfte bei der großen Anzahl der gegen ihn vorliegenden Straftaten zunächst eine umfangreiche und zeitraubende Voruntersuchung bedingen. Die Verteidigung haben die Rechtsanwältin Pittin und Justizrat Bronker übernommen.

Der bekannte Maler Dr. v. Liebermann ist nach dem „Berliner Tageblatt“ Schulden halber aus Berlin verschwunden. Liebermann hat nach diesem Blatt am 1. April d. J. seine lugurios eingerichtete Wohnung am Pariser Platz 7 aufgegeben, sich zunächst in ein Hotel unter den Linden einquartiert und dann angeblich in Hamburg sein Domicil genommen. Zahlreiche Geschäftsleute sollen Forderungen an den Maler haben; auch klagt ein Fürst zu Scharnhorst als Präsident des Unionclubs gegen den abwesenden Künstler eine Forderung von 5588 M. ein.

Am nächsten Donnerstag wird keine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung abgehalten.

Zahlreiche Einbrecher, darunter auch die Mariendorfer Kirchendiebe und einige Hehler, sind von der Polizei festgenommen worden. Der ehemalige Bäcker Paul Werner hatte sich den Namen Wilhelm Nothring beigelegt und als solcher eine längere Freiheitsstrafe erlitten. Nach Verbüßung dieser trat er wieder unter seinem richtigen Namen auf und bestahl in Hamburg einen Bäckermeister. Daraus kam er nach Berlin und vereinigte sich mit zwei Verbrechern, die in ihren Kreisen unter den Spitznamen „Jumbo“ und „Hermann“ bekannt sind. Nach verschiedenen Einbrüchen bei Bäckermeistern beschloßen die drei Spitzhaken, aus der Mariendorfer Kirche die Schätze herauszuholen, die sie dort vermuteten. Der Einbruch gelang ihnen auch, aber Schätze gab es in der Kirche nicht. Enttäuscht lehrten die Verbrecher zu ihrer Specialität, den Einbrüchen in Bäckereien, zurück, bis zwei in der Körwaldstraße auf frischer That ergriffen und Werner in der Väterherberge Konfordia festgenommen wurde. Alle drei sind gefänglich. — Der Schlosser Ernst Ribow, ein vielfach vorbestrafter Mensch, brach, wie wir berichteten, kürzlich in das Herrenkleider-Geschäft von Cohn u. Cohn in der Niederwallstraße ein und stahl mit Hilfe eines Diebesgenossen, des „schönen Hans“, Tuch und Kleider. Ein Händler Ernst Bloch, der in einem Keller der Jägerstraße mit seiner „Brau“ ein Produktengeschäft betrieb, nahm ihm die Ware ab, um sie sofort an einen Hehler im Norden der Stadt, einen Elektromechaniker Noehl, weiter zu verkaufen. Aber Noehl leistete seinem Lieferanten keine Zahlung, und daher erhielten auch Ribow und der „schöne Hans“ von Bloch kein Geld. Daher kamen die Einbrecher oft zu Bloch. Nun hatte aber die Kriminalpolizei ein Auge auf den Keller geworfen, und als einmal die Einbrecher mit Bloch und seiner Frau verammelt war, nahm ein Beamter die ganze Gesellschaft fest. Ribow und der „schöne Hans“ machten den Eindrud wohlgenährter Leute. Als man sie aber auf dem Polizeipräsidium „auspellte“, schrumpften sie zusammen. Jeder von den Leuten hatte drei Anzüge und zwei Ueberzieher an, um das Ueberflüssige bei Gelegenheit vom Leibe weg zu verkaufen.

Ein mißlungener Furchtversuch verursachte gestern Abend in der Rosenthalerstraße Aufsehen. Ein junger Mann, der in einem Geschäft den bekannten Schwindel mit dem Wechseln von Zwanzigsmarkstücken ausgeübt hatte, war ertappt worden und ergriff, von dem Betrogenen verfolgt, die Flucht. Er sprang in eine vorbeifahrende unbefestete Droschke und rief dem Kutscher eine Adresse zu mit der Weisung, gegen ein anständiges Trinkgeld recht schnell zu fahren. Ein vorübergehender Schutzmann, der die Sachlage sofort durchschaute, sprang dem Flüchtling nach, hielt ihn fest und brachte ihn nach der Polizeiwache in der Großen Hamburgerstraße. Der Verführer wurde dort als ein ehemaliger Handlungsgehilfe B. erkannt.

Ein Ruhold treibt in der Gegend der Medomstraße sein Wesen. Gestern verurtheilte der Bursche der vierjährigen Tochter der dort wohnenden Adelichen Eheleute Gewalt anzutun; jedoch mißlung das Vorhaben und der Thäter entfloh. Als der Vater des Kindes auf der Revierwache den Vorfall anzeigte, wurde ihm mitgeteilt, daß ähnliche Fälle in letzter Zeit mehrfach gemeldet worden seien.

Ein teuere Stat. Eine Weinstube in der Nähe des Hausvoigtplatzes zählt zu ihren Stammgästen viele hervorragende Konfessionäre. Drei von diesen sahen am letzten Samstag beim Stat und spielten so eifrig, daß sie am Nachts andres dachten. Da fiel es einem plötzlich ein, daß er vergessen hatte, im Geschäft das Geld für die Vorkassezahlung herauszugeben. Er wollte es aufbrechen, um das Veramte nachzuholen, aber die Mitspieler redeten ihm eifrig an, daß er bleiben möge, und empfahlen ihm einen einfachen Ausweg: Der Hausdiener der Weinstube sollte das Geld von der Bank holen und dem Geschäftsführer überbringen. Das leuchtete ein. Der „dritte Mann“ blieb, gab „Franz“ einen Check über 3000 M., schickte ihn mit den nötigen Anweisungen nach der Deutschen Post und spielte hernächst seinen Stat weiter. Alles wäre auch in bester Ordnung gewesen, wenn nicht „Franz“ einen Strich durch die Rechnung gemacht hätte. Aber die Kassierin nahm das Geld von der Bank, ließ rasch nach seiner Wohnung, um die Kleider zu wechseln und verstand, ohne sich bis jetzt wieder sehen zu lassen. Da „Franz“ nicht wieder kam, mußte der Stat nun doch abgebrochen werden. Der Hausdiener, ein 32jähriger Schiefer Namens Arthur Tornel, der als Jungkassier aus der Friedrichstraße wohnte und in den Kreisen seiner Kollegen den Beinamen „Russe-Artur“ führte, ist noch nicht ermittelt.

Selbstmord durch Abfuhr von der vierten Etage hat gestern vormittag der Bildhauer Karl Stamborg aus Schöneberg verübt. In letzter Zeit war Stamborg klagungslos; die Not mag ihn zu dem unheilvollen Schritt getrieben haben. Gestern vormittag stürzte er sich aus dem Fenster seiner in Sadenberg, Ebersstr. 81, belegenen Wohnung. Mit schweren inneren Verletzungen wurde der Bedauerwerte zunächst nach der Unfallstation in der Bahnhofsstraße gebracht. Von hier aus schaffte man ihn, da die Verletzungen verhängnisvoll waren, daß jeden Augenblick der Tod eintreten konnte, nach dem Elisabeth-Krankenhaus. Dort starb er kurze Zeit nach seiner Einlieferung unter den Händen der behandelnden Aerzte.

Arbeiter-Bildungsschule. Heute Abend 7 Uhr, Vortrag des Herrn Dr. Juliusburger: „Geisteskräfte und Geistesfruchtbarkeiten ein und jezt“, im Königstadt-Kasino, Holzmarktstr. 72. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Die goldene Medaille der Kanaria-Ausstellung in Veders Hestälten ist dem Schuhmachermeister Wache, Poststraße 84d, zuerkannt worden. Von den übrigen Ausstellern der Selbsthülferklasse erhielten große silberne Medaillen Bogelkühler Michow, Friedrichstraße 6, Hübler Heese, Köpferstr. 16, Schneiderstr. Voigt, Gräferstr. 5, Schriftsetzer Wittel, Wildbad Alexiosstr. 34, Zigorenhändler Gödde, Reinholdsdorferstr. 54 und der kaiserliche Mundloch Savage, Georgenstr. 45. Kleine silberne Medaillen errangen in dieser Klasse Mechaniker Schabel, Feuerwehmann A. D. Poch und A. Schöpe. In der allgemeinen Kränzierungs-Klasse wurden ausgezeichnet mit großen silbernen Medaillen Kaufmann Hermeing, Auguststr. 16, Tischler Heese, Mundloch Savage, Mechaniker Schabel, Lebusstr. 6, Postkassener Kroll, Mariendorferstr. 5 und Hausdiener Lieps, Jägerstr. 18/19.

Feuerbericht. Die Nacht zum Sonntag brachte zahlreiche Brände, und zeitweise bestand sich der größte Teil der Berliner Löschzüge außerhalb der Depots. Es war das besonders Freitagabend in der achten Stunde der Fall, wo Emdenerstr. 18 und Pappelallee 11 Dachstuhlbrände abzulösen waren, während gleichzeitig in der Stralauerstr. 28 der Inhalt eines Schaufensters und Neue Friedrichstr. 70 ein Warenlager brannten. Bei dem Dachstuhlbrande in der Emdenerstraße zog sich der Feuerwehmann Westeborn eine starke Rauchvergiftung zu, so daß er ins Moabit Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Brand in der Pappelallee 11 war dadurch entstanden, daß in einer Korbfabrik Korbfässer in die Feuerung geworfen und durch den hohen Schornstein getrieben waren, worauf sie als glimmende Masse auf das Pappdach fielen. Kurz vorher gingen Große Frankfurterstr. 1 Wäsche und Dekorationen in einem Herren-Garderobengeschäft in Flammen auf und wenige Minuten später brannten Al-Moabit 97 Regale und Kisten, Brannenstr. 110 hatte eine Schaufensterdekoration und Laufgerstr. 28 die Ballenlage Feuer gefangen. Nachts 1 Uhr wurde die Dehr zum zweitenmale nach Neue Friedrichstr. 70 gerufen, wo auf der alten Brandstelle wieder Feuer drohte. Hühnerstr. 6 mußte ein Brand abgelöst werden, der Möbel, Kleider und eine Vertikierwand einäscherte. Sonabendnachmittag 4 Uhr erfolgte eine Alarmierung nach Reinholdsdorferstr. 29e, wo der Inhalt eines Schaufensters in einer Seifenfabrik brannte. Außerdem wurde nach Körwaldstr. 3 Wäsche eingedäckt.

Aus den Nachbarorten.

Aus Spandau wird uns geschrieben: Trozdem die Zustände in den hiesigen Krankenkassen die eifrigste Mitarbeit aller interessierten Arbeiter an der Verwaltung der Kasse dringend erfordern (für die 5400 Mitglieder der hiesigen Orts-Krankenkassen bestehen nicht weniger als sieben solcher Kassen mit einer Mitgliederzahl

von 78 bis zu 3200), besteht leider in den Kreisen der Arbeiter immer noch sehr wenig Verständnis für die Aufgaben auf diesem Gebiete. Mit Inapport hat hatten sich am letzten Dienstag zur Delegiertenwahl der „Handwerkerklasse“ 47 Mitglieder eingefunden, von denen 33 ihre Stimme für die vom Gewerkschaftsrat aufgestellte Liste abgaben. Infolge des mangelnden Interesses konnten auch nur 70 Delegierte statt der erforderlichen 125 Delegierten unsterkheits aufgestellt werden.

Am nächsten Mittwoch sind nun von den Mitgliedern der Allgemeinen Orts-Krankenkasse, abends Punkt 8 Uhr, im Roten Adler 320 Delegierte zu wählen. Es ist nun dringend nötig, daß sich jetzt endlich die organisierten Arbeiter, so weit sie Mitglieder dieser Kasse sind, energisch aufmachen, und am Wahltage pünktlich zur Wahl erscheinen, um ihre Stimme für die von den Gewerkschaften aufgestellten Listen abzugeben.

Neu-Weisense. Die der Gemeinde von der Regierung als Beihilfe zu den Schullasten überwiesenen 50 000 M. haben Wanderrückwirkungen verrichtet. Während früher in den allermeisten Fällen die Vermehrung der Lehrkräfte von der Mehrheit der Gemeindevertretung abgelehnt wurde, ist einer gleichen, erneuten Forderung zugestimmt worden. Die Vertretung glaubte jedoch nur deshalb zustimmen zu können, weil die Regierung solches Entgegenkommen gezeigt habe. Die Schulverhältnisse sind aber auch, trotz des kaum beachteten Schullehnbauens, solche, daß gebietertich eine gründliche Aenderung zum Bessern gefordert werden muß. Die Klassenräume sind unzureichend und überfüllt, die Zahl der Lehrkräfte ist zu gering und sie sind allzu sehr mit Arbeit belastet; aber aus diesen Gründen tiefer in den Geldbeutel greifen, fällt der Mehrheit der Gemeindevertretung nicht ein, viel lieber werden 80 000 M. zum Kirchbau bewilligt und Tausende, ohne daß ein ersichtlicher, gefestigter Grund zu finden ist, für Erweiterungsbauten an Kirchen und Pfarrhäusern geopfert. Daß die Zwangsbeitragung der letzteren Summe von der Regierung erst angebroht und dem versagt worden war, hat den Widerstandsgest dieser Vertreter bedenklich erschüttert. Die früher mit Rathos angeforderte Erhebung der Klage gegen diese „Zumutung der Regierung“ war nichts als im „Sturm im Glase Wasser“.

Peinliches Aussehen erregt in den Spandauer Militär-Verkäufen die Entdeckung von Durchstechereien, die ein Meister des Feuerwerks-Laboratoriums im Einverständnis mit einem Angestellten einer Berliner Metallwarenfabrik begangen haben soll. Letzterer hatte den Auftrag zur Lieferung von Händbolzen erhalten; der Meister F. vom königlichen Feuerwerkslaboratorium bescheinigte in einem Falle den Empfang von 30 000 Stk. Während er kurz darauf verreiste, wurde in der Fabrik festgestellt, daß nur 10 000 Händbolzen geliefert waren. Die nunmehr eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Meister mit einem Angestellten der Berliner Firma gemeinsame Sache gemacht hatte. Als der Meister F. von der Reise zurückkehrte, wurde er unter Hinweis auf die Entdeckung seiner Handlungsweise von einem Vorposten aus der Fabrik hinausgeführt und sofort entlassen. Er ist ungefähr 20 Jahre im Dienst der Militärverwaltung gewesen und hatte eine pensionsberechtigte Stellung. Die Angelegenheit wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Das in Spandau verbreitete Gerücht, daß noch mehr Personen an der Sache beteiligt seien, entbehrt der Begründung. Die Leitung der Berliner Firma, welche schon seit vielen Jahren Lieferungen für die Militärverwaltung ausführt, hatte keine Kenntnis von den Manipulationen ihres Angestellten.

Allgemeine Familien-Sterbe-Kasse. Heute Zahlung: Adlerstr. 123 bei Dethle von 3-6 Uhr.

Zamariterkurs für Arbeiter und Arbeiterinnen. Morgen, Montag, abends 9 Uhr: Besprechung in der Filiale Brunnenstraße 150. Vortrag über Beschreibungen, Erzierungen, Stichtag, Witschlag, Beschädigungen durch Elektrizität. Nachher praktische Uebungen. Gäste und neue Teilnehmer jederzeit willkommen.

Briefkasten der Redaktion.

Die freitägliche Sprechstunde findet am Dienstag, Donnerstag und Samstag von 7-9 Uhr abends statt.

G. Gotha. Ein Gewerkschaftsblatt speziell für Kaufleute und Optiker ist uns nicht bekannt. Das für Sie in Betracht kommende Organ ist jedenfalls die „Deutsche Metallarbeiter-Zeitung“, Nürnberg, Luisenplatz 9.

M. S. Sind die Betreffenden Mitglieder einer den Erfordernissen des § 26 des Krankenversicherungsgesetzes entsprechenden Kasse, so können Sie mit Erfolg gegen den Straßenschein Widerspruch erheben und haben die Gebühren nicht zu bezahlen. Anders heißt es, wenn die Gebühren einer freien Hilfskasse angehören, die lediglich als Zuschußkasse wirkt. Ob das eine oder andre der Fall ist, ersehen Sie aus dem Statut. — **Erbschaft.** Die Beschlüsse des Bürgerlichen Gesetzbuchs kommen in Ansehung des Erblassers kein Testament errichtet, so erst also der verewintete Witte 1/2, seine Kinder 1/4, des Nachlasses seines Gatten.

— **Bootsmann 96.** In der Regel erfolgt Aufhebung zu einer Landtruppe. — **G. M.** Ein freiwilliger Verkauf des Hauses ändert an den Rechten und Pflichten des Mietvertrages nichts. Die Rechte und Pflichten des früheren Eigentümers gehen auf den neuen über. Die notwendige gerichtliche Veräußerung (Subhastation) des vermieteten Hauses hat gleichfalls nicht die Aufhebung des Mietvertrages ohne weiteres zur Folge. Sie berechtigt aber den Erheber, nicht aber den Mieter, den Mietvertrag zum Ablauf des auf die Subhastation folgenden Quartals zu kündigen. Hat am 15. April die Subhastation stattgefunden, so kann der Erheber, nicht der Mieter, höchstens am 3. Juli zum 1. Oktober kündigen. Ebenso wie mit dem Fall einer Subhastation steht es mit dem Fall des Verkaufs durch den Konkursverwalter. — **R. M. B. Rein.** — **Zwei Weiteude.** Ein Meter ist gleich 10 Decimetern, ein Decimeter gleich 10 Centimetern, ein Centimeter gleich 10 Millimetern. — **O. R. 57.** Den Hund müssen Sie versichern. Sie können aber unter Vorlegung des Sachverständigen in einer an den Magistrat zu richtenden Eingabe Niederlassung beantragen. Wegen Nichtzahlung der Hundsteuer ist Pfändung wie wegen jeder Steuer zulässig.

Bass-Salon und Steffiervalle, Gr. Frankfurterstr. 85. Jeden Sonntag, Dienstag, Donnerstag, Freitag: Tanz bei freiem Zutritt. Gespielt werden Saal zu Festlichkeiten und Versammlungen an Vereine. 24362* Otto Theel.

Alhambra Wallnertheater-Strasse 15. Jeden Sonntag und Dienstag: Großer Extra-Ball bei doppelt bezahltem großen Orchester. Anfang 5 Uhr. A. Zameitatz.

Johannisthal. Raus Park - Restaurant. Jeden Sonntag: Großer Ball. Kaffeeküche, Kegelbahn, Ausspannung. Saal für Vereine u. Versammlungen.

Hoffmanns Volksgarten Westend sind Säfte für Sonnabende zu festlichen unter constanten Bedingungen zu vergeben. 20212*

Reichnachts-Ausverkauf. Puppenwagen, außerordentlich billig! Sportwagen, außerordentlich billig! Max Brinner, Jerusalemstr. 42, 29762* Filiale: Brunnenstr. 6.

Franz Reinfeldt, Gr. Frankfurterstr. 105, empfiehlt sein Lager in Uhren und Goldwaren. Reparaturen billigst unter Garantie. 29336*

Bilder Wand- u. Fensterdekoration. Man kann am billigsten bei Oskar Dahm, Brückenstr. 9, 24548

Wurst Werte mit unwechselbaren roten Scheiben, geringe Zellzahl. 26582* J. Kurzbarg, Landbergerstr. 13, part. Goldene u. Silberne Medaille Paris 1900. In seiner Familie Georg Pohl's Appelt-Kräuter-Magot-Bitter-Liquor (Lebensretter) fehlen. Derselbe ist ein vorzügliches, wohlschmeckendes und kräftigendes, natürliches Genussmittel, für Jung u. alt, Gesunde u. Kranke. Befehd empfinden bei Magenbeschwerden. Tan'endvach er probi u. anerkannt, a. Hl. 1. 50 M., Brodelglas gratis, bei 6 Hl. die 7 Hl. groß, nur 5 M. Drogerie, Georg Pohl, Berlin N., Brunnenstr. 157

Wer Stoff hat! fertige unter Garantie tabelllosen Tüch, gute Futter, Anfang 18 M., Winterpate 18 M.

Alexander Schmidt, Wienerstr. 1-6, Gde. Stallgerstr. 1, vorn 1 Tr. Eingang von Stallgerstr. aus. Mit Stoff Zahlung von 27 M., Winterpate 28 M. an [2284]*

Uhrmacher, Franz Reinfeldt, Gr. Frankfurterstr. 105, empfiehlt sein Lager in Uhren und Goldwaren. Reparaturen billigst unter Garantie. 29336*



Chausseestrasse 24a u. 25 **11 Brückenstrasse 11** **Gr. Frankfurterstr. 20**
zwischen Invalidenstr. u. Friedrich-Wilhelmstadt Theater. zwischen Jannowitzbrücke u. Köpenickerstr. (Ecke Rungestr.) Ecke Koppenstr., neben dem Bürger-Hospital
Fabrikation u. Maass-Anfertigung guter Herren- u. Knaben-Bekleidung.
Lieferanten an die preussische Armee. Lieferanten an Vereine. Lieferanten an Garderoben-Geschäfte.
Lieferanten an ausländische Gesellschaften. Lieferanten an Institute. Lieferanten an Warenhäuser.

Nützliche, dankbare Festgeschenke.

Die Freude aller Herren und Knaben.

Wichtig für Bescheerungen, Vereine, Anstalten und wohlthätige Herrschaften.

Winter-Paletots . . . 25.- 30.- 8 M. 50	Gehrock-Anzüge . . . 45.- 55.- 27 M.	Pelz-Joppen durchweg Pelzfutter 25 M.
Winter-Paletots . . . 60.- 50.- 30 M.	Winter-Hosen . . . 12.- 9.- 3 M. 50	Gefütterte Litewken 20.- 15.- 7 M. 50
Pelz-Paletots durchweg Pelzfutter 50 M.	Schwarze Hosen . . . 10.- 8.- 3 M.	Herren-Morgenröcke 24.- 18.- 7 M. 50
Hohenzollern-Mäntel 40.- 60.- 18 M.	Schlafröcke Prachtige Auswahl 8 M. 50	Knaben-Mäntel . . . 12.- 9.- 3 M.
Herren-Anzüge . . . 40.- 30.- 9 M.	Schlafröcke Prachtige Auswahl 18 M.	Jünglings-Mäntel . . . 20.- 15.- 8 M.
	Winter-Joppen Warm gefüttert 12.- 9.- 6 M.	

Grosse Posten leicht beschädigter Herren-Anzüge, Herren Paletots, Knaben-Anzüge, Knaben Paletots zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Sonder-Angebote unserer Häuser Chausseestrasse 24a-25 und Brückenstrasse 11.

Herren-Hüte . . . 4.- 5.- 1 M. 90	Winter-Handschuhe . . . 4.50 2.50 60 Pf.	Herren-Kragen d. 3 Dtz. ohne Unterschied 1 M. 80
Cylinder-Hüte . . . 2.- 3.- 4 M.	Kragenschoner . . . 2.50 2.50 95 Pf.	Herren-Manchett. d. 3 Dtz. ohne Unterschied 1 M. 50
Pelzmützen . . . 7.50 8.- 1 M. 25	Hosenträger . . . 1.50 1.25 60 Pf.	Serviteurs Neueste Muster von 55 Pf. an
Pelzkragen . . . 10.- 8.- 3 M. 50	Regenschirme . . . 6.- 4.- 1 M. 50	Strickwesten . . . 10.- 7.50 2 M. 50

Oberhemden, Nachthemden, Tricotagen, Strümpfe, Cravatten usw. zu sehr billigen Preisen.

H heute, Sonntag sind unsere 3 Kaufhäuser bis abends 8 Uhr geöffnet.

Grösste Auswahl.
Billigste Preise,
Baar-Verkauf.
Feste Preise.

Die 18^{te} reichillustrirte
Preisliste 1901-1902 wird
kostenlos
und portofrei zugesandt.

Waarenhaus Hermann Tietz

Fortsetzung unserer

Sonder-Verkäufe für Weihnachten.

Wir bieten hiermit Gelegenheit zu besonders günstigen Weihnachts-Einkäufen.
In allen Abtheilungen sind aussergewöhnlich preiswerthe Posten zum Verkauf gestellt.

In dieser Woche, soweit der Vorrath reicht:

Kleiderstoffe, unter Anderem:

1 Posten Fantasiekleiderstoffe jede Robe 6 mtr. Werth 12 M.	5.90
Homespun, schwere Qualität, ca. 100cm breit	85 ⚡
Blousenstreifen, Ersatz für Seide, ca. 100 cm breit	1.-
Reinwoll. Satin-Tuche, grosses Farbensortiment, ca. 100 cm breit	1.25

Heute
von
12 bis 8 Uhr
geöffnet.

Seidenstoffe, unter Anderem:

Serie I. Reinseidene bedruckte Foulards. Reinseidene Ballstoffe. Werth bis 2.25	95 ⚡
Serie II. Reinseidene Blousenstoffe. Reinseidene coul. und schwarze Damassés. Werth bis 3.90	1.75

Baumwollwaaren, unter Anderem:

Unsere Special-Marken:

Louisianatuch, 20 m Coupon	6.00
Louisianatuch, 20 m Coupon „Marke Triumph“	7.40
Lakendowlas, 150 cm breit	65 ⚡

Garnituren, ausreichendes Maass für Bettbezüge:

aus gutem Louisianatuch	3.75
aus feinem Brocat-Damast	Werth 8.50 6.75

Roben in eleganter Aufmachung:

7 m Percal, waschecht	1.75
-----------------------	------

1 Posten Hauskleiderstoffe
gute Qualitäten, in schönen, modernen Mustern, Werth bis 4.50 durchweg p. 6 m 2.90

Tischwäsche, Handtücher, unter Anderem:

Tischtücher, gesäumt, 130 cm lang . 1.10	150 cm lang . 1.25
Servietten, gesäumt, per Dtz.	3.60
Reinl. Jacquard-Tischtücher Special-Marke: dauerhafte, gute Qualität	
gesamt p. Stück	3.- 3.60 4.50 4.30 6.25 9.50
Servietten, 65x65 cm, gesäumt, per Dtz.	8.40
Elegante Theegedecke mit 6 Servietten	3.40
Elegante Theegedecke, reinlein., coul. Fond m. 6 Serviett.	4.50
Hohlraum-Theegedecke mit 6 Servietten	6.50
Wischtücher per Dtz.	2.25
Staubtücher per Dtz.	1.10
Stubenhandtücher, Drell 49/110 cm, Dtz.	3.60 4.30
Zwirn-Drellhandtücher, gesäumt und gebändert, Dtz	5.75
Küchenhandtücher, weiss, mit bunten Streifen, Dtz.	2.25

Sociales.

Die Krankenstatistik ist von den Krankenkassen leider noch nur ganz vereinzelt derart ausgebaut, daß sie zu socialpolitischen Zwecken benutzt zu werden vermag. Und doch könnte sie bei geeigneter Verarbeitung sehr lehrreiche Hinweise auf die Gesundheitsgefährlichkeit der einzelnen Betriebsarten liefern. Freilich wird eine umfassende Statistik dadurch sehr erschwert, daß eine allgemein festgelegte Nomenklatur der Erkrankungen fehlt, auch in vielen Fällen von den Ärzten der Name der Krankheit nicht richtig angegeben wird, sei es, um den Erkrankten nicht durch die Bezeichnung seines unheilbaren Leidens zurückzuschrecken, sei es, um durch eine recht allgemein gehaltene Bezeichnung sich vor dem Vorwurf einer falschen Diagnose zu schützen. Auch die Zerstückelung der Krankeneinrichtungen an den einzelnen Orten, ganz besonders durch die jeder genaueren Kontrolle so oft abholden Betriebskrankenkassen hindert eine gründliche Durchführung der so notwendigen Statistik. Auch müßte dieselbe sich nicht nur auf Art und Dauer der Erkrankung, Beruf, Alter und Geschlecht des Erkrankten, sondern auch auf die Lohnhöhe, Familien- und Wohnungsverhältnisse erstrecken, wenn aus der Krankenstatistik auf Arbeits- und Lebensverhältnisse des Erkrankten zutreffend geschlossen werden soll.

So viel Schwierigkeiten dieser Statistik auch entgegenstehen, so müßte doch seitens der Krankenkassen in größerem Umfange als bisher die Durchführung einer solchen Statistik angebahnt werden. Von dem Mandanten der Allgemeinen Orts-Krankenkasse zu Magdeburg, Erich Wendtlandt, ist für das Rechnungsjahr 1900 eine solche Statistik aufgestellt worden, die trotz der verhältnismäßig kleinen Mitgliederzahl (4504, darunter 700 weibliche) recht beachtenswerte Resultate ergibt. Nach Wendtlandts Zusammenstellungen waren bezüglich der Häufigkeit der Erkrankungsfälle die gefährlichsten Betriebsarten: die Buchdruckereien, chemischen Fabriken, Dampfmaschinen, Fahrradfabriken, Gas- und Installationsgeschäfte, Harmonikafabriken, Lack- und Maschinenfabriken, die Fabriken für Mechanik und Metalle, die Schlossereien, Steinmetzgeschäfte und die Tischlereien. Die Krankheitshäufigkeit und Krankheitsdauer war bei den Arbeiterinnen eine bedeutend größere als bei den Männern, was beweist, daß die Arbeitsbedingungen namentlich für den weiblichen Organismus besonders schädliche waren und die Gewerbe-Inspektion durch thät-

kräftiges Eingreifen den Arbeiterinnen manche Not und Plage, den Krankenkassen große Ausgaben sparen könnte. Ueberhaupt gewährt solche Statistik den Rassen die Möglichkeit, die Gewerbe-Inspektionsbeamten auf die durch größere Erkrankungs-ziffern sich als hygienisch ungenügend kennzeichnende Werkstätten aufmerksam zu machen!

Den höchsten Prozentsatz der Krankheitsarten nahmen die Verletzungen (13,2 Proz.) und die Quetschungen (8,8 Proz.), zusammen mit 22 Proz. ein — wieder ein Beweis, wie groß der Zufuß ist, den die Arbeiter zur Unfallversicherung beitragen müssen!

Dann folgte die Influenza, die mit 14,7 Proz. fast alle Berufe ergriffen hatte; dann kamen die Entzündungen der Haut- und der Zellgewebe mit 13,4 Proz. Letztere sind zumeist durch die fast durchwegs völlig unzureichende Waschgelegenheit verursacht. Besonders wenn der Arbeiter gezwungen ist, mit Ölen und andern Gemischen Stoffen zu hantieren, ist eine tägliche mehrmalige gründliche Reinigung der Haut mit warmem Wasser und Seife sowie ausreichende Wadengelegenheit ein unbedingt notwendiges Erfordernis.

Die Augenkrankheiten nahmen 6,6 Proz. der Erkrankungen ein; besonders stark wurden die Steinmetzen (17 Proz. der Beschäftigten), die Posamentenarbeiter (11 Proz.), die Arbeiterinnen mit 14 Proz.), die Gas- und Installationsarbeiter (17 Proz.) und die Buchdrucker (8 Proz.) betroffen. Von den in Posamentengeschäften überhaupt vorgekommenen Erkrankungen betragen die Augenkrankheiten 28 Proz., bei den Steinmetzgeschäften 23,8 Proz. Die Schwere dieser Krankheit zeigt sich auch in der Durchschnittszahl der Krankheitsstage, welche bei den Augenkrankheiten 31,6 pro Fall ergab und nur von den Wiedererkrankungen in derselben Durchschnittsdauer erreicht wird.

Die Magdeburger Allgemeine Orts-Krankenkasse umfaßt nur 18 Proz. der Mitglieder der dortigen Orts-Krankenkassen, es lassen sich also die Ergebnisse ihrer Statistik nicht verallgemeinern. Wendtlandt hat aber vollkommen Recht, wenn er sich dadurch nicht in der Fortsetzung seiner statistischen Berechnungen abschnitten läßt; sie werden anregend auch auf die andern Rassen wirken und können dann ein bedeutsames Hilfsmittel zur Beurteilung der gewerblichen Zustände liefern. —

Submissionsaufg. Für den Bahnhofsban in Mengede (Westfalen) wurde eine Submission auf 25 000 Kubikmeter Erd-

bewegung und 4000 Quadratmeter Böschungsbekleidung ausgeschrieben. Es gingen 40 Offerten ein. Die höchste Forderung betrug 34 240 M. und die niedrigste 4420 M. Will man auch annehmen, daß bei der Offerte von 4420 M. irgend ein Fehler obwaltet, so sind doch noch eine ganze Reihe von Forderungen, die sich zwischen 6000 und 7000 M. bewegen. Wie sind solche kolossale Unterschiede in den Forderungen bei einer verhältnismäßig so einfachen Arbeit möglich? Die höchste Forderung ist circa achtmal so hoch wie die niedrigste und mehr als fünfmal so hoch wie die zweitniedrigste mit 6400 M. Was für Löhne mag wohl die niedrigstfordernde Firma angelegt haben und was für Gewinne die höchstfordernde?

Aus der Frauenbewegung.

In einer vom Verein „Frauenwohl“ einberufenen Versammlung, die am Freitag in der „Resource“ tagte, sprach Herr Damaschle über: „Die Frauen und die Wohnungsnot“. Der Vortragende, der die Frage vom Standpunkte der Bodenreformer behandelte, erklarte in der steigenden Grundrente und in der Terrainspekulation die eigentlichen Ursachen des Wohnungsnots und legt schließlich eine Resolution vor, worin an die Behörden der Stadt Berlin das dringende Ersuchen gerichtet wird: a) keinen Schritt breit Gemeinde-Grundbesitz der Privatpekulation auszuliefern, b) jede Gelegenheit zu benutzen, das Gemeinde-Grundbesitz planmäßig zu vermehren, c) gemeinnützigen Bauvereinen, -schaften und Einzelnen Gemeinde-Grundbesitz in Erbbaurecht zu geben, d) die Grund- und Gebäudesteuer nach dem gemeinen Wert durchzuführen. Ferner wird die Erwartung ausgesprochen, daß das von der preussischen Regierung angekündigte Wohnungsgesetz in erster Reihe eine Reform des Enteignungsrechts bringe, die es den Gemeinden ermöglicht, sich billig in den Besitz des vollen Baugrundes zu setzen. — An den Vortrag schloß sich eine rege Diskussion, wobei von einem Redner beantragt wird, den letzten Absatz der Resolution zu streichen, weil diese Forderung notwendigerweise auch zur Expropriation auf andern Gebieten führen müsse und socialdemokratisch sei. Frau Gubela weist besonders darauf hin, daß das allgemeine Wahlrecht in Staat und Kommune, die politische Gleichberechtigung, die Grundbedingung für die Durchführung der angeführten Reformen ist — der Änderungsantrag wurde schließlich zurückgezogen und die Resolution einstimmig angenommen. —

A. Jandorf & Co.

Unsere Waarenhäuser

Spittelmarkt 16-17
Ecke Leipzigerstrasse

Belle-Alliancestr. 1-2
Am Blücherplatz

Gr. Frankfurterstr. 113
Ecke Andreasstrasse

sind

heute Sonntag, den 8. Dezember

von Mittags 12 Uhr bis Abends 8 Uhr geöffnet.

In allen Abtheilungen sind äusserst vortheilhafte Waaren mit billigen deutlich sichtbaren Preisen ausgelegt.

Wir verab-
folgen auch

heute Photographie-Bons gratis

bei einem Ge-
samteinkauf von

5 Mk.

1/4 Dtz. Visit

10 Mk.

1/2 Dtz. Visit

15 Mk.

1/4 Dtz. Cabinet

20 Mk.

1/4 Dtz. Makart

Diese Bons sind für jede erwachsene Person zu verwenden, und empfehlen wir solche als besonders beliebtes

Weihnachts-Geschenk.

Bei Bezahlung bitten wir an der betreffenden Zahl-Casse einen Photographie-Bon zu verlangen.

Achtung! Achtung!
32. Kommunal-Wahlbezirk,
 Rosenthaler Vorstadt.
 Dienstag, den 10. Dezember, abends 8 1/2 Uhr,
 im Lokale des Herrn Dase, Brunnenstr. 154:
Grosse öffentl. Kommunalwähler-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Die Nachwahl im 32. Bezirk. Referent: **Georg Ledebour.**
 2. Diskussion.
 Zahlreichen Besuch erwartet
Das Komitee.

6. Wahlkreis.

Samstag, den 8. Dezember, abends 6 Uhr, im Kolberger Salon,
 Kolbergerstraße 23:

Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Stadtverordneten **Genossen Dr. A. Bernheim** über:
 „Das Wohnungswesen“. 2. Diskussion. 1/13
 Nachdem: **Geselliges Beisammensein** - Um zahlreichen
 Besuch bitten **Die Vertrauenspersonen.**

Achtung! 6. Kreis. Achtung!

Rosenthaler Vorstadt.

Mittwoch, den 11. Dezember, abends 8 1/2 Uhr,
 im Lokale des Herrn Dase, Brunnenstr. 154:

Volks-Versammlung.

Tages-Ordnung: Verkündigung des Wahlergebnisses.

Achtung! Achtung!
 Sonntag, den 8. Dezember 1901, abends 7 Uhr,
 im Hohenheim'schen Saal (S. S.: Fritz Wille), Sobstr. 50:

Volks-Versammlung

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen **Dr. Wehl.** 2. Diskussion.
 Nach der Versammlung:

Gemütliches Beisammensein u. Tanz.

Um regen Besuch von Frauen und Mädchen wird gebeten
Der Vertrauensmann.

Achtung! Achtung!

Grosse öffentliche

Volksversammlung

zu Charlottenburg

am Mittwoch, den 11. Dezember 1901, abends 9 Uhr,
 im Lokal von **H. Bauer**, Berlinerstr. 86a.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über: „Die Verhältnisse im Barbiergewerbe“. Referent: **Genosse**
A. Schobert.
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.
Die Gewerkschaftskommission.

Achtung! Rummelsburg. Achtung!

Montag, den 9. Dezember 1901, abends 8 1/2 Uhr,
 im Saale des Herrn **Hiebach**, Hauptstr. 83:

Volksversammlung

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag der **Genossin Clara Zeissl-Stuttgart** über: **Der Döner-**
soll und die proletarischen Frauen. 2. Diskussion
 Regen Besuch der Genossinnen und Genossen erwartet
Der Einberufer.

Friedrichsberg! Pichtenberg!

Wilhelmsberg!

Volksversammlung

am Dienstag, den 10. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Saale von
Höflich, Frankfurter Chaussee 120.

Tages-Ordnung:
 1. Politische Tagesfragen. Referent: **Reichstags-Abgeordneter**
Richard Fischer (Berlin II). 2. Der „Sieg“ des „Bürgervereins“
 Pichtenberg. 3. Diskussion. 233/14
 Um zahlreichen Besuch bitten **Der Vertrauensmann.**

Orts-Krankenkasse

für das

Buchdruckgewerbe zu Berlin.

Sonntag, den 15. Dezember, vorm. 10 1/2 Uhr,
 im **Gewerkschaftshaus** (Saal IV), Engel-Platz Nr. 15:

Ausserordentliche

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Beschlusfassung über das Verzeugs-Verhältnis der Kasse.
 2. Antrag des Vorstandes auf Abänderung des § 10, Absatz 2 des
 Statutenbuches.
 3. Verschiedenes.
Der Vorstand. 240/6
Johannes Blanz, Vorsitzender. **Gustav Lehmann**, Schriftführer.

Verband der Tapezierer

Filiale Berlin.

Montag, den 9. Dezember, abends 9 Uhr, bei **Feuerstein**,
 Alte Jakobstraße Nr. 75:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des **Rechtsanwalts Herrn Dr. Heinemann** über: Der
 Arbeitsvertrag nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch. 2. Diskussion. 3. Er-
 wähnung der Ortsverwaltung, der Mitglieder-Kommission und des Verbands-
 Ausschusses. 179/7
 Um zahlreichen Erscheinen ersucht **Die Verbandsleitung.**

Sektion der Kleber.

Mittwoch, den 11. Dezember, abends 9 1/2 Uhr, bei **Simons**,
 Beuthstraße Nr. 21:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 Stellungnahme zur Verlängerung des Klebergesetzes.
 Das Erscheinen aller im Verband organisierten Kleber ist notwendig.
Die Sektionsleitung.

Verband der Möbelpolierer.

Montag, den 9. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, **Huffstr. 40:**

Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag. 2. Gewerkschaftliches. 3. Verschiedenes und Ausgabe der
 Kronenabteilung a 60 Pf. zum 26. Dezember. **Der Vorstand.**

Achtung! Frauen und Mädchen! Achtung!

Dienstag, den 10. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, bei **Stechert**, Andreasstr. 21:

Große öffentliche Versammlung

für alle in den **Reinigungs-Instituten** beschäftigten weiblichen Personen.

Tages-Ordnung:

1. Welchen Wert und Nutzen bietet die **gewerkschaftliche Organisation** für die nichtgelernten
 Arbeiterinnen? Referent: **Frau Genossin Gubela.** 2. Diskussion und Anträge. 203/5
 Alle Betrübs- und Betlungskleidträgerinnen sowie Waschfrauen und Aufwärtinnen sind ganz besonders
 eingeladen. **Die Einberuferin.**

Moabit! Volksversammlung! Moabit!

Dienstag, den 10. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, in **Peters Gesellschaftshaus**,
 Alt-Moabit 80-81.

Tages-Ordnung: **Das Verhältnis der politischen und gewerk-**
schaftlichen zur genossenschaftlichen Bewegung und die Bedeutung der
letzteren für die Arbeiter. Referent: **Reichstags-Abgeordneter J. Peus.**
 Zahlreiches Erscheinen der Frauen und Männer erwartet

Der Einberufer.

Vereinigung der deutschen Maler etc.

Dienstag, den 10. Dezember, abends 8 Uhr, im großen Saale des **Gewerkschaftshaus**,
 Engel-Platz 15:

Grosse Versammlung

der **Maler und verwandten Berufsgenossen** Berlins, Charlottenburgs
 und **Rixdorfs.**

Tages-Ordnung: „Die **Steinweilfrage**, eine Gefahr für unser Gewerbe.“ Referent: **Herr**
Dr. Christoffer. - Da die Behandlung dieser Frage für unsere Berufsgenossen von weittragender Bedeutung ist, so
 erlauben wir die Kollegen, zahlreich zu erscheinen. Die Versammlung wird **pünktlich** eröffnet. 124/11
Das Agitationskomitee für die Provinz Brandenburg.

Verein für Frauen u. Mädchen der Arbeiterklasse.

Montag, 9. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, in den **Arminhallen**,
 Kommandantenstraße 20:

Vortrag des **Herrn Dr. H. Weyl** über:
 „Die **Reform der Krankenversicherung**“.
 Bitte sehr willkommen. [22/2] **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Montag, 9. Dezember, abends 8 Uhr:

Bezirks-Versammlungen.

Wedding und Gesundbrunnen: bei **Herrn Raabe**,
 Kolbergerstraße 23.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.
 2. Diskussion. 3. Verbands- und Werksangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
 Wahl eines Beitragsammlers. Wahl neuer Kommissionsmitglieder.

Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt:

bei **Herrn Wernau**, Schwedterstr. 23/24.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des **Genossen Waldeck Nanasse** über: „Die **Friedens-**
gedanken“. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Osten und Nordosten: bei **Herrn Mann**, **Strandbergstr. 3.**

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag: Der Kampf gegen die **Arbeitslosigkeit**. Referent: **Stadt-**
verordneter Leonh. Bruns. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Beitrags-
 sammlers. 4. Verschiedenes.

Süden und Südosten: im **Märkischen Hof**,
 Admiralsstr. 18c:

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des **Genossen Georg Bernhard** über: „**Kraft und**
Krise“. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. 128/17
 Es wird jedem Kollegen zur Pflicht gemacht, in dieser Versammlung
 pünktlich zu erscheinen.

Süd-Westen und Westen: in **Habels Brauerei**,
 Bergmannstr. 5-7.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des **Herrn Chemikers Dr. Wollheim** über: „**Natur-**
erkenntnis und Weltanschauung“. 2. Bericht der **Bezirks- und Kommissions-**
leitung. 3. Neuwahlen des **Bezirksleiters** und der **Kommission.** 4. Ver-
 schiedenes.

In Anbetracht der Wichtigkeit und Reichhaltigkeit der Tagesordnung
 bitte ich die Kollegen, zahlreich und pünktlich mit ihren Damen zu erscheinen.

Branche Korbmacher.

Montag, den 9. Dezember 1901, abends 6 Uhr, im Lokal des
Herrn Unterlauf, **Friedrichsberg**, Berlinerstr. 88:

Werkstatt-Sitzung.

Alle Arbeiter der **Grubbranche** von **Friedrichsberg** werden ge-
 beten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. **J. A.: Der Obmann.**

Central-Verband der Maurer

Zahlstelle Berlin und Umgegend.
 Montag, den 9. Dezember 1901, abends 9 Uhr, im Lokale des
Herrn Hoffmann, **Paschwalterstr. 3:**

Mitglieder-Versammlung

für den **Bezirk Wedding.**

Mittwoch, den 11. Dezember 1901, abends 8 Uhr, bei **Höflich**,
 Frankfurter Chaussee 120:

Mitglieder-Versammlung

für die **Zahlstelle Friedrichsberg.**

Tages-Ordnung in beiden Versammlungen: **Beschlusfassung** über
 die **Haushaltsrechnung** und das **Ortsstatut** für den **Zweigverein Berlin** und
Umgegend. 154/6
 Regen Besuch erwartet **Die Verbandsleitung.**

Achtung! Achtung!

Verband der Portefeuller

und **Leder-Galanterie-Arbeiter u. Arbeiterinnen**
Deutschlands, Zahlstelle Berlin.

Dienstag, den 10. Dezember, abends 8 1/2 Uhr,
 in **Granmanns Festsaal**, **Rannstr. 27:**

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Die **Versicherungspflicht** der **Heimarbeiter.** Referent: **Kollege Honig.**
 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. 103/10
 Die **Heimarbeiter**, auch **Nicht-Mitglieder**, werden zu dieser
 Versammlung ganz besonders eingeladen. **Die Ortsverwaltung.**

Ziehung am 13. Dezember 1901
 im Kaiserhof in Berlin.

Berliner Pferde-

Lotterie.

3333 Gewinne, Gesamtwert **12**

100 000.

1 Gew.	10 000	=	10 000
1	8 000	=	8 000
1	5 500	=	5 500
1	5 000	=	5 000
1	4 000	=	4 000
1	3 000	=	3 000
2	2 500	=	5 000
3	2 400	=	7 200
8	2 000	=	16 000
12	250	=	3 000
32	200	=	6 400
40	100	=	4 000
110	20	=	2 200
1020	10	=	10 200
2100	5	=	10 500

Loose à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark,
 Porto und Liste 20 Pfg. extra,
 versendet auch unter Nachnahme

Carl Heintze,
 General-Debit,
 Berlin W., Unter den Linden 3.

Arbeiter-Bildungsschule.

Sonntag, 8. Dezember, abends 7 Uhr,
 im Lokal von **Raddatz** (Königstadt-Kasino), **Holzmarktstr. 72:**

Vortrag des Herrn Dr. Otto Juliusburger:

Geistesranke u. Geisteskrankheiten einst und jetzt.

Nach dem Vortrage: 5/10
Gemütliches Beisammensein und Tanz.
 Eintritt 20 Pfennig. Garderobe frei.

Verband der an Holzbearbeitungs-Maschinen

beschäftigten **Arbeiter** Berlins u. Umg.
 Montag, 9. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im **Gewerkschaftshaus**,
 Engel-Platz 15 (Saal I):

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des **Genossen Robert Ahrens**: „Der **gewerbliche Arbeits-**
vertrag im Sinne des **Bürgerlichen Gesetzbuches**“. 2. Diskussion. 3. **Gewerk-**
schaftliches.
 Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen.

Schuhmacher-Innungs-Krankenkasse.

Montag, den 9. Dezember 1901, abends 8 1/2 Uhr, findet im
 „**Englischen Garten**“, **Alexanderstr. 27 c**, eine

Versammlung

d. **Kassemitglieder** d. **Schuhmacher-Innungs-Krankenkasse** statt.

Tages-Ordnung:
 1. Das **Zwangskomitee** der **Innungs-Krankenkasse** und die **Rechte** der
 Mitglieder. 2. **Ausstellung** von 63 **Kandidaten** als **Beiräte** (Delegierte)
 der **Beiräte.** 3. **Ausstellung** von 6 **Kandidaten** als **Beiräte** der **Be-**
sicherten zum Vorstand. 4. **Kassangelegenheiten.** 170/18
 Jedes Mitglied der **Kasse**, welches seine **Rechte** wahren will,
 ist verpflichtet, in dieser **Versammlung** zu erscheinen.
Der Einberufer.

Achtung, Töpfer!

Verein d. Töpfer Berlins u. d. Umgegend.

In unserer **Versammlung** am **Donnerstag**, den **12. Dezember**, abends
 6 Uhr, bei **Herrn Perle**, **Andreasstr. 26**, werden an die **Mitglieder**
 gegen **Vorkostung** des **Beitragsbuches** die **neuen Lohnsätze** festgesetzt
 verabsolgt. [201/6] **Der Vorstand.**

Verein Berl. Dienstherrschäften u. Dienstangestellten

Genie, Sonntag, den 8. Dezember, abends 8 Uhr,
 bei **Herrn**, **Steglystr. 35:**

Unterhaltungs-Abend.

Vortrag von **Frau Marg. Teichert** über: **„Festlogis, Festsitz und**
Rouffand von und Witz“. Daran: **Berliner Damen-Terzett-**
Konzertfängerinnen: **Frl. Carola Bergen, Frl. Anna Jombrun,**
Frl. Ella Gerhardt.

Tanzkränzchen.

Eintritt 25 Pf. Herren und Damen als Gäste bestens willkommen.
Das Komitee.

Berliner Konjum-Verein

Abteilung II **Osten.**
 Montag, den 9. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „**Freischütz**“,
 Fruchtstraße 36 a:

Monats-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des **Rechtsanwalts** **Herrn Gaznicke.** 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes. - Bitte willkommen. 288/11
 Um zahlreichen Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Charlottenburg.

Ereter Verein f. Naturheilkunde u. Gesundheitspflege.

Dienstag, den 10. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „**Türkischen**
Zeit“, **Berlinerstraße 53:** 293/3

Gr. Damen-Vortrag.

Thema: **Krankheiten** des weiblichen Geschlechts von den
ersten Anfängen bis zu den **schwersten Erkrankungen.**
 Referent: **Frl. Minna Kube.**
 Diskussion. - Um zahlreichen Besuch bitten **Der Vorstand.**

**Deutscher
Holzarbeiter-Verband.**
Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass der Kollege
Eduard Mövius, Tischler
am Freitag, den 6. d. M., verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Son-
ntag, den 8. d. M., nachm. 3 Uhr, von
der Leichenhalle des Aufseherungs-
Kirchhofes, Weihenauer Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung bitten
Die Erbsverwaltung.

**Socialdemokratischer Wahl-
verein.** (Bezirk Weihenauer.)
Am Freitag verstarb unser Mitglied
der Nummer
August Krüger.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag-
nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause
Strahburgerstraße 4 aus nach dem
Neu-Weihenauer Friedhof statt.
223/15
Der Vorstand.

**Berein der Zimmerer Berlins
und Umgegend.**
Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern zur Nachricht, dass
unser langjähriges Mitglied, der
Kamerad
August Krüger
am 5. Dezember verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag,
den 8. Dezember, nachmittags 3 Uhr,
vom Trauerhause, Strahburgerstr. 4 in
Weihenauer, aus statt.
Der Vorstand.

**Verband der Bau-, Erd- und
gewerblichen Hilfsarbeiter
Deutschlands.**
(Zahlstelle Schöneberg.)
Todes-Anzeige.
Unser Mitglied zur Nachricht,
dass am Donnerstag, den 5. Dezember,
unser langjähriges Mitglied, der erste
Bevollmächtigte
Heinrich Band
im Alter von 48 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Son-
ntag, den 8. Dezember, nachmittags
3 Uhr, von der Leichenhalle des Schöne-
berger Kirchhofes, Markstraße, aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
218/8
Die Erbsverwaltung.

Dankagung.
Für die Beteiligung am Begräbnis
unser lieben Vaters und Schwieger-
vaters **Franz Stawitzki**, sowie für
die zahlreichen Kranzspenden lagen
wir allen, besonders dem Verein der
Zimmerer, Jubiläen Schöneberg,
unsern dankbaren Dank.
Alfred Wielepp u. Frau.
geb. Stawitzki.

**Orts-Krankenkasse
der
Schneider, Schneiderinnen
u. verw. Gewerbe zu Berlin.**
Die Vertreter der Orts-Krank-
kasse der Schneider, Schneiderinnen
und verwandter Gewerbe zu Berlin
werden zu der am Montag, den
16. Dezember cr., abends 8 1/2 Uhr,
Neues Klubhaus, Kommandanten-
straße 72, stattfindenden
außerordentlichen
General-Versammlung
hierdurch eingeladen.
Tagesordnung:
1. Abänderung der §§ 2, 5, 10, 12,
13, 20, 30 des Statuts. 2. Erhöhung
des Gehalts für den Rentanten.
3. Berichtendes. 2475/8
Berlin, den 8. Dezember 1901.
Frau Reimann, Vorl., Köpenickerstr. 3,
erst Jache, Schriftl., Stromstr. 35.

**Ein vollständiges
Schachspiel
für 20 Pfg.**
mit Anleitung zum Erlernen.
Das interessanteste
aller Spiele.
Zusammenklappbar in der
Tasche zu tragen.
Wiederverkäuflichen Rabatt!
Zu beziehen durch die
Buchhandlung Vorwärts,
Beuthstraße 2.

Achtung, Kürschner!
Montag, den 9. Dezember,
abends 8 1/2 Uhr,
findet im Lokale des Herrn Feind,
Weinstr. 11, eine
Mitglieder-Versammlung
statt.
Tages-Ordnung:
1. Bericht von Frau P. Thiede
über „Schwäche und Stärke der Ge-
werkschaften“. 2. Diskussion. 3. Ver-
schiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
152/2
Der Vorstand.

Gewerkschaften
u. Vereine, die ihr Lokal wechseln oder
eine Zählstelle vergeben, empfehle ich
mein Central-Vereinslokal Centrum
nebst Fremdenlogis und großen Ver-
einssitzern Neue Friedenstr. 20.

**Damen-Konfektion
direkt aus der Fabrik.**
Kein Laden!
**Saison-
Aus-
verkauf**
An
bedeutend herab-
gesetzten Preisen
Capes
Paletots
Jacketts
Aberd-
Mäntel
Kinder-
Paletots
Damen- u. Kindermäntel-Fabrik
Robert Baumgarten
Hausvogelplatz 11, 2. Garten (Ecke
Jerusalemstraße.) Sonntags bis
8 Uhr abends geöffnet.

Gelegenheitskäufe!
Paletots, Kaisermäntel, Toppen,
Hosen, Herren- und Damen-Anzüge,
Hosier, Spanglöhler, Teppiche, Kessel,
Revolvier, Leuchtmittel, Goldschalen,
Uhren, Ketten, Ringe, Regulatoren,
Reichzeuge, Garnituren, Weigen,
Büchsen usw. 2703/8
zu spottbilligen Preisen.
Gustav Lucke,
Berlin, 131 Oranienstr. 131.
Im Engros-Geschäft
Spandauerstrasse 18,
1 Treppe,
werden jetzt nach bedeutender Saison
alle Arten Tischwäsche, Handtücher,
Tische und Bettdecken, Unterwäsche,
Schürzen, Taschentücher, Tricotagen
für Damen, Herren und Kinder und
viele andre Artikel zu wirklichen
Engros-Preisen abgegeben. 109/14
von 70 Pf. an
Winter-Blusen das Stück.

Apfelfinen,
billigste Bezugsquelle für Döbeler und
Wiederverkäufer. 145/12
Rosenthalerstr. 41, Keller.

Preisgekrönt
Adolf Lewin, Uhrmacher
und Juwelier,
Königstrasse 42, Rosenthalerstr. 45,
nahe der Klosterstrasse.
zwischen Hackescher Markt
und Neue Schönhauserstrasse.
Preisgekrönt
Neapel 1895.

Preisgekrönt
Adolf Lewin, Uhrmacher
und Juwelier,
Königstrasse 42, Rosenthalerstr. 45,
nahe der Klosterstrasse.
zwischen Hackescher Markt
und Neue Schönhauserstrasse.
Preisgekrönt
Neapel 1895.

Preisgekrönt
Adolf Lewin, Uhrmacher
und Juwelier,
Königstrasse 42, Rosenthalerstr. 45,
nahe der Klosterstrasse.
zwischen Hackescher Markt
und Neue Schönhauserstrasse.
Preisgekrönt
Neapel 1895.

Preisgekrönt
Adolf Lewin, Uhrmacher
und Juwelier,
Königstrasse 42, Rosenthalerstr. 45,
nahe der Klosterstrasse.
zwischen Hackescher Markt
und Neue Schönhauserstrasse.
Preisgekrönt
Neapel 1895.

Preisgekrönt
Adolf Lewin, Uhrmacher
und Juwelier,
Königstrasse 42, Rosenthalerstr. 45,
nahe der Klosterstrasse.
zwischen Hackescher Markt
und Neue Schönhauserstrasse.
Preisgekrönt
Neapel 1895.

Preisgekrönt
Adolf Lewin, Uhrmacher
und Juwelier,
Königstrasse 42, Rosenthalerstr. 45,
nahe der Klosterstrasse.
zwischen Hackescher Markt
und Neue Schönhauserstrasse.
Preisgekrönt
Neapel 1895.

Preisgekrönt
Adolf Lewin, Uhrmacher
und Juwelier,
Königstrasse 42, Rosenthalerstr. 45,
nahe der Klosterstrasse.
zwischen Hackescher Markt
und Neue Schönhauserstrasse.
Preisgekrönt
Neapel 1895.

Preisgekrönt
Adolf Lewin, Uhrmacher
und Juwelier,
Königstrasse 42, Rosenthalerstr. 45,
nahe der Klosterstrasse.
zwischen Hackescher Markt
und Neue Schönhauserstrasse.
Preisgekrönt
Neapel 1895.

Preisgekrönt
Adolf Lewin, Uhrmacher
und Juwelier,
Königstrasse 42, Rosenthalerstr. 45,
nahe der Klosterstrasse.
zwischen Hackescher Markt
und Neue Schönhauserstrasse.
Preisgekrönt
Neapel 1895.

Preisgekrönt
Adolf Lewin, Uhrmacher
und Juwelier,
Königstrasse 42, Rosenthalerstr. 45,
nahe der Klosterstrasse.
zwischen Hackescher Markt
und Neue Schönhauserstrasse.
Preisgekrönt
Neapel 1895.

Preisgekrönt
Adolf Lewin, Uhrmacher
und Juwelier,
Königstrasse 42, Rosenthalerstr. 45,
nahe der Klosterstrasse.
zwischen Hackescher Markt
und Neue Schönhauserstrasse.
Preisgekrönt
Neapel 1895.

Preisgekrönt
Adolf Lewin, Uhrmacher
und Juwelier,
Königstrasse 42, Rosenthalerstr. 45,
nahe der Klosterstrasse.
zwischen Hackescher Markt
und Neue Schönhauserstrasse.
Preisgekrönt
Neapel 1895.

**Ausverkauf
von
Damen-Mäntel
unter
Herstellungspreis
Um zu räumen!**

1 Posten Jacketts
mit echten Pelzbesätzen
früherer Preis 18-25 M.
jetzt 10-15 M.

1 Posten Winterjacketts
mit und ohne Seidenfutter
früherer Preis 8-30 M.
jetzt 4-10,50 M.

1 Posten Sacco-Paletots
mit und ohne Seidenfutter
Hornspunne, Eskimo,
Seldapflüsch,
früherer Preis 8-50 M.
jetzt 6-28 M.

Kinder-Jacketts und Paletots
von 3 M. bis 10 M.

1 Posten Golf- und Capes
Abend-
mit und ohne Pelzbesatz, in
allen Längen.
früherer Preis 6-35 M.
jetzt 3,50-20 M.

1 Posten Abend-Mäntel
dreiviertel und ganz lang,
wattiert mit acht Pelzbesätzen
von 7,50-30 M.

1 gr. Posten „Modelle“
Jacketts, Capes und
Paletots
zu jedem annehmbaren Preis.

Engros-Lager! Enorme Auswahl!
Kein Laden!
Max Moczytz.
Landsbergerstr. 59, 1. Treppe
(am Alexander-Platz).

Gelegenheitskäufe!
Paletots, Kaisermäntel, Toppen,
Hosen, Herren- und Damen-Anzüge,
Hosier, Spanglöhler, Teppiche, Kessel,
Revolvier, Leuchtmittel, Goldschalen,
Uhren, Ketten, Ringe, Regulatoren,
Reichzeuge, Garnituren, Weigen,
Büchsen usw. 2703/8
zu spottbilligen Preisen.
Gustav Lucke,
Berlin, 131 Oranienstr. 131.
Im Engros-Geschäft
Spandauerstrasse 18,
1 Treppe,
werden jetzt nach bedeutender Saison
alle Arten Tischwäsche, Handtücher,
Tische und Bettdecken, Unterwäsche,
Schürzen, Taschentücher, Tricotagen
für Damen, Herren und Kinder und
viele andre Artikel zu wirklichen
Engros-Preisen abgegeben. 109/14
von 70 Pf. an
Winter-Blusen das Stück.

Apfelfinen,
billigste Bezugsquelle für Döbeler und
Wiederverkäufer. 145/12
Rosenthalerstr. 41, Keller.

Preisgekrönt
Adolf Lewin, Uhrmacher
und Juwelier,
Königstrasse 42, Rosenthalerstr. 45,
nahe der Klosterstrasse.
zwischen Hackescher Markt
und Neue Schönhauserstrasse.
Preisgekrönt
Neapel 1895.

Preisgekrönt
Adolf Lewin, Uhrmacher
und Juwelier,
Königstrasse 42, Rosenthalerstr. 45,
nahe der Klosterstrasse.
zwischen Hackescher Markt
und Neue Schönhauserstrasse.
Preisgekrönt
Neapel 1895.

Preisgekrönt
Adolf Lewin, Uhrmacher
und Juwelier,
Königstrasse 42, Rosenthalerstr. 45,
nahe der Klosterstrasse.
zwischen Hackescher Markt
und Neue Schönhauserstrasse.
Preisgekrönt
Neapel 1895.

Preisgekrönt
Adolf Lewin, Uhrmacher
und Juwelier,
Königstrasse 42, Rosenthalerstr. 45,
nahe der Klosterstrasse.
zwischen Hackescher Markt
und Neue Schönhauserstrasse.
Preisgekrönt
Neapel 1895.

Preisgekrönt
Adolf Lewin, Uhrmacher
und Juwelier,
Königstrasse 42, Rosenthalerstr. 45,
nahe der Klosterstrasse.
zwischen Hackescher Markt
und Neue Schönhauserstrasse.
Preisgekrönt
Neapel 1895.

Preisgekrönt
Adolf Lewin, Uhrmacher
und Juwelier,
Königstrasse 42, Rosenthalerstr. 45,
nahe der Klosterstrasse.
zwischen Hackescher Markt
und Neue Schönhauserstrasse.
Preisgekrönt
Neapel 1895.

Preisgekrönt
Adolf Lewin, Uhrmacher
und Juwelier,
Königstrasse 42, Rosenthalerstr. 45,
nahe der Klosterstrasse.
zwischen Hackescher Markt
und Neue Schönhauserstrasse.
Preisgekrönt
Neapel 1895.

Jacob Gebrüder Nachf.
Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 56
3 Minuten vom Stadtbahnhof Charlottenburg.

**Gratis
Pfefferkuchen!**

Jeder Käufer erhält bei einem Einkauf von Waren
aller Art in Höhe

von **5 Mk.** **10 Mk.** **15 Mk.** **20 Mk.**
für **50 Pf.** **100** **150** **200**

Pfefferkuchen nach eigener Wahl **gratis.**

Spielwaren
in grösster Auswahl!

**Kinderwagen-Bazar
„Baby“**
Ch. Kaliski,
Invalidenstrasse 160,
an der Brunnenstrasse.

Betten
für Kinder und
Erwachsene
8,00, 12-75,00

**Metall- u. Holzstellen für Kinder
und Erwachsene**
Theilzahlung gestattet. Bei gröss.
Raten Cassapreise.
1,00-10,00 Lief. d. Post-Spar- u. Versicherung-Vereins. 1,50-25,00

Zeichnende Künste.
Bierdeutsche Kunstausstellung der „Berliner Secession“,
Santfir. 12.
Täglich geöffnet von 10-7 Uhr, Sonntags 10-9 Uhr.
Eintritt an Wochentagen 1 M., Sonntags 50 Pf. Dauerkarten, auch für
die Sommerausstellung 1902 gültig, 4 M.

Briquetts Marie
prima Qualität.
Dezember-Preise.
Grossformat 7" 1000 Stück 8,25 M.
Bei Abnahme von 3000 Stk. frei Keller,
Haben 25 Pf. per 1000 Stk. mehr.
Bei ganzen Waggons billige Preise
in Salon- und Industrie-Briquetts.
Wärterbriquetts per Centner ebenfalls
billig. 138/4

G. Schönherr u. Co.,
Grosse Frankfurterstr. 92.
Abt. Kohlen-Engr. — Teleph. 73, 6475.

Rum
sehr kräftig und von feinstem Aroma
per 1/4 Lit. fl. 1,00 bis 5,00.
Punsch und Glühwein,
fl. 75 Pf. bis 4,00.
F. Willumeit,
Alexanderstr. 62. [29808*
Potsdamerstr. 48 (Eing. Kurfürstenstr.)
Skallitzerstr. 135. — Reichberger-
strasse 87 u. Löwestr. 12.



Goldene Remontuhr 14 Mk.,
mit Sprungdeckel 25 Mk.
2 Jahre Garantie.



Echt goldener Ring,
gestempelt 333,
2 Mk.



Echt goldener Ring,
echter Opal,
3 Mk.



Echt gold. Ring,
gestempelt 333,
4 Mk.



Lange Damenkette, massiv Gold.
Schieber mit echtem Diamant.
18 Mk.



Echte Diamanten,
Echter Opal,
14 kar. Goldfassg.
18 Mk.



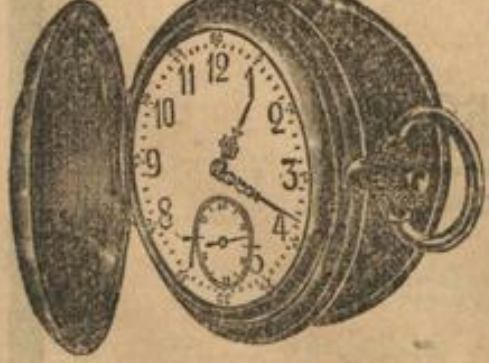
Echter Brillant,
14 kar. Goldfassg.
9 Mk.



Trauring,
2 Dukaten,
gestempelt 900
mit Namen-Gravirg.
20 Mk.



Echt silberne Remontuhr,
3 Jahre Garantie, 7 Mk.



14 kar. Repetieruhr,
gesetzlich gestempelt 585, 1/2, und volle Stunden
Schlagwerk, 3 Jahre Garantie,
115 Mk.



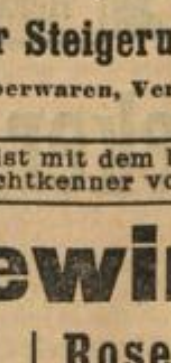
Preisgekrönt
Neapel 1895.



Preisgekrönt
Neapel 1895.



Preisgekrönt
Neapel 1895.



Preisgekrönt
Neapel 1895.



Preisgekrönt
Neapel 1895.



Preisgekrönt
Neapel 1895.



Preisgekrönt
Neapel 1895.

Altdeutsche Salonuhr,
14 Tage Geh- u. Schlagwerk
3 Jahre Garantie, 14 Mk.

Warenhaus A. Wertheim

Leipzigerstr. 132-135 (Versand-Abteilung).
Rosenthalerstr. 27-29. — Oranienstr. 52-55.

Extra-Preise

Montag
Dienstag
Mittwoch

Ein den Sonntagen vor Weihnachten sind unsere Geschäftshäuser von **1 Uhr** an geöffnet; vormittags bleibt geschlossen.

Gardinen

Engl. Tüllgardinen Fenster 2.50, 3.25, 4.50
" " Mtr. 45, 55, 70 Pf.
Engl. Tüllstores Stück 2.50, 3.25, 5 Mk.
Spachtelstores Stück 8.50, 10 Mk.
Zierdecken Stück 10, 20, 35, 65 Pf.
Engl. Tüll-Bettdecken 3.25, 4.50, 7.75

Portièren

Einfarbig mit Bordüre und gestreift Châle 1.90, 3 Mk., 4.50
Persisch. u. Blumenmuster 5.50, 8, 9.75
Gestickt Garnitur = 2 Châles u. 1 Lambrequin 15 Mk., 26 Mk., 35 Mk.

Divandecken

Fantasiegewebe 6.25, 8.75, 11 Mk.
Plüschdecken 26.50 u. 36 Mk.

Schlafdecken

Baumwolle 1.65, 2.50, 3.75
Wolle 4.25, 5.25, 7.50
Jacquard 8 Mk., 10 Mk., 12 Mk.
Kameelhaar 8.50 u. 10 Mk.

Steppdecken

Kattundecken 2.65, 3.50
Wollsatın 5.25, 6.75, 8.50, 9.75

Reisedecken

Sealskin u. Astrachan 5.75, 7.50, 9.25, 12 Mk.

Teppiche

Bosnia-Teppiche 6.50, 9.50, 16 Mk.
Axminster-Teppiche 9.75, 15, 22.50
Velour-Teppiche 14.50, 25, 37 Mk.
Tapestry-Teppiche 12, 19, 31 Mk.
Bettvorleger 90 Pf., 1.25, 1.60 Mk.
" Axminster 1.90, 2.10, 2.75 Mk.

Tischdecken

Fantasiedecken 2.85, 3.25, 4.50 Mk.
Tuchdecken 6.50, 8.25, 10.25 Mk.
Plüschdecken mit Bord. 7.75, 10.25 ge-stickt 15, 16.75

Sofakissen

Satin mit Volant 1, 1.65, 2.10 Mk.
Velvetkissen 2.10, 2.80, 3.75
Seid. Kissen mit Daunen 4, 5.50, 7 Mk.

Gobelins

gemalt, für Schlaf-zimmer 10, 13, 20.50

Ausserordentliches Angebot in

Pelzwaren

Colliers Marmor 1.35, imit. Nerz 5.25 Mk.
" Seal-Bisam 5.25 Mk.

Nerzmuffen ein- u. zweifellig 13.50 Mk.

Persianermuffen 13.50 Mk.

Persianer-Colliers 8 Mk.

Ein Damen-Pelzhüte

moderne Formen 3 bis 8 Mk.

Garnituren Muff u. Collier im Karton

Seal imit. 5.50 Mk. Nerz imit. 7 Mk. Seal-Bisam 9 Mk. Nerz-Bisam 10 Mk.

Golf-Capes

6.75 u. 10.25 Mk.

! Einmalige Anzeige!

•• Weihnachts-Verkauf ••

Knaben-Joppen, Alter 6 bis 16 Jahr . 3 Mk.

Knaben-Paletots, Alter 3 bis 9 Jahr 5⁵⁰ Mk.

Herren-Paletots, prima Stoff 25 Mk.

Diese Preise sind abweichend vom Etikette und verstehen sich nur bei

➡ Vorzeigen dieses Bons. ➡

Herausschneiden.

**Otto Traunecker, Landsberger-Strasse 52-53,
am Alexanderplatz.**

Gerichts-Beitrag.

Ein beachtenswerter Kollektorenprozeß hat jetzt das Kammergericht beschäftigt. Der Saalbauverein in Marlen bei Dortmund und bezweckt, aus monatlichen Beiträgen, Geschenken und Vermächtnissen ein Kapital anzusammeln und damit den Bau eines Saales zu betreiben. Unter anderem giebt der Verein Kontrollmarken a 20 Pf. aus, die als Quittung über einen freiwilligen Beitrag zum Saalbau dienen. Der Parteigenosse Schnitzler, der solche, vom Kassierer des Saalbauvereins erhaltene Kontrollmarken vertrieben hatte, war deshalb vom Landgericht Dortmund wegen Abhaltens einer behördlich nicht genehmigten öffentlichen Kollekte zu einer Geldstrafe von 20 M. verurteilt worden, und zu der gleichen Strafe hatte das Landgericht den Kassierer Althoff wegen Anstiftung zu jenem Vergehen verurteilt. — Das Kammergericht als Revisionsinstanz hob die Vorentscheidung auf und verwies die Angelegenheit zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurück, indem es ausführte: Nur die Verkaufsstelle und Ausführung von Hauskollekten ohne Genehmigung der zuständigen Behörde könne verboten werden. Aus dem landgerichtlichen Urteil sei nun nicht ersichtlich, ob Schnitzler nicht auch von Haus zu Haus gegangen sei und in Häusern gesammelt habe, denn der Vorderrichter spreche von einem Sammeln in öffentlichen Wirtschaften und außerhalb derselben. Hierüber müsse das Landgericht noch nähere Feststellungen treffen. Werde ein Sammeln von Haus zu Haus nicht festgestellt, dann müßten Schnitzler und Althoff (der „Anstifter“) freigesprochen werden. In andern Fälle läme noch in Frage, ob die Kollekte eine öffentliche gewesen sei. Eine solche liege dann nicht vor, wenn die Aufforderung zu freiwilligen Beiträgen nur an bestimmte Personen gerichtet werde.

Wegen Abhaltung einer nicht erlaubten öffentlichen Kollekte war ferner der Genosse Freiesleben vom Landgericht zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Bei ihm lag die Sache wesentlich anders. Er hatte in Gastwirtschaften Ansichtskarten, Postkarten, herausgegeben vom Deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverband, das Stück für 10 Pfennige ausgedruckt und dabei bemerkt, der Heberschutz des Erlöses komme dem Saalbau-Projekt in Marlen zu gute. Die Karten wurden vielfach gekauft. Das Landgericht sah auch hierin die Ausführung einer Kollekte, indem es davon ausging, daß die Karten hauptsächlich wegen der angekündigten Verwendung des Heberschutzes für den Saalbau gekauft worden wären und daß somit die Käufer dem Saalbauverein ein Geschenk hätten machen wollen. — Das Kammergericht sprach Freiesleben auf seine Revision hin ohne weiteres mit folgender Begründung frei: Wenn auch die Käufer der Ansichtskarten im wesentlichen beabsichtigt hätten, den gezahlten Betrag zu schenken, um den Saal zu unterstützen, so hätten sie andererseits doch durch Worte und Handlungen zu erkennen gegeben, daß sie die Ansichtskarten kaufen wollten. Sie hätten somit einen Kaufpreis gezahlt und nicht einen freiwilligen Beitrag hergegeben. Von einem Sammeln freiwilliger Beiträge könne deshalb im Fall Freiesleben überhaupt nicht die Rede sein, weshalb sich seine sofortige Freisprechung rechtfertige.

Die Gefindesaberei. Der Dienstknecht Janel war von dem schlesischen Gutsbesitzer Stopin als Schäfer und zur Leistung der verschiedensten Arbeiten in der Wirtschaft engagiert worden, hatte den Dienst aber nicht angetreten. Nachdem ihn der zuständige Amtsvorsteher durch polizeiliche Verfügung unter Androhung einer Zwangsstrafe von eventuell sechs

Tagen Haft zum zweiten Male aufgefordert hatte, den Dienst binnen 48 Stunden anzutreten, klagte Janel gegen den Amtsvorsteher auf Aufhebung der Verfügung. Unter anderem machte er geltend, er sei beim Vertragsabschluss von Stopin über seine zukünftigen Einkünfte getäuscht worden. Stopin habe ihm 250 Schafe in Pflege geben wollen und er habe verpflichtet sein sollen, aus dieser Herde 50 Nachkömmlinge aufzuziehen. Für jeden Nachkömmling habe Stopin ihm 85 Pfennig zugesichert. Tatsächlich seien nun aber auf dem Gute überhaupt nur 75 Schafe vorhanden gewesen, wovon sich nicht 50 neue Schafe großziehen ließen. Er habe sich deshalb zum Rücktritt des Dienstes berechtigt gehalten. Der Verfügung des Amtsvorstehers hätte er auch nicht folgen können, da er sich zur Zeit bereits weiter vermielet gehabt habe. — Die Klage wurde vom Kreisaußsich abgewiesen und der Bezirksausich zu Breslau verwarf die Berufung Janels mit folgender Begründung: In dem vom Kläger behaupteten Tatsachen, die Schafzucht und die angeblich falschen Angaben Stopins betreffend, könne ein Irrtum über eine Willenserklärung im Sinne des § 119 des Bürgerlichen Gesetzbuches nicht gesehen werden. Ein Recht, den Dienst nicht anzutreten, hätte J. daraus nicht herleiten können. Möglicherweise wäre, wenn des Klägers Angaben stimmten, im Laufe des Dienstverhältnisses ein Schadensersatzanspruch entstanden; dieser wäre indessen im Zivilprozeß bei den ordentlichen Gerichten auszusetzen gewesen. Der vom Kläger später mit einem andern Dienstherrn eingegangene Vertrag könne nicht in Betracht kommen, denn in Fällen doppelter Vermietung habe nach § 27 der Gefinde-Ordnung die Dienstherrschaft den Vorrang, der sich das Gefinde zuerst vermielet habe. Das Oberverwaltungsgericht, bei dem J. Revision einlegte, bestätigte die Vorentscheidung als zutreffend.

Die Verteilung von Druckschriften betrifft eine grundsätzliche Entscheidung des Kammergerichts. Unser Parteigenosse Jug in Harburg hatte ohne polizeiliche Erlaubnis in zwei Häusern Dohlnotz-Fingblätter verteilt und war deshalb wegen Vergehens gegen den § 10 des preussischen Pressegesetzes von 1851 angeklagt worden. Die Staatsanwaltschaft nahm ein Verteilen von Druckschriften an einem öffentlichen Orte im Sinne dieses noch rechtskräftigen Paragraphen an. J. wurde jedoch in zweiter Instanz freigesprochen. Zur Begründung führte das Landgericht aus: Es siehe zwar fest, daß der Angeklagte in den Häusern Druckschriften verteilt und ein Fingblatt durch eine Pflurhür gesteckt habe. Indessen sei anzunehmen, daß die Häuser von Privathäusern keine öffentlichen Orte seien. Der Angeklagte hätte deshalb einer polizeilichen Erlaubnis nicht bedurft. — Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und der Oberstaatsanwalt am Kammergericht schloß sich dem Rechtsmittel an, indem er geltend machte, der Anspruch des Landgerichts betreffend den Charakter der Häuser sei in seiner Allgemeinheit nicht zutreffend. Häuser seien vielmehr manchmal öffentliche Orte, manchmal nicht. Es komme immer auf den Specialfall an. Darum beantrage er die Zurückverweisung der Sache an den Vorderrichter, damit dieser nach Lage der besonderen Verhältnisse im vorliegenden Fall feststelle, ob hier der Hausflur als öffentlicher Ort anzusehen sei. — Das Kammergericht verwarf die Revision mit folgender Begründung: Häuser seien, wenn sie auch unter Umständen öffentliche Orte sein könnten, auf jeden Fall geschlossene Räume im Sinne des § 43 Absatz V der Reichs-Gewerbe-Ordnung, wonach in solchen Räumen die ungesetzliche Verteilung von Druckschriften ohne polizeiliche Erlaubnis gestattet sei. Somit rechtfertige sich ohne weiteres die Freisprechung des Angeklagten.

Versammlungen.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer hielt am 3. Dezember eine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung giebt Kater im Namen der Fünfer-Kommission die durch Vertrauensmänner centralisirten Maurer Deutschlands, die mit dem Hauptvorstand des Centralverbandes der Maurer Deutschlands auf Anregung der Braunschweiger Kollegen gepflogene Korrespondenz zwecks Verschmelzung beider Organisationen bekannt. Diese Versuche sind, da keine prinzipiellen Zugeständnisse dortigerseits gemacht sind und der Verband auf der in Nr. 87 des „Grundstein“ festgelegten Basis beharrt, für die Fünfer-Kommission erledigt und als gescheitert zu betrachten. In folgendem berichtet Kater über die Entlassung eines Kollegen, der auf Verreiben eines Verbandsmitgliedes gemahnt sei. Der Gemahnte klagte für die Zeit der gesetzlichen Kündigungsfrist auf Lohnschädigung, zumal, da vom Gewerbegericht unter Vorbehalt des Herrn Schallhorn am 22. November dahin entschieden wurde, daß für die Lokalorganisation eine Kündigung existiert. In dem nun stattgehabten Termin unter demselben Vorsitzenden, in welchem das Verbandsmitglied Weder (gleichzeitig Mitglied der jetzt bestehenden Achtzehner-Kommission) den Unternehmer vertrat, entschied das Gericht entgegengekehrt und wies den Kläger kostenpflichtig ab. Bemerkenswert ist in dem Prozeß, daß ein Arbeitervertreter und Mitglied einer Körperschaft, welche die Interessen der Arbeiter wahrzunehmen soll, den Unternehmer vertrat. Bezeichnend ist auch für das Gericht, daß dasselbe innerhalb 8 Tagen in ein und derselben Angelegenheit seinen Standpunkt entgegengekehrt änderte. Zum Prozeß der Einheitsmarke entschied die Versammlung sich für die Einführung derselben; das Zahlen zur Organisation soll nur in den Zahlstellen vorgenommen werden. Unter Verchiedenem wurde beschlossen: die Sammlungen zum Streifonds erden am 7. Dezember, die Karten sind im Bureau zur Abstempelung vorzulegen, die Baudeputierten verpflichten sich, die Karten im Bureau abzugeben, die Beitragssammler haben am 9. Dezember abzurechnen und sämtliches Material abzugeben.

Charlottenburg. In der Versammlung der Charlottenburger Gewerkschaftskommission vom 27. November wurde zunächst der Kassenbericht gegeben. Nach demselben stand einer Einnahme von 344,86 M. eine Ausgabe von 159,20 M. gegenüber, bleiben somit 185,76 M. als Bestand. Dann wurde die Notwendigkeit einer Arbeitslosenabrechnung besprochen. Ein Antwortschreiben des Magistrats auf eine Anfrage des Ausschusses: Was gedenkt der Magistrat zur Linderung der Arbeitslosigkeit zu thun? gab hierzu mit Veranlassung. In dem Schreiben heißt es unter anderem: Die Kommission solle Zahlen über die Arbeitslosigkeit, welche als Grundlage zu irgend welchen Maßnahmen dienen können, einfordern. Damit dem Magistrat jeder Zweifel an das Vorhandensein einer großen Arbeitslosigkeit genommen wird, wurde beschlossen, eine Arbeitslosenabrechnung von Haus zu Haus vorzunehmen. Auf einen Antrag der Kommission betreffs Abdehnung des städtischen Arbeitsnachweises auf gelernte Arbeiter und Gefinde wurde geantwortet, daß ein derartiger Antrag dem Magistrat bereits zur Beratung vorläge. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten und nachdem der Vorsitzende die Gewerkschaften aufgefordert hatte, sich bereit zu halten zu der Arbeitslosenabrechnung, erfolgte Schluß der Versammlung.

Julius Haack

Brunnenstrasse 198 BERLIN N. am Rosenthalerthor.

Manufactur- und Modewaarenhaus größten Styls.

Heute und an den Sonntagen bis Weihnachten geöffnet von 8-10 und Mittags von 12-8 Uhr.

Vorteilhafte Weihnachts-Angebote.

- Reinwollene schwarze u. farbige Kleiderstoffe m 75 Pf. l. — bis 3. — M.
- Reinwollene melirte Kleiderstoffe Homespun, Zibeline, Beige m 70, 90 Pf. bis 3.50 M.
- Gestreifte und carrirte Blousenstoffe . . . m 60, 75 Pf. bis 2. — M.
- Hauskleiderstoffe in Lama, Halbtuch, Warp und Lüster m 30, 50 Pf. bis 1.50 M.
- Baumwoll. Velourbarchent, gestreift und carrirt m 30, 40 Pf. bis 70 Pf.
- Jackets u. Paletots, gefüttert u. ohne Futter 3.75, 5. —, 6.75, 8.50 bis 30. — M.
- Capes in schwarz und farbig . . 3. —, 4. —, 5. —, 6.50 bis 40. — M.
- Costümröcke in modernsten Formen 5. —, 5.75, 7.50, 9. — bis 20. — M.
- Blousen in Velours, Wolle u. Seide 2. —, 2.50, 3. —, 4. — bis 20. — M.
- Unterröcke in Moiré, Halbtuch, prima Velours und Seide 2. —, 3. —, 4. —, 5. — bis 25. — M.

Fertige Kleider, Morgenröcke, Matinée, Kinder-Confection in einfachen, mittleren und besseren Genres.

Farbig gemusterte und einfarbige Eiderflanell-Anstandsroöcke mit solider Languette, sehr vorthellhaft Stück 2.25 M.

Jeden Montag grosser Reste-Verkauf.

Sehr billig Stück 1. —, 2. —, 3. — M.

- Damen-Taghemden aus Hemdentuch mit Spitze, Stickerei oder Languette Stück von 1. —, 1.25, 1.50 bis 3. — M.
- Damen-Beinkleider aus Hemdentuch, Croisé oder Piqué mit Spitze, Stickerei oder Languette von 1. —, 1.25, 1.50 bis 3. — M.
- Damen-Hausschürzen, Gingham, Satin, Druckleinen 80, 90 Pf. l. —, 1.25 bis 3.50 M.
- Damen-Zierschürzen, weiss, weiss mit bunt 50, 70, 90 Pf. l. — bis 2.50 M.
- Damen-Corsetts, neueste Formen, nur solide Fabrikate Stück 1.25, 1.50, 1.75 bis 4. — M.
- Damen-Strümpfe, wollene, deutsche und engl. Länge Paar 50, 70, 90 Pf.
- Damen- und Herren-Taschentücher, reinleinen 1/2 Dtzd. 1.25, 1.50, 2. — bis 5. — M.
- Damen-Taschentücher, buntkantige, feine engl. Linon 1/2 Dtzd. l. —, 1.40 bis 2.50 M.
- Cravatten und Schleifen für Herren u. Damen 20, 35, 50 Pf. bis 3. — M.
- Wollene und seidene Damentücher und Shawls, hell und dunkel Stück 1. —, 1.50, 2. —, 2.50 bis 15. — M.
- Pelzmuffen von den einfachsten bis elegantesten Pelzarten Stück 1.50, 2. —, 2.75, 3.50, 4. — bis 30. — M.
- Pelzkragen u. Colliers, desgl. Stück 1. —, 1.25, 2. —, 3. — bis 40. — M.

Man beachte die in den 15 Schaufenstern täglich wechselnden Decorationen, darunter für jeden Tag besonders vorthellhafte Special-Artikel als praktische Geschenke geeignet.

2

Mk.
pro
Gramm

Panzerketten

1 Treppe

für Herren massiv Gold 585/1000 gestempelt.

Gegr. 1866. **Aug. Klinzing**, Berlin C., Gertraudenstr. 23, vis-à-vis der Petrikirche, Goldschmiedemeister und Juwelier.

Kein Laden.

Lager
in
fertiger Herren-
und
Knaben-Konfektion.

Billige Preise.

Deutsche Herren-Moden

Max Rosner, Schneidermeister

Bergstrasse 30/31. **RIXDORF** Bergstrasse 30/31.

Anfertigung eleganter Herren-Garderobe.

Eigne Werkstatt im Hause.

[2550L*]

Eigne Werkstatt im Hause.

Specialität:
**Arbeiter-Berufs-
Kleidung.**

— Feste Preise. —

Weihnachtsbaum eines Spree-Athmens

Überall zu haben!



Spree-Nixe
hochfeiner Tafel-Liqueur

Sandmann & Wolfgang GEBRÜDER
Com. Ges. BERLIN

Spree-Nixe

Nur noch **8 1/2** Mark mit 5 Accorden u. 41 Saiten

und 10 1/2 Mk. mit 6 Accorden, 49 Saiten



Herfeld & Compagnie, Neuenrade No. 429 Westfalen.

Apparate für Brennspritus-Verwendung.



Spiritusgas-Kochapparate
Spiritusgas-Kochplatten
Spiritusgas-Heizöfen
Spiritusgas-Bügeleisen
Spiritusgas-Glühlampen
Spiritusgas-Frisierapparate

Centralspiritus
25 Pf. bei 90 Vol. % 30 Pf. bei 95 Vol. %

Centrale für Spiritus-Verwertung
G. m. b. H., Berlin.

Witt-Instrumente

Robert Effner, Berlin O., Blumenstr. 77, I. Kein Laden!

Knaben-Garderobe

Karl Hustädt, O., Köpenickerstr. 85, parterre.

Steppdecken

billiger wie im Warenhaus und billiger wie in jedem Laden

Teilzahlung

monatlich 10 Mk. liefert elegante Herren-Garderobe

Central-Leihhaus, Jägerstrasse 72, Ecke Kanonierstr.

40 Verkaufsräume. Grösstes Institut seiner Art in Berlin. 40 Verkaufsräume.

Täglicher Verkauf von eleganten, modernen Herbst- und Winter-Paletots und -Anzügen von Mk. 10, 12, 15, 20, 25-30 Prima. Knaben-, Jünglings- und Einsegnungs-Anzüge, Kammgarn-Anzüge, Hochzeits-Anzüge. Herren-Schlafrocke, Joppen, Pelerinen-Mäntel. Alles fabelhaft billig. Ein Posten Teppiche, Herren- und Damen-Stiefel, Tausende eleganter Herren-Garderoben sind jetzt zur Winter-Saison zum Verkauf gestellt und sind Bauch-Sachen, selbst für die korpulentesten Herren passend, in grosser Auswahl vorhanden.

Bitte genau auf Hausnummer 72 zu achten.

Poliz. konz. Leihhaus.

Sonntags geöffnet von 7-10 und 12-2.

Grosses Lager

Brillant-, Opal-, Türkis-, Simili-, Korallen- und Granat-Schmucks.

Dukaten-Trauringe

H. Zimmermann

Gold- und Silberwaren-Fabrik.

Uhren-Grosshandlung.

Glashütter-Uhren.

Goldene Damen-Uhren Mk. 15,75 an.
Silberne Herren-Uhren mit Kette Mk. 10,—
Goldene Herren-Uhren Mk. 30,— an.

Special-Kaufhaus

für **schwarze und farbige Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Leinen- und Baumwollwaren, fertige Wäsche, Unterröcke, Schürzen, Korsetts, Gardinen, Portieren, Teppiche, Läufer, Tisch-, Stepp-, Schlaf- und Bettdecken.**

Täglich: **Großer Reste-Ausverkauf.**

von heute ab gewähren wir auf sämtliche schon unter Preis ausgezeichneten **Reste** und sonst schon zurückgesetzten Waren jeder Art noch

extra 10% Rabatt.

Sonntags geöffnet 8-10 u. 12-8 Uhr.

2036 L*

CARL ZOBEL

Berlin SO., Köpcke-Strasse 121, Ecke Michaelkirchstrasse.

Beste Herren- und Knaben-Moden der Gegenwart. Auch für sehr korpolente Figuren die reichste Auswahl. Eleganteste Massanfertigung. Werkstatt im Hause. Sehr billige aber feste Preise. Nur prima Arbeit. Prämiert mit goldenen Medaillen. Katalog gratis und franko.

Schweizer Uhren-Industrie.



Jetzt nur **Mk 15**

Früher **Mk 25**

Allen Fachmännern, Offizieren, Vojn., Bahn- u. Bergbauinspektoren, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, daß wir den Wertverlust bei dem Erlöskauf auf der Pariser Welt-Ausstellung mit dem höchsten Preise prämierten Original-Schweizer Uhren-Gold-Kemantop-Uhren „System Glashütte“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein unübertreffliches Präzisionswerk, sind genau reguliert und erprobt, und leisten wie für jetzt Ihre eine dreijährige schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Deckeln mit Springhaken (Savonette) bestehen, sind hochgradig, technisch ausgeführt und aus dem neuverwandten, absolut unveränderlichen amerikanischen Gold-Metall hergestellt und außerdem noch auf elektrischem Wege damit mit edlerm Golde überzogen, das sie selbst von Hochzeiten von einer oder mehreren Uhren, die von Wert sind, nicht zu unterscheiden sind. Diese Uhren tragen sich wie Gold, sind aber einigmal billiger als die edelsten Uhren und behalten immer ihren Wert. Jede Uhr wird mit Herabgangsbogen der Fabrik geliefert. Im diese Uhren allgemein einzuführen, haben wir den Preis für Herren- oder Damen-Uhren auf nur Mk. 15,- festgesetzt und jenseit früher Mk. 25,-) herabgesetzt. Zu jeder Uhr ein Schraubenschlüssel gratis. Kompletteste, moderne Zeitungs-Gold-Ketten für Herren und Damen (auch Goldketten) à 3,-, 5,-, 8,- und 12,- Mk. Jede nicht erdachtete Uhr wird ebenfalls herabgenommen, daher kein Mißtrau! Der Weltweit unserer Firma, sowie die täglich einlaufenden Bestellungen und Nachbestellungen bürgen für die Pünktlichkeit unserer Lieferung. Bestehen gegen Nachnahme oder vorherige Wechselzahlung. Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“, Basel I (Schweiz). Briefe sind bei Schweiz kosten 20 Pf., Postkarten 10 Pf.

Rum No. 3 Façon

ca. 50 Proz. stark, a Literflasche 1,10 M., 10 Literfl. 10 M. inkl.

Jamaica-Rum [27912]

echt und echt Verschnitt a Literfl. 1,60, 2,10, 2,50, 3,10, 4,50. 10 Fl. 10 Pf. billiger.

Glühwein-Extrakt

hochfain im Geschmack a Literfl. M. 1,30. 10 Fl. M. 12,- inkl.

Deutscher Cognac

angenehm, mild im Geschmack a Literfl. M. 2,10, 2,50, 3,-

Eugen Neumann & Co. Amt IV. 9676.

Belle-Allianceplatz 6a. Neue Friedrichstr. 81. Genthinerstr. 29. Oranienstr. 190. Grüner Weg 69. Elsassstr. 71. Putbusstr. 35. Wilsnackstr. 25. Schöneberg, Hauptstr. 129. Charlottenburg, Kaiser Friedrichstr. 48. Steglitz, Albrechtstr. 18.

Größtes Möbel-Kaufhaus

für komplette Wohnungseinrichtungen u. einzelne Stücke auf **!!Credit!!**

bei kleiner Anzahlung u. auf Jahre hinaus verteilten Raten
Kompl. Einrichtungen von Mk. 300 bis Mk. 5000
und mehr auf Teilzahlung

Central-Möbel-Halle

S. Kommandantenstr. 51 Ecke Alexandrinenstr.
Auf alle möglichen Schaufenster zu beachten

Was schenken Sie Ihrer Braut, Frau oder Tochter zu Weihnachten?

Eine Güte, damit sie sich Ihre Kleider selbst anfertigen kann, aus der Fabrik von 27960*

J. H. Garisch, Stallreiberstraße 22.

Nebenstehende Figur von 7,50 Mark an ohne Ständer von 2,00

Verlangen Sie Preisliste, welche gratis versandt wird. Man hüte sich vor wertlosem Fabrikat!



Heinzelmann & Co., Berlin, Brandenburgstr. 44, Cigarren-Fabrik.

Ein jeder Versuch mit uns: Nr. 54 a 3,50 Mk. pro 100 Stück. Parforce-Parkten 60 4,- macht Sie zu unserem treuen Kunden. Große Auswahl in Weihnachts-Präsentstücken. Einige kl. Fabrikat-Reste gebe unt. Preisverhältnissen ab. Preislagen von 20 Mk. an. Händlern, welche in Fabriken verkaufen, besond. empfohlen.

Möbel- u. Polsterwaren-Fabrik

von A. Schulz, Reichenbergerstr. 5,

empfiehlt Einrichtungen von 250 bis 10 000 Mk. 28682* Anerkannt gediegene Arbeit, billige Preise, konstante Zahlungsbedingungen

Weihnachts-Ausverkauf

zu nie wiederkehrenden Preisen.

Ein großer Posten Saus- und Strahlen-Kleiderstoffe doppelbreit, früher 0,50-1,00 Mk. jeht Meter 25 Pf.	Ein großer Posten Lodenstoffe doppelbreit, früher 1,00-1,25 Mk. jeht Meter 50 Pf.	Ein großer Posten farbige Seidenstoffe jeht Meter 60 Pf.
Ein großer Posten reinwollene Cheviots doppelbreit, früher 0,75-1,00 Mk. jeht Meter 48 Pf.	Ein großer Posten schwarze Stoffe glatt und gemustert doppelbreit, früher 1,25-1,50 Mk. jeht Meter 65 Pf.	Ein großer Posten schwarze Seidenstoffe jeht Meter 90 Pf.
Ein großer Posten wollene Luche doppelbreit, früher 0,80-1,25 Mk. jeht Meter 38 Pf.	Ein großer Posten Balkstoffe doppelbreit, früher 1,00-1,50 Mk. jeht Meter 65 Pf.	Ein großer Posten schwarze Damastseide jeht Meter 1,45
Ein großer Posten wollene Karos doppelbreit, früher 1,25-1,75 Mk. jeht Meter 65 Pf.	Ein großer Posten Morgenrockstoffe Paragende und Beloutines, früher 00-00 Pf. jeht Meter 45 Pf.	Ein großer Posten Unterröcke jeht Stück 1,45
		Ein großer Posten Moire- u. Seiden-Unterröcke jeht Stück 3,50
		Ein großer Posten Wirtschafts-Schürzen jeht Stück 60 Pf.

Reste und einzelne Roben werden zu jedem nur annehmbaren Preise ausverkauft.

S. Weissenberg, BERLIN O., Gr. Frankfurterstr. 126

Ecke Koppensstrasse.

Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe, Sammet und Seidenwaren.

Baukontrolle der Berliner Maurer.

Der Centralverband der Maurer veranfaßte vor kurzem eine umfassende Kontrolle über alle im Lohngebiete Berlin und Umgegend sich befindlichen Bauten, welche sich hauptsächlich auf die Instandhaltung der Vertragsbestimmungen erstreckte. Kontrolliert wurden auf 761 Baustellen 8154 Maurer, welche sich folgendermaßen verteilten:

Auf 306 Ausbauten	arbeiten 2063 Maurer
68 Scharwerks	304
70 Bauten in der Kelleretage	914
56 im Parterre	1093
43 in der I. Etage	914
46 II.	881
37 III.	891
14 IV.	805
42 im Trempel	622
14 (Kanalisi., Bösch. usw.)	167

Vergleicht man diese Zahlen mit den Ergebnissen der Kontrollen früherer Jahre zu derselben Zeit, so findet man, daß der wirtschaftliche Niedergang unser Gewerbe nur sehr wenig berührt hat. Besonders ins Auge springend sind die großen Zahlen der sich im Anfangsstadium befindenden Bauten. Bezugnehmend auf die in Aussicht gestellten städtischen und staatlichen Bauten zeigt uns die Kontrolle, daß auch das kommende Frühjahr nicht allzuschlecht für die Bauhandwerker ausfallen kann.

Der Stundenlohn wurde bei 7622 Maurern auf 705 Arbeitsstellen gemittelt.

Er beträgt auf 24 Arbeitsstell. m.	153 Maurern	70 Pf. pr. St.
4	8	67 1/2
654	7120	65
4	6	62 1/2
10	99	60
9	61	unter 60

Außerdem wurden Klassenlöhne von 60-70 Pf. gezahlt auf 59 Arbeitsstellen mit 175 Maurern. Der Lohn konnte nicht ermittelt werden auf 7 Bauten mit 141 Maurern. Auf 25 Bauplätzen führten 391 Maurer die Arbeit in Accord aus. Auf 24 Baustellen lag die Arbeit still. Bezüglich der Bauten, wo Klassenlöhne gezahlt werden, wollen wir bemerken, daß 120 Kollegen 70 Pf. Stundenlohn erhalten; es sind dies teils Mästungsmaurer, andererseits Maurer, die sich dazu hergeben, für die 5 Pf. pro Stunde den Treiber ihrer Kollegen zu machen. Die 23 Arbeitsstellen, wo weniger als 65 Pf. Stundenlohn gezahlt werden, verteilen sich außer einigen Unternehmern, wie die Firma Gause hier, auf städtische Arbeiten, wie Kanalisation, Gasanstalten etc., außerdem entfallen auf Regel 10 Bauten mit 71 Maurern, wofolbst der Lohn an sich ein niedrigerer ist.

Die Dauer der Arbeitszeit ist auf 712 Bauten mit 7783 Maurern festgesetzt worden. Sie betrug:

auf 328 Arbeitsstellen mit 4186 Maurern täglich	7 Stunden	
43	311	7 1/2
813	2081	8
16	267	8 1/2
8	87	9
4	51	über 9

Die geltenden Arbeitsbedingungen schreiben vor, daß vom 15. November bis 15. Januar die tägliche Arbeitszeit 7 Stunden betragen soll. Leider wird diese im Interesse unserer arbeitslosen Brüder liegende Verlängerung der Arbeitszeit auf vielen Bauten nicht innegehalten. Einen großen Teil Schuld hieran trägt auf vielen Arbeitsstellen die Stellung unserer lokalorganisierten Kollegen, die den bestehenden Vertrag so sehr hassen, daß sie sich den Bestimmungen derselben nicht fügen. Leider zeigen auch viele unserer Verbandskollegen nicht das genügende Verständnis dafür, was wir im Interesse der Allgemeinheit der Kollegenchaft bedauern müssen. Wir

erwarten, daß hinfort etwas mehr für die festgelegte Arbeitszeit auf den Bauten eingetreten wird.

Bezüglich der Beschaffenheit der Baubuden und Aborte konnten wir feststellen, daß auf 26 Bauten Bude und Abort nicht in vorchriftsmäßigem Zustande waren; in 80 Fällen entsprach die Bude und in 81 Fällen der Abort nicht den Vertragsbestimmungen.

Bemerken wollen wir noch, daß wir uns in 89 Fällen an den Verband der Vorgesetzten gewandt haben mit dem Ersuchen, ihren Einfluß auf die betreffenden Unternehmer auszuüben, die festgelegten Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuhalten resp. die bei der Kontrolle vorgefundenen Mängel abzustellen. In wie weit durch die Schreiben des Arbeitgeberverbandes Erfolge erzielt worden sind, können wir zur Zeit nicht feststellen, da die Kollegen es leider größtenteils unterlassen, uns die Abänderungen mitzuteilen.

Die Verbandsleitung. J. A.: Karl Panzer.

Witterungsübersicht vom 7. Dezember 1901, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometere Höhe mm	Wind- richtung	Windstärke	Wetter	Temp. h. G. °C = °F	Stationen	Barometere Höhe mm	Wind- richtung	Windstärke	Wetter	Temp. h. G. °C = °F
Wilmersd.	761	SSW	6	Regen	1	Saparanda	751	SS	3	Schnee	-0
Dahlemb.	760	SSW	7	Regen	3	Peieröburg	760	SSW	3	1 bedeckt	0
Berlin	765	SSW	4	bedeckt	0	Leit	763	SS	3	3 bed. bed.	12
Frankf./M.	771	SSW	4	bedeckt	-0	Aberdeen	-	-	-	-	-
München	771	SS	3	bedeckt	-2	Paris	772	SSW	2	bedeckt	-0
Wien	771	SS	2	geister	-3						

Wetter-Prognose für Sonntag, den 8. Dezember 1901.
Etwas wärmer, zeitweise aufklarend, vorwiegend trübe und regnerisch, bei frischen südwestlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

Preise streng fest.

Um unseren verehrten Kunden Gelegenheit zu geben, den bevorstehenden Weihnachtsbedarf für wenig Geld zu decken, eröffnen wir am

Montag, den 9. Dezember

in unseren sämtlichen Berliner Filialen

O. Andreasstrasse 50,
NW. Beusselstrasse 29,
N. Danzigerstrasse 1,
SW. Friedrichstrasse 240-241,

O. Grosse Frankfurterstr. 139,
N. Müllerstrasse 3,
S. Oranienstrasse 65,
W. Potsdamerstrasse 50,

C. Rosenthalerstrasse 14,
C. Spittelmarkt 15,
NW. Thurmstrasse 37,
NW. Wilsnackerstrasse 22,

Charlottenburg, Wilmersdorferstrasse 122, | Rixdorf, Bergstrasse 30-31,

Weihnachts-Sonder-Verkauf

zu extra billigen Preisen.

Die zu diesem Zwecke bestimmten und in unseren Lagern befindlichen Warenposten umfassen mehr als

50,000 Paar Schuhe und Stiefel

aller Gattungen und Größen. Wir weisen noch besonders darauf hin, dass sämtliche zum Verkauf gelangenden Waren, trotz der ganz bedeutenden Preis-Ermässigung vollständig fehlerfrei sind.

Eine freie Besichtigung ohne Kaufzwang jederzeit gestattet.



eleganter Leder-Tauschuh 2,00 M.



solider Damen-Stoppschuh 1,50 M.



Leder-Spangenschuh für Strasse und Haus 3,00 M.

reines Glasé-Tauschuh 3,50 M.

Herren-Rossleder-Zugstiefel mit Besatz M. 3,90	Herren-Zugstiefel glatt Wichsleder M. 4,90	Herren-Schnürstiefel Wichsleder m. Besatz M. 5,25
Damen-Rossleder-Zugstiefel M. 2,90	Damen-Rossleder-Knopfstiefel M. 4,85	Damen-Wichsleder-Schnürstiefel M. 3,95
Mädchen-Filz-Knopfstiefel Vachettebesatz Länge 21-24, 25-28 M. 2,00, 2,50	Mädchen-Cord-Hausschuhe Ledersohle, Absatz Länge 25-30, 30-35 75, 85 Pf.	Mädchen-Rossleder-Schnürstiefel von M. 2,50 an



Filz-Schnür-Stiefel mit Puschfutter und Lederbesatz, halb. Strassenstiefel 3,75 M.



gediegener Damen-Oberfilz-Pantoffel 85 Pf.



Damen-Ross-Leder-Schnürschuhe 2,40 M.

GUMMI-SCHUHE

echt russisches, sowie bestes deutsches Fabrikat Damen von M. 1,95 an. Herren von 3,70 an.

Conrad Tack & Cie, Burg bei Mgd.

Deutschlands bedeutendste und leistungsfähigste Schuhwaren-Fabriken.

72 Verkaufsstellen unter eigener Firma in allen Theilen Deutschlands

Garantie für fehlerfreie Waare.

**Plätterinnen
Wäscherinnen und
Näherinnen**

sind oft bis in die Nacht hinein angestrengt tätig, ohne sich die Zeit zu einer ordentlichen Mahlzeit zu gönnen. Der Genuss von kaltem Essen und Kaffee allein kann den Körper unmöglich gesund erhalten. Dazu ist wenigstens eine nahrhafte Suppe erforderlich. Ihre Zubereitung war bis jetzt mit vielen Umständen verbunden. Dies ist aber anders geworden durch Maggi's Suppenwürfel a 10 Pf. für zwei Portionen. In wenigen Minuten, nur mit Wasser, läßt sich damit auf dem einfachsten Kochapparat ein Zeller wirklich wohlschmeckender, kräftiger Suppe für 5 Pf. herstellen. — Zu haben in allen Kolonialwarengeschäften.

Wichtige Information für den Einkauf von Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren.

Die Garantie einer Taschenuhr, eines Juwels oder irgend eines Schmuckgegenstandes ist absolut wertlos, ausser sie wird von einer Firma von anerkannter Verantwortlichkeit und Integrität gegeben.

Viele Leute kaufen Schmucksachen von allerhand Gelegenheitshändlern von Hand zu Hand und meinen dann: „Es ist alles in Ordnung, ich habe deren Garantie.“

Unsere Garantie aber ist durch einen langjährigen Ruf gedeckt und blüht für jede Garantie, denn grösseres Renommé bringt grosse Verantwortung mit sich.

Es gehören zwei Dinge zu „einem guten Kauf“ — Preis und Qualität.

Sieht man zu viel auf eines dieser beiden Dinge, dann kann man bei „einem billigen Kauf“ sehr schlecht fahren.

Denn das Notieren niedriger Preise, welche es den Kunden überlässt, auszufinden, dass sie minderwertige Qualität, schlechte Arbeit und Material repräsentieren, führt nicht zum Erfolg und gewinnt kein Vertrauen.

Wir haben durch Offerierung von strikt reellen Waren zu billigsten Preisen, zu welchen gute Qualitäten, gut gemacht, verkauft werden können, ein grosses Geschäft aufgebaut. Man kann sich darauf verlassen, dass die Waren so wie angegeben und von solcher Qualität und so hergestellt sind, dass sie empfohlen werden können.

Goldwaren-
Industrie

Belmonte & Cie.,

Königstrasse 46.

Elektrischer Kraftbetrieb.
Grosshandel. — Export. — Versand nach allen Ländern.
Einzelverkauf Eingang A und B.
Versand gegen baar oder Nachnahme.

Die Betriebs- und Verkaufsräume sind bequem von allen Stadtteilen zu erreichen. Sie liegen schrägüber vom Rathaus und vis-à-vis dem Kgl. Amtsgericht, sowie 2 Minuten vom Bahnhof Alexander-Platz entfernt. Am Abend zeigt ein weithin sichtbares Lichtmeer von vielen hundert elektrisch. Flammen die imposante Front und gewährt einen bequemen Ueberblick über die circa 30 Meter lange Ausstellung von sämtlichen Artikeln der Gold-, Silber- und Uhren-Branche.

Lieferanten für Beamten-Vereine etc. etc.



Front-Eingang zum Einzelverkauf.



Goldene Medaille für hervorragende Leistungen.



Teil-Ansicht der Fabrik.

In der sich den Verkaufsräumen anschliessenden Fabrik sieht man durch riesige Glaswände das Arbeiten der durch zwei elektrische Kraft-Motoren betriebenen Maschinen neuester Konstruktion, welche zur Herstellung von Goldschmuckwaren dienen.

Altmodische Goldschmucksachen werden in modernen Schmuck umgearbeitet oder zu Kurspreisen in Zahlung genommen.

Sonntag bis 8 Uhr geöffnet.



No. 114. Gold. Ringe, ges. gestemp. Stk. 1,50 M.



No. 113. Gold. Ohrringe m. echten Perlen u. Türkis 6 M.



- No. 107. Silb. Cylinder-Remontoir-Herrenuhr, 0.800 Reichsstempel, 2 eisel. Goldränder 8 M.
- No. 108. Mit Sprungdeckel 13 M.
- No. 109. Gold. Remontoir-Herrenuhr 25 M.
- No. 110. Mit Sprungdeckel 35 M.



No. 101. Gold. Rem.-Damenuhr, reich grav. Goldgehäuse, 10 Steine . 14 M.



No. 102. Gold. Rem.-Damenuhr, Kante fein geschliffen und pol., hochf. Emaillierung, 10 Steine 25 M.



No. 103. Gold. Rem.-Damenuhr, 0.585 Reichsstempel, Grand Guischet, grav. u. reich emailliert, 10 Steine . . . 28 M.



No. 104. Gold. Rem.-Damenuhr, 0.585 Reichsstempel, Emailmalerei, Reliefs u. künstl. Entwürfen u. m. Edelsteinen verziert . 40 M.



- No. 105. Silb. Anker-Remontoir-Herrenuhr mit Sprungdeckel, 15 Steine. System Glashütte 23 M.
- No. 106. Gold. Anker-Remontoir-Herrenuhr, 15 Steine, drei gesetzl. gestemp. Goldkapseln 18 Steine-Uhren, extra schwer. Form Lentille, Chronometer u. Schlagwerk Uhren 100 bis 500 M.



No. 111. Goldene Broche, gesetzl. gestempelt 5 M.



No. 112. Goldene Kravattennadel, gesetzl. gestempelt 3 M.

Wir bitten darauf zu achten, dass wir für jede Uhr reelle 3-jährige schriftliche Garantie für guten Gang leisten.

Kaufen Sie Goldwaren und Uhren bei approbierten Fachleuten, dann werden Sie viel Aerser ersparen.



Lange Gold-Damen-Uhrkette
833/1000, gesetzl. gestemp., mit echtem Opal-Schieber
17 M.
ohne Schieber
13 M.

Herren-Uhrketten
In 18 kar. Gold-Scharnier.
Bester Ersatz für massiv goldene Ketten, 15 Jahre Garantie, von 16 bis 35 M.
In Gold-Plated und fester Verbindung mit Gold, sehr dauerhaft im Tragen, 4 bis 8 M.
Qualität Ia. in massiver Verbindung mit Gold 8 bis 15 M.



Wir tauschen reell jeden nicht konvenierenden Gegenstand um.

11 kar. Goldene Herren-Ketten,
585/1000 ges. gestemp., solide Panzerform, per Gramm 2 Mk.
Das Gramm-Gewicht ist auf jedem Etikette aufgedruckt.

Brillanten.
Als erfahrene merkantile Juweliere sind wir für jede Regung des Weltmarktes empfänglich. Es geht kein Schwanken der Werte unbeachtet an uns vorüber. Wenn auch Brillanten rast um die Hälfte im Preise gestiegen und höher im Einkauf, bleiben unsere Preise, soweit der Vorrat reicht, für jetzt dieselben wie früher, da wir in guter Voraussicht die Konjunktur bei Zeiten wahrnahmen. Wir haben reichhaltige Auswahl in allen Genres von dem einfachsten Reif in 14 kar. Fassung für 7, 10, 15, 20, Mk. aufwärts bis zu den prächtigsten Kombinationen edler Steine in perktesten Modellen.

Lange Damenketten
14 kar. Gold 585/1000 gestempelt, reizende Schieber mit Opal, Perlen und Edelsteinen verziert. Glanz- und Mattgold von 50 M. bis 200 M.

In 14 kar. Gold-Scharnier. Reizende Muster mit wunderbaren Schiebern von 16 M. bis 30 M.

In Gold-Plated in fester Verbindung, m. Gold 9 M. bis 8 M. Qualität Ia. in massiver Verbindung, m. Gold 9 M. bis 16 M.
Reizende Dessins, enorme Auswahl.



Brochefassung
zum 200-jährigen Jubiläum 2 Mk. Stk. mit Vorrichtung zum Selbsteinsetzen.
Reizende Ausführung, 800/1000, Silber, ziervergoldet 5,00 Mk.
Einfache, echt silberne Fassungen von 1,75-4 Mk.

Manschet-Knöpfe,
Solitär, echt Gold, gesetzl. gestempelt von 6 M. an.

Streichholz-Hülsen,
echt Silber, von 2,70 M. an.

ca. 1000 Spazierstöcke
mit echt silbernen Griffen schon von 3 M. an bis 50 M.
Echt silberne Damengriffe
von 1,50 M. bis 15 M.

Silb. Cigaretten-Etuis
von 18 bis 90 M.
Cigarrenspitzen in Silber.

Messer-Crayons,
echt Silber, 2 bis 10 M.
Echt silb. Geldbörsen.

Ueber 4000 Stück lange moderne Damen-Ketten u. Herren-Ketten in Gold, Goldplattiert u. Silber.

Grosse Auswahl in silbernen u. silberplattierten Gelegenheitsgeschenken als Tafelaufsätze, Bowlen, Jardinières, Pokale, Bestecke etc. Wegen des bekannten grossen Andranges vor dem Fest bitten wir, die Einkäufe schon jetzt zu machen, damit wir im Interesse unserer werten Kundschaft für eine sachgemässe Bedienung besorgt sein können. Wir sind gern bereit, die ausgewählten Gegenstände bei geringer Anzahlung bis zum Fest zu reservieren.

Warenhaus Wilhelm Stein

N., Chausseestrasse 66.

Vorzugspreise: Sonntag, den 8., bis Sonnabend, den 14. Dezember.

1. Etage **Damen-Confection** 1. Etage

Vorteilhafte
**Weihnachts-
Geschenke**
zu wirklich
billigen Preisen.

Einen Posten Hausblousen, warme Stoffe, hübsch garnirt, regulärer Preis 2—4 M., **jetzt** à Stück **1,45 M.**
Einen Posten Kinderkleider, elegante Façons, beste Stoffe, regulärer Preis 6—9,50 M., **jetzt** à Stück **3,90 M.**
Einen Posten Morgenröcke, eleg. Verarbeitung, beste Stoffe, regulärer Preis 20—40 M., **jetzt** **13,50, 15,75, 18,50 M.**
Einen Posten Jupons, eleganteste Garnirung, beste Stoffe, regulärer Preis 7—10 M., **jetzt** à Stück **4,90 M.**
Einen Posten Jupons, seidenartige, geschmackvolle Stoffe, früher 9,75 M., **jetzt** à Stück **6,80 M.**
Einen Posten Sammetblousen (Streifen) regulärer Preis 9 M., **jetzt** à Stück **4,65 M.**

Wegen vorgerückter Saison Preisherabsetzung von **20%** auf **Jackets, Saccos, Capes, Abendmäntel.**
Diese 20% werden von dem an jedem Gegenstand deutlich verzeichneten Preis in Abzug gebracht.

Damenwäsche

$\frac{1}{4}$ Dtzd. Damen-Prisenhemden mit Spitze **2,85 M.**
 $\frac{1}{4}$ Dtzd. Damenhemden, Achsel-schluss m. handgestickt, Passe u. Spitze garn. **3,45 M.**
1 Garnitur Hemd- und Knie-Beinkleid mit farbigen und weissen Stückerel-Volant **2,10 M.**
Elegante Spitzengarnitur mit Banddurchzug **6,75 M.**
Eleganter Batistrock mit breitem Volant, 2 mal Einsatz und Spitze. **4,75 M.**
Eleganter, farbiger Batistrock m. breitem plissirtem, reich garnirt. Volant **9,75 M.**

Weihnachts-Roben

in eleganter Verpackung

Serie I

Hauskleider und Morgenrockstoffe neue Muster, gute tragbare Qualität Robe 6-7 m enth. **1,75, 1,95 M.**
2,45, 2,95 M.

Serie II

Solide Strassen- u. Gesellschaftskleider i. grosser Ausmust. i. hellen u. dunklen Farbentönen p. Robe 6 m enth. **3,45, 4,25 M.**
4,95 M.

Serie III

Eleg. Neuheiten i. Homespun, Zibeline, gestreift. Cheviots p. Robe 6 m enth. **5,50, 6,95 M.**
7,45, 8,45 M.

Knaben-Confection

Knaben-Anzüge aus haltbaren, schweren Stoffen, hoch geschlossen, Cadetten-Façon für das Alter von 3 4 5 6 7 8 Jahren
2,85 3,05 3,30 3,65 3,95 4,05 M.

Knaben-Paletots blau, Winter-Cheviot, diagonal, 2 reihig, Herren-Façon mit Krimmerkragen. für das Alter von 3 4 5 6 7 8 Jahren
2,75 3,05 3,30 3,95 4,05 4,25 M.

Schlafröcke in grosser Auswahl, in Satin und Velours von M. **8,00 an.**

Vielfachen Wünschen entsprechend verabfolgen wir auch in dieser Woche bei einem Einkaufe von

M. **5,00 10,00 15,00 20,00**
 $\frac{1}{4}$ Dtz. Visit $\frac{1}{2}$ Dtz. Visit $\frac{1}{4}$ Dtz. Cab. $\frac{1}{4}$ Dtz. Makart

Photographie-Bons

für eine erwachsene Person gültig.

Die Aushändigung der Bons erfolgt nur am selben Tage gegen Abgabe der Cassen-Zettel in der photographischen Abteilung.

Schürzen

Wirtschaftsschürze gestreift und carrirt, Halbleinen à **35 Pf.**
Hausschürze in verschiedenen Dessins mit Langueue **45 Pf.**
Tändelschürze farbiger Satin, mit Volant- und Soutache garnirt **42 Pf.**
Wirtschaftsschürze, extra weit, mit Achsel **95 Pf.**
Schwarze Hausschürze mit Achselbändern und Soutache garnirt à **1,50 M.**
Tändelschürze, Organdy, m. breiter Stückerel garnirt **1,15 M.**
do. Seide, hell und dunkel gestreift, mit Franzen **1,45 M.**

Schirme

Damen-Regenschirme,
Zanella, mit hübschen Griffen à **1,65 M.**
do. Gloria **1,95 M.**
do. „ mit Futteral und Schleife „ **2,60 M.**
do. Halbseide, mit Paragon-Gestell „ **3,90 M.**
do. Ia. Gloria, m. lang. Silberkrücke „ **6,25 M.**

Taschentücher

Kindertücher in elegant. Carton, $\frac{1}{2}$ Dutzend-Packung à Carton . . . **55, 65, 80 Pf.**
Linon-Tücher . . . per Dutzend **1,35 u. 2,— M.**
Damen-Batisttücher mit bunter Bordüre Dutzend **1,80 M.**
Weisse Damen-Batisttücher mit seidener Bordüre Dutzend **3,— M.**

Handtücher und Tischzeuge

Gerstenkorn-Handtücher Grösse 50x100. Dtzd. **3,00 M.**
Hausm.-Jacquard-Handtücher Grösse 50x100 Dtzd. **4,75 M.**
Hausm.-Jacquard-Handtücher Gr. 50x115, gesäumt u. 2seit. gebänd. Dtzd. **5,50 M.**
Halbleinene Drell-Handtücher Gr. 50x120, gesäumt u. 2seit. gebänd. Dtzd. **5,50 M.**
Drell-Servietten Grösse 60x60, gesäumt Dtzd. **3,00 M.**
Weisse Jacquard-Tischzeuge Gedecke für 6 Personen **2,85 M.**
Gedecke für 12 Personen **5,50 M.**
Weisse Damast-Tischzeuge Gedecke für 6 Personen **5,00 M.**
Gedecke für 12 Personen **9,50 M.**
Weisse reinlein. Tischtücher Grösse 110x150 gesäumt Stück **1,75 M.**
Gerstenkorn-Wischtücher Grösse 60x60 gesäumt u. gebändert, Dtzd. **2,75 M.**
Elegante Kaffeegedecke für 6 Personen **3,45 u. 4,75 M.**
Elegante Kaffeegedecke für 6 Personen (mit Hohlsaum) **6,25 M.**

Sparkassensystem: Wir gewähren bei sämtlichen Einkäufen 4% Rabatt. Jeder Kunde erhält beim Einkauf von je 25 Pf. einen Sparkassenschein im Werte von 1 Pf.; bei Rückgabe von Sparkassenscheinen im Gesamtwerte von 1 M. wird der Sparbetrag fällig und mit 1 M. bar ausgezahlt. Die Auszahlung der Sparkassenscheine kann jederzeit, auch am Jahresschluss stattfinden.

Sonntag, den 8., 15. und 22. Dezember bis 8 Uhr Abends geöffnet.

